Germ. sp.
179
la

Digitized by Google

Germ. sp. 179 fa

Digitized by Google

Germ. sp.
179 fa

Die

Ritterburg Lichtenstein.

Preis 18 kr. oder 12 ngr.

Tübingen. Bei L. F. **Fues** sind erschienen:

Ansicht von Tübingen, von der Ost- und Westseite, nach der Natur gez. von Baumann aus Mergentheim, in Stahl gest. von Grünewald. à n. 1 fl. 12 kr., 18 ggr.
Beide zus.: n. 2 fl., 1 Thlr 4 ggr.

Bildnisse der HH. Doct., Prof. F. Chr. v. Baur, R. v. Mohl und Chr. Fr. Schmid in Tüb., gez. v. Dörr, in Stahl gest. v. Grünewald. gr. 4. à n. 48 kr., 12 ggr., chin. Pap. à n. 1 fl., 16 ggr.

Die Württembergischen Bäder: Deinach, Liebenzell, Niedernau u. Wildbad, nach der Natur gez. von Baumann aus Mergentheim, lithogr. v. Emminger, schwarz à n. 36 kr., 9 ggr., illum. à n. fl. 1. 12 kr., 18 ggr.

Beschreibung der feierlichen Legung des Grundsteines zu dem neu zu erbauenden Univ.-Gebäude in Tübingen. Mit 1 Anf. des Univ.-Geb. Fol. 841. 36 kr., 10 ggr.

Eisenlohr, M. Th., Diak., Geschichtliche Entwicklung der rechtlichen Verhältnisse der evangelischen Kirche in Würtemberg. Aus dem IX. Theile der Reyscher'schen Gesetzsammlung abgedruckt. gr. 8. 1835. br. 1 fl. 30 kr., 1 Thlr.

Hauff, Ehrendenkmal für Fürst und Volk, oder hundert Erzählungen edler Gesinnungen und Handlungen aus der Würtemberg. Geschichte, nebst einer Sammlung vaterländischer Gedichte. Mit einem Vorwort von Prälat D. v. Gaab. 8. 1826. 1 fl. 24 kr., 20 ggr.

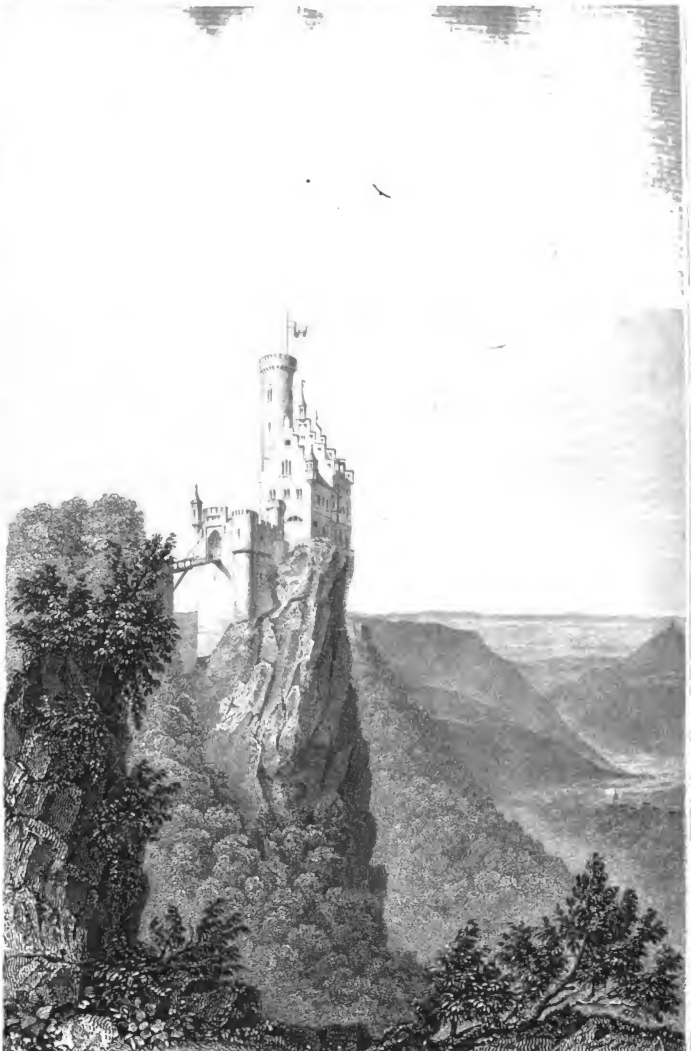
Heyd, L. Fr., Dr. Stadtpfr., Ulrich, Herzog zu Württemberg. Ein Beitrag zur Geschichte Württembergs und des deutschen Reichs im Zeitalter der Reformation. I. u. II. Bd. mit dem Bildn. des Herzogs, der Herzogin Sabina und einem Chärtchen des Schauplatzes der Schlacht bei Laufen. gr. 8. 1841. à 3 fl. 30 kr., 2 Thlr.

(Bd 3. ist unter Presse.)

— Melanchthon und Tübingen. 1512–18. Ein Beitrag zu der Gelehrten- und Reformationsgeschichte des 16ten Jahrhunderts. gr. 8. 1839. geh. 48 kr., 12 ggr.

Digitized by Google

Digitized by Google



Gez. v. Ed. Mauch. Gest. v. F. Abrisch.

LICHTENSTEIN

Verlag der Stettin'schen Buchhandl. in Ulm

Digitized by Google

Germ. sp. 179 5a

Die

Ritterburg Lichtenstein,

Landsitz Sr. Erlaucht

des

Grav Wilhelm von Wirtemberg.

Vergangenheit und Gegenwart.

Von

M. C. C. Gratianus,

Pfarrer in Sondelfingen.

Mit einem Stahlstich.

Tübingen,

bei Ludwig Friedrich Fues.

1844.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Lichtenstein ob Honau ist seit vier Jahrzehn in Wirtemberg ein hochgefeierter Name: er wurde es durch die alljährliche Beleuchtung der Nebelhöhle, welche an dem festgesezten Tage eine große Menge schaulustiger Menschen herbeizog, die, wenn sie aus der beleuchteten Höhle heraufkamen, nach Lichtenstein strömten, um das luftige Schlößle als ein kühnes Felsennest an- und von demselben durch das Wunderthal hinabzuschauen.

In den lezverflossenen Jahren aber hat Lichtenstein eine neue mächtige Anziehungskraft erworben, welche die (hohen und niederen) Wiß- und Schaugierigen, aus der Nähe und Ferne, aus dem In- und Auslande, weit stärker herbeizieht: sie strömen nach Lichtenstein (zu Wagen und zu Fuß), um die teutsche Ritterburg mit der hohen Warte anzustaunen, welche der Erlauchte Grav Wilhelm von Wirtemberg im edlen und schönen Style der altdeutschen Kraftzeit zu seinem Landsiz auf dem Schlößlensfelsen geschaffen hat. Sie erstaunen noch weit mehr über die Reichhaltigkeit der edlen altdeutschen Pracht des Innern, und über den Genuß

Digitized by Google

des unbeschränkten Panorama auf der Warte, in einer freien Höhe von mehr als 2660 Pariſ. Fuß über der Meeresfläche.

Auch bietet Lichtenſtein mit der Umgegend, Alb und Thal, manche intereſſante geſchichtliche Erinnerungen dar, theils an die Frühzeit, an den Aufenthalt der Römer an der Alb und an dem Neckar, und ſogar an den Lichtdienſt der älteſten Völker, theils Erinnerungen aus der mittleren Zeitgeſchichte, theils aus der ſpäteren und neuern Landesgeſchichte.

Die beſchreibenden Blätter theilen daher ihren vielſeitigen Stoff für die Geſchichte der Alb und ihrer Cultur, der edlen Geſchlechter am Albtraufe und ihrer Verbindung mit Wirtemberg, wie auch für die Kunſt und den Geſchmack des Mittelalters in zwei Hauptabſchnitte:

Der erſte Abſchnitt ſoll die Geſchichte Lichtenſteins und der Umgegend in der Frühzeit, in dem Mittelalter, in der ſpätern und neueren Zeit umfaſſen und die Vergangenheit ſchildern.

Der zweite Abſchnitt wird die Ritterburg des Grav Wilhelm von Wirtemberg in der Gegenwart beſchreiben, und von dieſer, in ihrer Art einzigen, aus dem erloſchenen Mittelalter in das Leben gerufenen Welt, voll der ſeltenen teutſchen Kunſtdenkmale, und von den merkwürdigſten Gegenſtänden teutſchen Geſchmacks, eine getreue Schilderung verſuchen, womit der Verfaſſer hofft, einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kunde des Edlen und Schönen aus dem teutſchen Mittelalter zu geben.

Durch die Unterſuchung des alten Gemäuers in der Ruine der alten Burg, welches Grav Wilhelm entdeckt

Digitized by Google

hat, und die Hinweisung auf den Lichtdienst der Celten vor Cäsar, hofft der Verfasser neuen Stoff zu den Forschungen in dem Gebiete der Schwäbischen Frühzeit anzuregen, weßwegen er im Anhang auch seine Ansicht von der Capelle zu Belsen darlegt. Er hat die Ansicht von dem Belsener Bel nicht abgeborgt, sondern sie schon im September 1833 abgefaßt, 3½ Jahr früher, ehe Mone im Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, VI. Jahrg. 1837. S. 236 ff., seine Meinung von der Kirche und dem Gallischen Bel zu Belsen aufgestellt hat. Daß wir celtische Frühspuren diesseits des Rheins unter den allgemein für Römisch angesehenen Alterthümern antreffen, werden die Wirtembergischen Alterthumsforscher zugeben müssen.

Der Verfasser hat die Geschichte aus zum Theil ganz verschiedenen, aber bewährten Quellen zusammengelesen, und immer in den Bemerkungen die benuzte Quelle angezeigt. Die gedruckten sind, in chronologischer Folge, die Schriften von C. Julius Cäsar, T. Livius Patavinus, C. Cornelius Tacitus, Martin Crusius, Christoph Besold, Arsenius Sulger, M. J. Martin Rebstock, J. J. Keyßler, J. J. Moser, J. U. Steinhofer, C. Fr. Sattler, M. G. T. Rößler, F. A. H. Weckherlin (Achalm u. Mezingen 1790), L. T. Spittler, Jerem. Höslin, J. C. Pfister, Dr. Fr. A. Memminger, M. D. F. Cleß, Prof. J. D. Memminger, W. Ferd. L. Scheffer, M. C. C. Gratianus, Gustav Schwab, Prof. Dr. Schübler, E. Pfaff, L. F. Heyd, von Donop (deutsche Urzeit 1833), Prof. Gayler. Von ungedruckten Quellen sind zu nennen: Beschreibung aller Stätt, Vestungen, Klöster, Schlösser, ꝛc. des Herzogthums

Digitized by Google

Wirtemberg 1610. J. W. Kolb Beschreibung von Urach, der ehemaligen Grafschaft ꝛc. 1754. im Uracher Stadtarchiv. Von Laßberg Auszug aus Codex Traditionum Weissenaugensium, Sr. Erlaucht Grav Wilhelm Msc. Lichtenstein, Stadtpf. Maier Pfullinger Pfarrbeschreibung. Noch sind verschiedene Urkunden und Aktenstücke benuzt worden von Urach, Münsingen, Pfullingen, Reutlingen, u. a.

Ueber das Innere der Ritterburg, dessen Mannigfaltigkeit und Kunstschäze, verdankt der Verfasser die vorzüglichsten Belehrungen Sr. Erlaucht dem Grav Wilhelm selbst, welcher alles nach eigener Ansicht angeordnet hat, und dem Herrn Bauinspector J. G. Rupp in Reutlingen, unter dessen geschickter Leitung die ganze Burg erbaut worden ist.

Sondelfingen, im Februar 1844.

Der Verfasser

M. C. C. Gratianus,
Pfarrer.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Abschnitt.

Der Lichtenstein ob Honau.

Erstes Capitel.

Was er war in der Frühzeit?

Die alte Burg. Das alte Gemäuer: ob Ueberrest eines Wachtthurms der Römer? Gegengründe. Der Lichtenstein Feuerhöhe des Lichtdienstes vor Cäsar. Die Volcæ Tectosages, des Cäsars Sonnen- und Lichtdiener. Die Römer.

Zweites Capitel.

Was er war im Mittelalter?

Der Anfang der Geschichte. Die Burg Lichtenstein, Sitz der Edlen von Lichtenstein. Das Geschlecht von Lichtenstein. Wann die Burg Lichtenstein an Wirtemberg kam? Die Herren von Greiffenstein.

Drittes Capitel.

Das Felsenschloß Lichtenstein.

Henriette, Grävin von Wirtemberg und Mömpelgardt, die edle Erbauerin. Verhältnisse des Schlosses Lichtenstein. Nähere Geschichte des Thals. Der Herzog Ulrich auf Lichtenstein. Das Einsprechen der Herzoge Christoph und Ludwig im Schloß. Der Herzog Friedrich.

Viertes Capitel.

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

Das Försterschloß Lichtenstein. Das Schicksal des Försterschlosses. Die Wildprettperiode. Die Carlsperiode. Schlußbemerkung.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Was er war in der neueren Zeit?

Das Lichtensteiner Schlößle. Geschichte des Schlößleins in neuerer Zeit.

II. Abschnitt.

Sechstes Capitel.

Was der Lichtenstein wurde in der Gegenwart?

Die Ritterburg Lichtenstein. Erste Ansicht des Lichtensteins. Die nördliche Ansicht der Ritterburg. Der äußere Burghof. Die südliche Ansicht der Ritterburg. Der Burggraben. Der innere Burghof.

Siebentes Capitel.

Das Innere der Ritterburg.

Die innere Burg. Der alte Unterstock: die Waffenhalle. Die Hauscapelle. Die Hirschstube. Die Wendeltreppen. Das mittlere Stockwerk: die Königsstube. Das Wappenzimmer. Das kleine Erkerzimmer. Der große Rittersaal. Das obere Stockwerk: das große Gastzimmer. Das Cabinetzimmer. Die Gallerie. Die vier Wohnzimmer der Grävin Theodolinde. Das Dachfach des linken Burgflügels: das grävliche Vorzimmer. Das große grävliche Zimmer. Der hohe runde Wartthurm: das Observatorium. Das Thürmlein der Burgglocke. Die unbeschränkte Allumsicht. Die Zimmer u. Cabinette im Thurm: das mathematische Cabinet. Das physikalische Cabinet. Das Antiquitätenzimmer. Das Bibliothekzimmer. Das Jagdzimmer.

Achtes Capitel.

Die Lichtensteiner Jagd.

Die Burgwiesen. Die Ruine der Altenburg. Die alte Hühle. Die Lichtensteiner Jagd.

Anmerkungen.

Erster Abschnitt. Zweiter Abschnitt.

Beilagen.

I. Die Capelle zu Belsen in der Steinlach.

II. Lichtenstein bei Reidlingen und bei Ruffra.

Digitized by Google

Die

Ritterburg Lichtenstein.

Erster Abschnitt.

Die Vergangenheit.

Seht ihr dort die Felsenspitzen schimmern?
Seht! das war ein Deutsches Ritterschloß.

Bouterwek.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Lichtenstein ob Honau.

Zu Pfullingen, von der Kreisstadt Reutlingen drei Viertelstunden südlich, öffnet das Echatzthal den Eingang in das Pfullingerthal, welches neben ungemeiner Fruchtbarkeit durch eine gesunde Luft und durch die erhabensten Naturschönheiten ausgezeichnet wird. Das Thal, eng und tief in das Albgebürge eingeschnitten, wendet sich südlich etwa zwei Stunden lang hinauf zu dem Ursprung der Echatz, zwischen hohen, bald zurücktretenden, bald hervorspringenden Albwänden, welche, vom Fuß auf angebaut, in der Mitte mit dem abwechselnden Grün der Laubwaldungen bekleidet sind, und über denselben ragen die kühnen Felsenzinnen der Albkanten, bald ganze Gruppen vielförmiger Felsen, bald einzelne Massen, bald schroffe, bald zackige Wände, zum Himmel; der oberste Rand der Gebirgswände ist mit einem fast ununterbrochenen Waldsaum gekrönt. Das üppigste Wiesengrün deckt die Thalgründe, welche von mannigfaltigen Gruppen früchtetragender Obstbäume, wie von Lusthainen, überschattet werden, indem der klare Fluß mit seinen Nebenbächen in raschen Fällen über Tuffsteinbänke rauschend und schäumend durch das Thal hinabeilt. In der Mitte des Thals liegt Unterhausen, eine Viertelstunde oberhalb, wo das Thal sich schon merklich verengt, Oberhausen; im obern engen Thal aber auf hoher Aue liegt Honau, nur etwa 250 Schritte von dem Ursprung der Echatz

Digitized by Google

entfernt, wo das Thal im Süden an dem Dobelberg und westlich an dem Winterberg sich völlig schließt. Die schöne Thalstraße wendet zu Honau nach der Ostseite und lenkt hinter dem Dorf in die als Kunstwerk bewunderte Honauer Steig ein, welche in dem südöstlichen Gebürge, für die größten Lastwagen bequem, hinauf nach Klein-Engstingen und Ober-Schwaben und an den Bodensee führt.

Unmittelbar über Honau auf der Westseite, von dem Fuße des Winterbergs gegen Oberhausen, steigt mehrere hundert Fuß frei und fast senkrecht auf der graue gen Himmel ragende Felsen Lichtenstein, sowohl durch die kühne Burg auf seiner von der Albwand abgerissenen Vorderzinne, als durch die in ihrer Art einzig schöne Aussicht von der Alb durch das Thal in das tiefste Unterland, die anreizendste Erscheinung der Alb. Auf dem Rücken der über den Albkörper erhöheten Bergkuppe breitet sich eine waldumgrenzte Albwiese aus, und die ganze Bergkuppe von der Oberhauser bis an die Honauer Markgrenze im Süden wird im Quadrat $^1/_4$ Stunde oder $^1/_8$ Meile betragen.

Das ganze Gebürge verbirgt manche größere und kleinere Höhlen [1]), von welchen die kleinen Höhlen, das Bronnenloch an der Lichtensteiner Steige, und das Goldloch am Fuß des Gaisspitzbergs bei Oberhausen; die großen Höhlen, die Nebelhöhle im Stellenberg, und die Höhle im Höllenberg bei Erpfingen, erst 1834 entdeckt, bekannt sind; aber auch im Felsen Lichtenstein selbst streicht unter der Burg eine Höhle in eine Halle von mehr als 30 Fuß Höhe. An Quellwasser ist auf Lichtenstein Mangel: man hat nur Cisternen-Wasser, und in der Entfernung einer $^1/_2$ Viertelstunde eine alte von Buchen beschattete Hühle.

Digitized by Google

Der Lichtenstein erreicht 2540 Pariſ. Fuß Höhe über der Meeresfläche, und 775—800 Par. Fuß über dem Honauer Thal[2]). Die Gebürgsart iſt der gelblich-graue Jurakalkſtein der Alb; der Boden iſt eine rothbraune Thonerde, mit vielen Kalkſteinen vermiſcht, die Unterlage aber iſt der Jurakalkſtein. In dem Honauer Thal bildet Kalktuff die Unterlage mit ſehr mächtigen Ablagerungen, und der Boden führt viel Tuffſand mit ſich. Das Klima auf Lichtenſtein hat mittlere Temperatur 4, 8° — 5° R.; zu Honau ſteigt die Temperatur auf 6° R.

Man findet im dichten Jurakalk ſchönen Marmor mit verſchiedenen Zeichnungen: roth und gelb geadert, gelb mit weißen und dunkelgelben Flecken und mit blaulichen und ſchwarzen Dendriten-Adern, deßgleichen halb fleiſchfarbig und mit rothen Adern durchzogen; jener vorzüglich ſchön von Oberhauſen, Honau, dieſer von Klein-Engſtingen. Im Honauer Thal verbreitet ſich der in feſten Maſſen ſehr mächtig abgelagerte Kalktuff, Tuffſtein, durch das ganze Thal bis nach Pfullingen herab.

Unter den gemeinen Baumhölzern iſt durchgängig die Buche, Rothbuche, vorherrſchend, minder häufig ſind: die Weißbuche, Hage- oder Haynbuche, die Eſche, Sommerlinde und Steinlinde, die Ulme oder Rüſter, die Winter- und Sommer-Eiche, der Bergahorn, Spitzahorn, Maßholder oder Feldahorn, die Birke und Aſpe. Angetroffen werden: der Arsbeer- und Meelbeerbaum, der Vogelbeerbaum, der Waldkirſchen- und Traubenkirſchenbaum, der wilde Birn- und Apfelbaum, die Salweide. Von den Sträuchern gehören zu den ſeltenen: die Felſenbirn und der Felſenapfel, ***Mespilus Amelanchier. Maii — Cotoneaster. Maii*** — Waldroſen, ***Rosa cinnamomea. Maii — pimpinellifolia. Junii —***

Digitized by Google

Steinbrombeer, ***Rubus saxatilis. Junii*** — Minder selten ist der Alpen-Johannisstrauch, ***Ribes Alpinus.*** Die gewöhnlichen sind: die Haselnuß, der schwarze Hollunder und rothe Hirschholder, Kreuzdorn und Zapfenholz, der Weißdorn, Schlehdorn oder Schwarzdorn, der Sauerdorn oder Berberice, Schmalkenbeer und Wasserholder, oder wilde Schneeballen, Hartriegel oder roth Beinholz, die Rainweide oder weiß Beinholz. Die Wälder sind durchgängig Laubwaldungen; die Nadelhölzer, die gemeine Forche, ***Pinus sylvestris,*** und die Fichte, Rothtanne, ***Pinus picea,*** wovon man Parcellen bei Lichtenstein antrifft, sind erst in neuerer Zeit angepflanzt, und mit den Pflanzungen vor etwa 38 Jahren der Anfang gemacht worden. Merkwürdige krautartige Pflanzen nach Schübler[3]) finden sich um Lichtenstein und die Nebelhöhle: die Hundszunge, ***Cynoglossum sylvaticum Hänke. Junii*** — ***Phyteuma orbiculare. Julii*** — der Springsaamen, ***Impatiens noli tangere. Julii*** — ***Astrantia major. Julii*** — die Maiblume, ***Convallaria verticillata. Maii*** — der Türkenbund, ***Lilium Martagon. Junii*** — Steinbrech, ***Saxifraga Aizoon. Junii*** — Nabelpflanze, ***Saxifraga Cotyledon. Junii*** — Wolfsmilch, ***Euphorbia sylvatica. Junii*** — ***Actaea spicata. Junii*** — der gelbe Sturmhut, ***Aconitum Lycoctonum. Junii*** — Stinkende Nieswurz, ***Helleborus foetidus. April*** — ***Anemone Pulsatilla. Maii*** — ***Digitalis ambigua. Junii*** — der große gelbe Fingerhut, ***Stachis alpina. Junii*** — die Mondviole, ***Lunaria rediviva. Maii.*** — ***Arabis arenosa*** und ***hirsuta. Junii*** — ***Sisymbrium strictissimum. Junii*** — die Cronwike, ***Coronilla coronata. Junii*** — Blattererbse, ***Lathyrus heterophillus. Junii.*** — ***Doronium Bellidiastrum. Maii*** —

Digitized by Google

Inula hirta. Junii — die Bergflockenblume, *Centaurea montana. Junii* — *Ophris monorchis. Junii* — *Serapias lancifolia. Junii* — *Polypodium Dyopteris. Junii* — *Cyathea cynapifolia. Junii* — Von Lichtenſtein gegen St. Johann zu: die Tollkirſche oder Teufelsbeer, *Atropa Belladonna. Junii* — *Trifolium rubens. Junii* — der Enzian, *Gentiana lutea. Juli* — die Nelke, *Dianthus deltoides. Junii* — *Reseda Luteola. Junii* — der große Fingerhut, *Digitalis ambigua. Junii* — *Vicia dumetorum. Junii* — *Astragalus glyciphyllos. Junii* — *Hypericum hirsutum. Junii* — *Inula salicifolia. Junii* — *Satyrium viride. Junii* — *Ophris Nidus avis. Junii.*

Die wilden reißenden Thiere, Bären und Wölfe, ſind ſchon im ſechszehnten Jahrhundert aus den Wäldern und Felſenclauſen der Albberge und Thäler verdrängt, aber nicht ausgerottet worden. Die Bären verſchwanden; aber die Wölfe haben ſich ums Jahr 1640 wieder häufiger gemacht: erſt nach dem Weſtphäliſchen Frieden wurden ſie völlig ausgerottet; und ſie ſind nun eine ſeltene Erſcheinung fremder Ankömmlinge [4]). Ein Wolf durchſtrich 1735, ein anderer 1766 die Wälder der Alb, und beede ſind im Münſinger Hart erlegt worden. Zu unſerer Zeit, 1838 und 1840, wurden zwei Wölfe in der Nähe von Lichtenſtein geſchoſſen. Auch der Luchs hat ſich ſeit etwa hundert Jahren aus den Wirtembergiſchen Wäldern ganz zurückgezogen. Die Jagd findet an Hochwild den Hirſch, und beſonders Rehe, kein Schwarzwild: das wilde Schwein iſt verſchwunden; an Kleinwild: Haaſen, Füchſe, zuweilen ein Kuder, Marder, Iltis, auch die kleineren Arten der nagenden Thiere, das Eichhorn, die Haſelmaus. Von wilden

Digitized by Google

Vögeln werden bemerkt: der Uhu, große Nachtkauz, die Baumeule, der gemeine Geyer, der Milan, Gabelgeyer, der Bussardfalke, der rauhbeinige Bussard, der Wanderfalke [5]), der Hünerhabicht, der Wespenfresser, der Sperber; der Reiger, der Nußheher, Holztauben, Turteltauben, das Haselhuhn, Rebhühner, Wachteln, Lerchen u. a.; auch wilde Enten im Honauer Thal, und Schnepfen. Der Blaufuß, Falkenblaufuß, ***Falco laniarius Gallorum***, gehörte zu den edlen Vögeln der Falknerei, welcher längst von den Wirtembergischen Albfelsen verschwunden ist. An Fischen führt die Echatz vorzügliche Forellen zu Honau, Ober- und Unterhausen. Die Fischotter steigt bis zu Unterhausen herauf.

Auf dem kühnsten Felsen, der äußersten, von der hintern Albkante abgetrennten Vorderzinne des kühnen Felsengebürgs hat der Grav Wilhelm von Wirtemberg auf den Grundmauern des alten Schlosses die großartige deutsche Ritterburg Lichtenstein, welche durch den schlanken hohen Wartthurm an Kühnheit das alte Schloß weit übertrifft, zu einem der merkwürdigsten Landsitze in ganz Teutschland aus eigenen Ideen geschaffen.

Von der vordern Burg im Süden einen Stückschuß entfernt, liegt auf dem Rande der Lichtensteiner Felsenkante die alte Burg in Ruinen, der ursprüngliche Stammsitz des Edelgeschlechtes von Lichtenstein. Da die alte Burg unstrittig älter ist, als das vordere erste Schloß, knüpft sich an dieselbe die Frühgeschichte der Umgegend, und durch den in den Ruinen entdeckten, ganz fremdartigen, weder Römischen, noch Altdeutschen Mauerrest von Kalksteinklötzen mit nicht undeutlichen Spuren eines erhabenen Feuerherds werden wir auf den Lichtdienst der ältesten Völker zurückgeführt, mit dessen Untersuchung wir die Geschichte des Lichtensteins beginnen.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Was der Lichtenſtein war in der Frühzeit.

Es gab eine Zeit, welche die Geſchichte nicht gewagt hat nach Jahren abzumeſſen, da Urwälder von Eichen und ſumpfige Rieth die Ebene der Echatz, auf welcher Reutlingen liegt, bedeckten, da durch das Dickicht der Urwälder, durch verborgene Moräſte und Untiefen, Wald- und Alt-Waſſer, das Pfullinger Thal und ſeine Ausläufer ins hohe Albgebürge dem Fuß des Menſchen unzugänglich waren; in Thal und Ebne haußten der wilde Ur und der ſcheue Wieſent, und furchtbar widerhallte durch das Gebürge von dem Arbach das Gekrächze des Aars, aus dem Wolfsbach das Bellen der Wölfe, und auf Betzenhart das Gebrumme der Bären: das Gewild floh hin und her, der Eber wühlte unter den Eichen. In dieſe Frühzeit, in welcher durch Menſchen die erſten Anfänge der Cultur an der Echatz begannen, führt uns der Lichtenſtein. An der Honauer Markgrenze, wo der Fußpfad von Groß-Engſtingen vorüberführt, liegt auf ſüdlicher Felſenkante über dem hintern Thal

die alte Burg

in Ruinen[1]), welche den ganzen Umfang der ehemaligen Burg einnehmen. Sie iſt nicht ſo kühn von dem Gebürge abgeriſſen, wie das vordere Schloß, welches im Anblick liegt, aber durch drei hinter einander liegende Gräben oder Linien von der Landſeite wider

Digitized by Google

Angriffe hinlänglich geschützt. Die Burg ist klein und in zwei Theile getheilt: im äußern, oder Burghof, liegt in Süden ein eingestürztes tiefes Kellergewölbe, weiter hin die Burgmauer; gegen Norden führt ein enges Burgthor in den innern Burgtheil, wo man in der Thormauer noch die viereckigte Höhlung wahrnimmt, in welcher der große Thorriegel vor- und zurückgeschoben worden. In der innern Burg an der Westseite führt ein verborgener spitzwölbiger Gang, welcher von der Kunst durch den Felsen gehauen, oder wenigstens erweitert worden ist, in den Burggraben hinaus. Daß diese Burg aus älterer Zeit ist, als das vordere Schloß, zeigt nicht nur der Name „alte Burg", sondern besonders auch der geringe innere Burgraum, welcher nicht von dem Felsen bedingt war, sondern ohne Schwierigkeit hätte erweitert werden können. Aber weit älter als die Burg selbst erscheint auf den ersten auch nur flüchtigen Anblick daselbst

das alte Gemäuer

eines ganz fremdartigen Grundstocks [2]). Auf der Ostseite gegen das Thal erhebt sich der mit dem Randfelsen verbundene Grundstock eines noch über 12 Fuß hohen Festungswerks, anscheinend eines abgebrochenen Thurms, mit einer runden rückwärts mit Letten ausgeschlagenen Cisterne, deren Boden mit einer Sandsteinplatte belegt ist. Der Grundstock ist unförmlich, fast rund, und läßt zweierlei Gemäuer bemerken, welche auffallend sowohl in den Steinmassen, als in der Verbindungsart von einander sich unterscheiden: das westliche und ein Theil an dem vordern südlichen Gemäuer besteht aus großen roh behauenen fast runden Steinklötzen von Kalkdolomit, welche mit einem grauröthlichen Mörtel verbunden und mit dem Felsen so zu sagen verwachsen sind. Der Mörtel scheint keinen Kalk

Digitized by Google

zu haben, auch bemerkt man nichts von Ziegelstein oder Ziegelmehl. Aber das alte Gemäuer ist theilweise wie vom Feuer geröthet. Das andere angestoßene Gemäuer, wie auch alles übrige Mauerwerk in der innern und äußern Burg ist von gewöhnlichen Bruchsteinen verschiedener Größe, mit Mörtel von Kalk und Sand verbunden, und von dem gemeinen Maurwerk alter Burgen des Mittelalters nicht verschieden.

Auf dem Festungswerk, im Ausblick über das Thal hinab nach der dunkeln Achalmpyramide drängt sich die natürliche Frage auf: Das alte Gemäur,

ob Ueberrest eines Wachtthurm der Römer?

Man wird durch das Fremdartige des Gemäurs nicht nur versucht, sondern auch durch fremde Pfeilspitzen und Bruchstücke von gebrannter rother Sigelerde, welche Grav Wilhelm von Wirtemberg im Schutte der Cisterne gefunden hat, bestärkt, dasselbe den alten Römern zuzueignen, und auf den Ueberrest eines römischen Wachtthurms zu deuten, von wo der stationirte Wachtposten die Bewegungen auf der Alb nach Ost, Süd und Südwest beobachtet hat, in Nord aber von der Zinne der Achalm beobachtet wurde. Da die Römer seit der Regierung des Kaisers Trajan, 98 nach Christi Geburt, beinahe anderthalb hundert Jahre von dem untern Neckar herauf, und am obern Neckar gegen die Donau die Decumatenfelder ausgedehnt haben, unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Römer zwischen Mezingen und Neuhausen [3]) vor dem Eingang des Uracher Thals an der Erms eine feste Niederlassung hatten. Sie hinterließen auch ihre Spur auf der Sondelfinger Erdschliff [4]), ganz nahe am Fuß der Achalm. Sie haben sich auf der Anhöhe zu Pliezhausen

über dem Neckar festgesezt [5]). Sie saßen an der Ausmündung der Echatz, und sind wahrscheinlich in gleicher Entfernung von dem Neckar, wie an der Erms, auch an der Echitz bis an den Eingang des Phullichthal zum Ursulenberg vorgedrungen. Die Aehnlichkeit des Namens Echitza [6]) (später Achaza) mit Echidna, wie E'r'm's mit Eremus, erinnert unwillkürlich an die Römer; noch mehr aber die Aehnlichkeit des Mythos von der Echidna zweideutiger Doppelgestalt, halb reizende Jungfrau, halb furchtbare Schlange, mit der alten Pfullinger Sage von dem weiblichen Geist, der Nonne im Ursulenberg, welche in dem des Nachts zur Höhle gewordenen Berg einen grosen Schatz bewacht, in der einen Nacht als reizende Jungfrau erscheint, in der andern als gräßlich zischende Schlange; beede, mit einander erwogen, durften die Wahrscheinlichkeit verstärken, daß die Römer den trügerischen Fluß der verführerischen Wassergöttin Echidna geweihet haben. Da jenes alte fremde Gemäuer in der alten Burg unverkennbare Merkmale von der Gewalt des Feuers hat, aber nicht Gewaltrisse, wie der Blitzstrahl zurückläßt; da auch an andern Orten, z. B. zu Köngen, Rothweil, die Spuren der römischen Niederlassungen auf die Zerstörung durch Feuer hinweisen, wird man zu der Annahme geneigt, daß in dem allgemeinen Anfall auf die Römischen Standlager, Castelle, Wachtthürme, Colonien und Niederlassungen, auch dieser Hochwachtposten der Römer von Alemannen ist durch Feuer zerstört worden.

Allein bei kälterer Betrachtung der Lage und der Ruine selbst erheben sich gegen einen Wachtthurm der Römer auf Lichtenstein nicht unerhebliche

Gegengründe.

Unſerer Meinung werden vornehmlich vier Gründe entgegengeſtellt: 1) das alte kunſtlos großartige Gemäuer hat mit der Römiſchen Bauart einzig die ausdauernde Feſtigkeit gemein, aber nicht die Römiſche Kunſt, Symmetrie und Schnurgerechtigkeit, welche man ſelbſt an ihren geringſten Bauwerken zu erkennen gewohnt iſt.

2) Die Römer haben zu ihren Caſtellen und Wachtthürmen vorragende Anhöhen auserſehen, aber nicht die höchſten unwirthbaren Felſenſpitzen der Albkanten, wo ſie ſogar des Brunnenwaſſers entbehren und ſich mit verſiegbaren Regencíſternen behelfen mußten, welches in einem unſichern fremden Lande mit der Römiſchen Kriegstaktik ſich würde nur ſchwer vereinigen laſſen.

3) Die Römer haben ihre Wachtpoſten in abgemeſſenen Entfernungen, wo möglich ſo angelegt, daß ſie leicht mit einander Verbindung hatten, und, ſo viel thunlich, gerade Straßen wurden von einem Wachtpoſten zu dem andern gezogen. Auf dem Lichtenſtein wäre der römiſche Wachtpoſten ganz aus aller Verbindung und iſolirt geſtanden. Von der Station an der Mezinger Markſcheide bis auf die Sondelfinger Erdſchliff macht die Entfernung eine Stunde, eben ſo viel beträgt die Entfernung von der Erdſchliff bis zu dem Fuß des Urſulenbergs. Wenn von der alten Hochſtraße am Urſprung des Lauterthals auf der Alb nach Nordweſt ein Arm abfiel, zog derſelbe über die Alb von Würtingen gegen Eningen hinab. Im innern Phullich- und Hauſerthal findet man nicht die mindeſte Spur von den Römern, auch die fremden Sagen hören auf. Die Römerſtraß vom Urſprung der Lauchart zog über die ſüdliche Alb in die

Digitized by Google

Steinlach zu Belsen hinab. Kein Straßenzug weder von dem Thal noch auf der Alb leitet nach Lichtenstein.

4) Im Lande waren noch eingeborne alte Inwohner vorhanden, welche vor den Römern sich zurückzogen, und sich nie unterworfen haben, aber oft plötzlich mit Uebermacht die römischen Niederlassungen überfielen; wo anders kann man diese suchen, als in den gefürchteten waldbedeckten Thalschluchten und in dem Waldgebürge hinter den Römern?

Je genauer wir das alte kunstlose Gemäuer betrachten, desto mehr überzeugt es uns, daß dasselbe weder der Römischen Bauart, noch dem Mittelalter angehört, sondern aus einer früheren Zeit herrühren muß. Die alten Brandflecken der unförmlichen Steinklötze geben und bestätigen die Vermuthung: daß

der Lichtenstein Feuerhöhe des Lichtdienstes vor Cäsar.

Lichtenstein, Lichtenstain, der Name schon an sich führt in eine höhere Zeit, in die Frühzeit wohl vor der Niederlassung Römischer Colonien am Neckar und an der Alb. Wir bemerken dem Lichtenstein gegenüber zwischen Honau und Oberhausen an der Bergwand der andern Thalseite einen Sonnenstein [7]), ausgezeichnet vor einer Reihe von etwa 20 Felsen, welcher den Honauern als Mittagslinie dient und bei Cruſius „Rötelstein“ genannt wird. Ein anderer hoher Fels [8]), welcher auf der Holzelfinger Seite an der Unterhauser Markscheidegrenze bemerkt wird, heißt bei Cruſius „Rauchboll.“ Bei Dettingen unter Urach springt der Sonnenfels [9]), ein ausgezeichneter Eckfels am Rande des Roßberg, hervor, hinter welchem das Roßfeld liegt, schon 1290 urkundlich genannt. Sie erinnern alle an den Sonnen-, Feuer- und Mond-Dienst, welchen schon

Digitized by Google

Cäsar 53—36 vor Christi Geburt in Germanien angetroffen hat. Auch wird ein Theil des Lippenthaler Hohberg, von dem Lichtenstein im Norden, „Hinter-Belsen“ genannt, welches ein Vorder-Belsen voraussetzt [10]).

Wenn Cäsar von dem Gallischen Krieg bemerkt: die Germanen haben in der Götterzahl diese allein, welche sie sehen, und von welchen die Einwirkung klar ist, die Sonne, das Feuer und den Mond, ***Solem, et Vulcanum, et Lunam*** [11]); wird diese Bemerkung um so wichtiger, weil Cäsar auch die Uebersiedlung fremder Völkerstämme erwähnt, und unter den über den Rhein geschickten Gallischen Colonien um den Herkyner Wald die ***Volcae Tectosages*** ausdrücklich nennt, welche zu seiner Zeit noch daselbst saßen. Die ***Volcae Tectosages*** aber gehörten zu den Celtischen Stämmen am Mittelländischen Meere und den Pyrenäen, und sind nach der Erzählung des Livius in der Regierung des Priscus Tarquinius zu Rom, 536 Jahre, ehe Cäsar Gallien betrat, unter Anführung des Celten Sigovesus nach Osten in die Herkyner Wälder heraufgezogen [12]). Auch Tacitus ist der Meinung, daß Gallische Völker in Germanien übergewandert sind, und nennt zwischen dem Herkyner Wald, dem Rhein und Main die Helvetier, und weiter hin die Boien, beede Gallisches Volk. Es sind

die Volcae Tectosages, des Cäsars Sonnen- und Lichtdiener.

Daß die Tectosagen an der Alb saßen, und der Name Teck von ihnen übrig blieb, findet Sattler nicht unwahrscheinlich [13]). Sie sind die Sonnen- und Licht-Diener des Cäsars, oder Baalsdiener. Hier schon dem rohen Hirtenstande entwachsen, schon Hütten-

Digitized by Google

bewohner, stehen die *Volcae Tectosages* eine Bildungsstufe höher, als die inneren Germanen: sie haben Arbeiter in Eisen, Altschmide, Lanzenschmide unter sich. Wenn schon Tacitus den Germanen alles Maurwerk, sogar von Bruchsteinen und Ziegelsteinen, abspricht [14]), will er dennoch diese Bemerkung schwerlich so ganz allgemein verstanden haben. Die Römer haben in Rhätien Burgen oder Bergschlösser schon angetroffen: Damasia war eine Bergfeste der Licatier, Lechbewohner [15]). Nicht minder um die Alb findet man alte Reste von unförmlichem Maurwerk, welche, nach dem Anscheine zu beurtheilen, weder der Römischen Bauart, noch dem Mittelalter, mithin einer früheren Zeit angehören, zu welchen die Heidenburg auf Wilmandinger Riedern [16]), ein Theil des innern Mauerwerks in dem Kirchlein zu Belsen [17]), das sogar celtische Bildwerke aus der Frühzeit in seinem westlichen Giebel hat, vornemlich aber das alte Gemäuer in der alten Burg Lichtenstein wird zu zählen seyn. Was hier als der Ueberrest eines Römischen Wachtthurms gedeutet wird, erscheint ein viel älterer Ueberrest der Celten [18]), als die auf dem Lichtfelsen roh aufgebaute Erhöhung des Feueraltars, von welchem Nachts das heilige Lichtfeuer leuchtete, gegenüber dem heiligen Sonnenstein, über welchem die Sonne, der Belin, Bel oder Baal, Mittags steht; weiterhin gegen Osten ist Rauchboll, dessen Name Boll, Poll, ebenfalls auf eine Erhöhung deutet, von welcher bei Tag die heilige Rauchsäule aufstieg. Dem Rauchboll in Westen, auf der Lichtensteiner Gebürgsseite, auf der Zinne des Lippenthaler Hohbergs Vorder-Belsen brannte das dritte heilige Feuer. Ohne Zweifel von den Lichtfeuern hat der obere große Hauptfelsen den schönen unvergänglichen Namen Lichtenstein lange vorher getragen, ehe ein Römer den Fuß an die Echatz setzte.

Digitized by Google

Unter dem Fuß des Lichtensteins sind die ältesten Hüttenhaufen, Sitze der Lichtdiener, welche von der Alb herein im obern Thal auf hoher Aue, zu Hohenowe bei dem Ursprung der Echatz, und bei der andern Echatzquelle zu Hausen sich angebaut, und die ersten Anfänge der Cultur im Echatzthal gegeben haben.

Uebrigens, wenn vor der Ankunft Römischer Soldaten-Colonien von den alten Einwohnern über dem Hausener Thal der Licht- oder Feuerdienst gepflegt worden, soll deswegen nicht der Möglichkeit widersprochen werden, daß nicht auch die Römer auf der Höhe des Lichtensteins eine Warte gesetzt haben; doch müssen wir vermuthen, daß es erst in der zweiten Besetzung oder Wiedereroberung der Landschaft über dem Rhein bis über den Neckar und die Alb 277 n. Chr. G. von Probus geschah, bei welcher man in dem eroberten Lande mit heiliger Stätte der Barbaren schonungsloser verfahren hat. Aber die Besetzung dauerte nur noch etwa 10 Jahre. Schnell haben die Alemannen alle Befestigungen der Römer diesseits des Rheins wieder erobert und zerstört. Eine lange Pause entsteht. Kein Denkmal, keine Inschrift, keine Ueberlieferung giebt etwas, an das wir die folgende Geschichte anknüpfen können. Die große Wanderungs-Zeit beginnt. Von dieser behaupten, daß gar keine Eingeborne zurückgeblieben seyen, wäre an sich ungereimt: besonders bei den heiligen Felsen und Haynen des heimathlichen Gottesdienstes blieben und kehrten zu denselben immer wieder Eingeborne zurück; so können wir auch voraussetzen, daß die heiligen Lichtfeuer nie ganz verlassen worden sind. Denn das Andenken der heiligen Felsen, Lichtenstein, Sonnenstein, Rauchboll, Belsen, hat sich bei dem Volke bewahrt bis auf unsere Zeit. Aber die Kriegszüge und Wanderungen dauerten fort, bis Odoacer,

Digitized by Google

der Anführer der Herulen, 474 den Römiſchen Thron in Italien umſtürzte, und Klodwig, der Mächtigſte der Fränkiſchen Fürſten, 486 den letzten Römiſchen Statthalter in Gallien ſchlug. Von nun an blieben die Alemannen und Sveven, Svev-Alemannen, in ihren eingenommenen Sitzen, in welchen ſie 496 durch die Schlacht bei Zülpich dem Sieger Klodwig, König der Franken, unterworfen worden ſind.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Was der Lichtenstein war im Mittelalter.

Als die freien Alemannen das Schicksal traf, daß sie sich der Uebermacht der Franken unterwerfen mußten, hat der Frankenkönig viele Ländereien für sich behalten, andere den Fränkischen Großen geschenkt, und die Kriegsgefangenen Alemannen sind auf den Höfen des Königs und der Franken vertheilt worden. Auf der südlichen Alb, in der Nähe des Lichtensteins, werden neue Höfe und Weiler angebauet: die Orte, welche auf „ingen“ ausgehen, wie Krause bemerkt, sollen von den Franken herrühren [1]).

Aber schwer läßt sich

der Anfang der Geschichte

anknüpfen; erst die Klöster St. Gallen, welches 720 anfing, und Lorsch im Wormsischen, welches 764 gestiftet worden, gewähren etwas Licht. Die Uebergaben des Klosters Lorsch nennen die ohne Zweifel viel früher schon vorhandenen Orte: Gangingen 772. 806., Undinga 772. 806., Willimundingas 772., Erphingen 772. 778., Magerichingen 772., Burichinca marca 772., welche wir nicht mehr kennen, u. a [2]). Zu Willimundincas hat 773 ein gewisser Rodtans oder Ruothans (Rothans) die Kirche gebaut und begabt, sodann 775 die von ihm gebaute Kirche den Mönchen zu St. Gallen

Digitized by Google

geschenkt[3]). Auch Genchinga mit Undinga wird 805 in einer St. Galler Urkunde genannt. Im 20. Jahre Karls des Großen, 778, erscheint Anigistingen in der Uebergabe Alduini an das Kloster Lorsch[4]); der Gau ist der Alamanngau, in welchen auch die andern genannten Orte ausdrücklich gesetzt werden.

Das Phullichthal, welches einem besondern Gau, Phullichgow, den Namen leiht, mit Phullingen und Hohnow, das eine alte Pfarre hat, gehören zu den königlichen Gütern. Phullinga erscheint 822 als Reichsdomaine[5]). Kaiser Otto aber hat zu Mainz, den 23. Mai 937, einem Priester seines geliebten Graven Herimanni, Namens Hartbertus, in Alemannia in der Gravschaft desselben Graven Harimanni im Gau Phullichgowe, im Ort Hohenowa genannt, ein Fischwasser, bisher zur königlichen Herrschaft gehörig, von dem Quellteiche des Flusses Achaza genannt, bis zum Strudel, welchen die Anwohner mit dem unpassenden Namen See benennen, samt dem Grund und Beet des Flusses, mit allem zum Grund und Beet Zugehörigen, zu eigen geschenkt[6]). Die alte Grenze dieses Fischwassers in der Echatz, der See, hat sich bis jetzt in einem Wiesenbezirk bei Pfullingen erhalten: „im Entensee.“ Der Priester Hartbert, welchen K. Otto 948 zum Bischof in Chur erhoben hat, war wahrscheinlich ein Edler von Engstingen, und von dem Bischof Hartbert ist Engstingen mit Gütern auf der Alb und im Pfullinger Thal an Chur gekommen[7]). Er starb 969.

Der Grav Luitold von Achalm, des Graven Cuno von Achalm Bruder, weihete dem von den Brüdern gestifteten Kloster Zwiefalten 1090 drei Mühlen zu Husen[8]). Folomar, Waffenmann des Grav Cuno von Achalm, vermachte um 1105 ein Gut zu Anigestingen, und Conrad, ein reicher Mann von Tübingen, um

Digitized by Google

1125 ein gekauftes Gut zu Engstingen dem Kloster Zwiefalten. Hartmann, ein junger freier Mann, und sein Vater Gerung (von Lichtenstein) übergaben für die Aufnahme unter die Laienbrüder zu Zwiefalten dem Kloster einen Hof mit einem Bronnen zu Engstingen. Nach der Bestätigungsurkunde des Bischofs Herrmann von Constanz, gegeben zu Ratholfescelle 1161 ist der Streit der Kirchen zu Cholstetten und zu Offenhusen um die Zehenden in Bernloch zu Trochtelfingen also geschlichtet worden, daß Albert, Grav von Achalm, Vogt zu Cholstetten, die Zehenden mit seinem eigen Gut der Kirche, Vogt Covno von Horwen aber zu Offenhusen der Kirche dieses Dorfs mit einem halben Mannsmad, und in Husen mit einer Mühlstätte vergütete, worauf beede Vögte einstimmig den ganzen Zehendertrag in Bernloch dem Kloster Au bei Ravenspurg übergeben haben. Edle Zeugen aus der Gegend werden genannt: Albert von Obrostetten und sein Bruder Heinrich; Ernest von Anegestingen; und Wernher, Vogt von demselben Dorf; Albert Chilian; Gerold von Haidegge und seine Söhne. Von Phullingen Covno und sein Bruder Gebene; Eggebret von demselben Dorf; Albert von Husen und Rudolf von Walstetin[9]). In der Tauschurkunde, gegeben zu Chur 1206 den 10. März, überließ Reinher, Bischof in Chur, seine Mühl zu Honowe der Kirche und Congregation zu Au gegen die abgetretene Mühl bei Phullingen in dem Dorf Husen.

Die Burg Lichtenstein,

Sitz der Edlen von Lichtenstein,

mag wohl in das zwölfte Jahrhundert reichen, oder das innere Festungswerk ist als Warte oder Luginsland wohl schon im zehnten

Digitized by Google

Jahrhundert aufgeführt worden [10]): man erbauete aus Beſorgniß wegen der ſchnellen Ueberfälle von den Hungaren zur Zeit Hartberts unter Kaiſer Otto I. feſte Wartthürme auf hohen Bergzinnen. Die Burg ſelbſt war klein und enge, wie alle Burgen aus dem früheren Mittelalter, aber für jene Zeit durch die drei Schutzgräben ſehr feſt und recht eigentlich zum unbemerkten Hinauslugen, und zu heimlichen Ausfällen angelegt. In kleiner Entfernung weſtlich lag der zu der Burg gehörige Viehhof.

Die Edlen von Liechtenſtain, Liechtenſtein, ſind wahrſcheinlich eines Stammes mit den von Engſtingen: ſie beſitzen nicht nur von Alters her Güter zu Engſtingen, ſondern auch nach dem Abgang der von Engſtingen, von welchen noch 1292 Conrad von Engſtingen als Zeuge genannt wird [11]), ſind die von Lichtenſtein im Beſitze von Engſtingen mit Gütern und Rechten zu Bernloch, Meidelſtetten, Erpfingen, Kohlſtetten, Honau, Ober- und Unterhauſen, Pfullingen und Melchingen, Lehen von dem Bisthum Chur. Sie beſitzen Güter zu Feldhauſen, Nuifra, die Dörfer Bitz, Wilmandingen, und Güter und Rechte in der Steinlach, und erwerben andere Güter; ſie haben Lehen von den Pfalzgraven von Tübingen, von den Graven von Hohenberg und von Wirtemberg. Das Geſchlecht aber hat ſich ſehr frühe auf zwei Burgen gleichen Namens getheilt: Lichtenſtein ob Honau, und Lichtenſtein bei Neidlingen. Das jüngere Geſchlecht führt einen Roßkopf, das ältere einen Flügel im Wappenſchild.

Soviel aus urkundlichen Quellen bekannt iſt, beginnt

das Geſchlecht von Lichtenſtein

mit Gero, Ritter von Liechtenſtein, 1245. Er hat an den Abt zu Bebenhauſen um 75 Pfund Haller Münz die Hälfte des Zehenden

zu Tußlingen verkauft mit Genehmigung Burkhards, Graven von Hohenberg, und ihm dafür einen Hof zu Feldhausen zu Lehen aufgetragen [12]). Wahrscheinlich die Söhne desselben,

Schweneger von Lichtenstein und seine Brüder Ludwig und Gebhard von Lichtenstein, sind 1251 den 1. Juli Zeugen bei dem Verkauf der Burg Wittlingen von dem Bischof von Constanz an den Grav Ulrich von Wirtemberg [13]); sie sind auch 1254 den 26. April zu Urach Zeugen, als Grav Ulrich von Wirtemberg die halbe Burg Wittlingen an den Grav Heinrich von Fürstenberg um die halbe Gravschaft Urach abtrat.

Ludwig von Lichtenstein [14]) schenkt 1262 der Kirche zu Bebenhausen seine Güter zu Aldingen, und

Gebhard von Lichtenstein, Ritter, schenkt 1277 demselben Kloster Güter zu Oeffingen mit Bewilligung des Gravs Ulrich von Wirtemberg.

Berthold von Lichtenstein, 1272 Zeuge des Grav Ulrich von Wirtemberg [15]), ist der wahrscheinliche Stifter des Hauses Lichtenstein bei Neidlingen. Derselbe schenkt 1278 den 1. April dem Frauenkloster Offenhausen Güter zu Ochsenwang mit Bewilligung der Graven Ulrich und Eberhard von Wirtemberg und der Brüder Eberhard und Arnold von Bürgeln, und trägt dafür von den von Bürgeln die Güter Slegelhart, Boumbach, Gelphenhube in Angstingen im Bezirk Wendelstein genannt, zu Lehen auf. Er starb aber bald darauf: Ida von Brey, Bertholds von Lichtenstein Wittwe, übergiebt 1279 sich und ihre Güter zu Höfingen dem Kloster Bebenhausen.

Schweneger II., Schwänger von Lichtenstein, ist 1300 in dem Verkauf der Burg Stöffeln den 26. Mai mit Diem, dem

Digitized by Google

Herter von Tuſſelingen, unter den Burgen Cunos, Alberechts und Conrads von Stöffeln gegen Grav Eberhard von Wirtemberg [16]); derſelbe verkauft 1313 ſeinen Hof zu Offingen nebſt dem Kirchenſatz an das Kloſter Adelberg, wobei Eberhard von Lichtenſtein Zeuge iſt. Er iſt 1329 den 3. März Bürge der Pfalzgraven von Tübingen gegen den Herzog Luzmann von Teck, und 1330 den 24. Februar Zeuge der Pfalzgraven von Tübingen. Er erhält für geleiſtete Dienſte von dem Kaiſer Ludwig, dem Baier, zu Augsburg, 1331 den 24. October, mit dem Herzog Conrad von Urslingen ſchuldige 200 Pfund Heller auf die Landvogtei im Elſaß angewieſen. Noch iſt Schweneger von Lichtenſtein 1332 den 27. April in dem Verkauf des Halvinger Theils an der Burg zu Aentringen an die Brüder Diem und Friderich die Herter von Tuſſelingen mit dem von Luitenbach und Anderen Bürge des Wolfs von Ebersberg. Er hatte endlich von ſeiner Ehewirthin von Ebersberg Güter zu Gerhartſtetten, worunter Weinberge Lehen der Graven von Wirtemberg, 1344. Sein Wappen, 1313, iſt ein Flügel.

Eberhard von Lichtenſtein, welcher 1313 als Zeuge erſcheint, iſt 1331 mit Schwigger von Lichtenſtein Zeuge Dietrichs von Lichtenſtein [17]), und verſchreibt dem Grav Heinrich von Hohenberg die Einlöſung des Dorfs Winterlingen.

Gero von Lichtenſtein, Prieſter *Ordinis St. Johannis* 1317, iſt Zeuge der Adelheid von Blumenberg.

Dietrich von Lichtenſtein werden 1323 von Albrecht von Werdenberg die Einkünfte zu Thalheim bei Tuttlingen verſetzt [18]); ihm verlieh 1331 das Kloſter Zwiefalten das Vogtrecht über die Mühl im Wickethal bei Trochtelfingen, wobei die obengenannten Eberhard und Schwigger von Lichtenſtein Zeugen ſind, und 1348

Digitized by Google

wird Dietrich Kirchherr genannt. Er ist der Gründer der Burg Lichtenstein bei Nuifren auf der Südseite der Alb in der Gegend der Lauchart, welche später in Hinter- und Vorder-Lichtenstein sich theilte.

Welz von Lichtenstein ist 1330 den 13. December Zeuge des Grav Rudolph von Hohenberg.

Johann von Lichtenstein, Ritter, wird 1366 oder 1367 genannt mit Ansheim von Hailfingen, Berthold Kayb von Hohenstein, Ruoff von Gomeringen, Johann und Dietrich Herter. Herr Hansen Sohn [19]),

Rafan von Lichtenstein, welcher 1341 in einer Reutlinger Urkunde erscheint, hat 1377 den 14. Mai das Schicksal mit 85 Edlen, daß er in dem unglücklichen Treffen des Grav Ulrich von Wirtemberg vor der Stadt Reutlingen bei St. Leonhard von den Reutlingern erschlagen worden ist.

Schwenger III., von Lichtenstein [20]), Schwengers II. Sohn, verkauft 1356 den 6. Mai alle seine, seiner Mutter und Geschwistrige Güter zu Geratstetten, ein Drittel des Dorfs im Ramsthal um 590 Pfund Heller an die Graven Eberhard und Ulrich von Wirtemberg. Er hat die Burg Lichtenstein ob Honau der Herrschaft Wirtemberg zu einem offenen Haus und Lehen gemacht, aber auch im Städtekrieg, 1388, mit seinen Freunden die Rache der Reutlinger sich aufgeladen, daß diese sich der Burg Lichtenstein bemächtigten.

Schwigger, Schweicker von Lichtenstein, verkauft 1386 das Dorf Bitz um 210 Pfund „par Gellt gueter genemmer Heller" an die Bürgerschaft zu Ehingen. Die Bürgen sind Burckhard von Thierberg und Conrad von Holnstein [21]); und 1393 verkauft

er seine Einkünfte zu Offterdingen an Friederich Herter. Zeugen sind Fritz Remp und Conrad Löscher.

Wann die Burg Lichtenstein an Wirtemberg kam?

ist nicht ganz klar. Nur soviel giebt die Geschichte des Städtekrieges von 1388, daß die von Lichtenstein die Burg Lichtenstein ob Honau unter den Schutz der Graven von Wirtemberg, — wahrscheinlich wider die Reichsstadt Reutlingen, — gestellt, und in dem grävlichen Schutz vor dem Ausbruch des Kriegs die stolzen Reutlinger, die Sieger bei St. Leonhard, mit scharfen Spitzreden schmählich getroffen haben. Als die verbundenen Städte 1388 einen allgemeinen Hauptangriff wider Wirtemberg beschlossen, zogen die streitbaren Reutlinger vor Trochtelfingen, tödteten 20 Trochtelfinger, und nahmen 30 gefangen. Durch die ausgestoßenen scharfen, ehrenrührigen Worte des Anshelm von Hölnstein und des Schwenegers von Lichtenstein sind die Reutlinger so sehr erbost worden, daß sie nun vor die Burg Lichtenstein ob Honau rückten, und dieselbe einnahmen. Gemachte Gefangene werden nicht genannt: die Vertheidiger, welchen die Macht der Städter weit überlegen war, konnten sich vermittelst des verborgenen Gangs durch den innersten Burggraben in Sicherheit setzen. Aber die entschiedene, den Städtern beigebrachte Niederlage bei Döffingen, den 23. August 1388, obschon Grav Ulrich von Wirtemberg gleich im Anfang der Schlacht gefallen ist, hat den Uebermuth der Reichsstädte gebrochen. Den Reutlingern wurde der Lichtenstein wieder abgenommen. In der Aussöhnung der Stadt Reutlingen mit dem Grav Eberhard dem Aelteren und dem Grav

Digitized by Google

Eberhard dem Jüngeren von Wirtemberg, seinem Enkel, 1389 den 31. Auguſt [22]), mußte Reutlingen ſich gefallen laſſen: „Von wegen des Schloſſes Liechtenſtein, ob Honow gelegen," — „Was andern Städten von Schlöſſern und Böſtinen wegen, die in dem Krieg gewonnen, wiederfahre, das ſoll denen von Reutlingen von Lichtenſtein wegen auch wiederfahren; und ſoll das der Herrſchaft gegen Reutlingen nicht ſchaden, daß ſie ſagt, „„Liechtenſtein ſeye ihr offen Haus und Lehen von ihnen, und daher ein verfallen Gut."" Schmerzhafter mochte den gedemüthigten Reutlingern die andere Bedingung geweſen ſeyn: „Und als Ansheim von Höllenſtein und Schwenger von Liechtenſtein ſich „„ſcharfer ehrenrühriger Wort wider die von Reutlingen vor dem Krieg"" vermerken laſſen, wollen die von Reutlingen der Herrſchaft Wirtemberg zu Dienſt und unterthäniger Ehren, als wenn ſie nie geredt wären worden, laſſen hin ſeyn."

So blieb die Burg Lichtenſtein ob Honau, ohne daß ſie an die von Lichtenſtein zurückgegeben worden wäre, der Herrſchaft Wirtemberg, ob durch Kauf? oder gegen Vergütung mit andern Lehngütern? iſt unbekannt. Der gräfliche Burgvogt auf Lichtenſtein iſt 1394 Otto von Baldeck und 1409 Hanns Spät [23]). Daß die von Lichtenſtein in die Geſellſchaft des Schleglerbundes 1395 verflochten wurden, leſen wir nicht. Aber der unzufriedene Adel mochte die Lehenburg Lichtenſtein in's Auge gefaßt haben, weil die Burg von dem Grav Eberhard von Wirtemberg nicht wieder zu Lehen gegeben worden iſt [24]). Am Sonntag nach Michaelis, den 1. October 1396, verſchreiben ſich die von den Schlegelern Gewonnene von Pfullingen, Hauſen, Engſtingen, daß ſie ſich von der Herrſchaft Wirtemberg nimmer

Digitized by Google

abziehen noch entfremden sollen, noch wollen mit ihren Leibern, Weibern, Kindern, noch Gütern.

Hanns von Lichtenstein, Herrn Schwenegers Sohn, ist 1414 in der adeligen Begleitung des Grav Eberhard und seines Sohns von Wirtemberg auf dem Concil zu Constanz[25]), und 1417 im Besitze der Vogtei zu Wilmandingen. Er verkauft aber 1428 die Vogtei mit dem Ort Wilmandingen um 1200 fl. an Hanns Swelhern. Auch verkaufen Johann und Wolf von Lichtenstein den 18. August 1438 und 14. April 1440 Engstingen mit Gütern und Rechten zu Bernloch und Meidelstetten, Erpfingen, Kohlstetten, Honau, Ober- und Unterhausen, Pfullingen und Melchingen, mit Einwilligung des Bischofs von Chur, an Wolf von Neuhausen. Fast möchten wir glauben, daß die von Lichtenstein das Burglehen ob Honau darum der Herrschaft Wirtemberg aufgegeben haben, weil sie den Aufwand scheueten, die verfallende Burg wieder neu aufzubauen. Denn von der Herrschaft Wirtemberg ist ein anderes Schloß Lichtenstein erbauet worden, und zwar nicht zu der alten Burg, sondern in der Entfernung einer kleinen Viertelstunde auf der von der Albwand abgerissenen Vorderzinne derselben Felsenkante, und nun überließ man die alte hintere Burg ihrem Schicksal als Burgstall.

Ein Jahrhundert früher, als die von Lichtenstein, sitzen

die Herren von Greiffenstein

auf der andern Seite des Gebürgs bei Holzelfingen, wo sie auf der Traufe über dem Zellerthal zwei Burgen hatten, wie Martin Crusius berichtet[26]): „Um das Dorf Holzelfingen sind hohe Felsen: einer gegen Honau Rötelstein genannt, — der andere

Burgſtein, weil ein Schloß allda geſtanden, ſo den Greiffenſteinern gehörte; der dritte Rauchboll, — der vierte iſt der größte, auf welchem weiland die Greiffenſtein gewohnt haben; — Greiffenſtein iſt der Name eines Schloſſes (einen Stückſchuß weit von Holzelfingen über dem Zellerthal gelegen), auf welchem weiland die Edlen von Greiffenſtein gewohnt haben. Die Gräben ſind noch vorhanden: zu oberſt war die Wart, worauf man Wache gehalten. Weiter herunter ſtund ein Schloß, darin Edelleute wohnten auf einem kleinen und jähen Felſen. Unten am Berg ſind gute Waſſerquellen. Dieſen Edelleuten gehörte auch das nahe Schloß Hochbidegg.“ Am Fuß des Burgſtein unten bemerkt man noch ein gemauertes Gewölbe, das tief in den Berg hineinführt. Der älteſte des Geſchlechts iſt

Meriboto von Griſenſtein, 1123 im Gefolge des Kaiſer Heinrich V. zu Straßburg[27]); Berthold von Griſinſtein iſt 1187 im Gefolge des Herzogs Friederich von Schwaben zu Tübingen; Albert und ſein Sohn Cuno von Griſinſtein ſind 1191 zu Aſperg Zeugen, als Pfalzgrav Rudolph von Tübingen dem Kloſter Bebenhauſen den Stiftungsbrief gab.

Cuno und Rumbold von Greiffenſtein vermachen 1283 ihr Recht im Dorf Berg der Kirche zu Bebenhauſen; und 1292 hat Cuno von Greiffenſtein Zehenden zu Grüningen an der Donau von den Graven von Landau zu Lehen.

Gumpolt von Griſinſtein iſt 1300 unter den Bürgen der von Stöffeln im Verkauf der Burg Stöffeln; Albrecht von Gryffenſtein iſt Landrichter ſeines Herrn, Grav Ulrich zu Wirtemberg, 1331 auf dem Landgericht zu Canſtadt. Cuno von Griffenſtein trägt 1340 den Zehenden zu Fridingen von

Grav Eberhard von Landau zu Lehen [28]). Sodann 1355 den 25. November Schwigger von Greiffenſtein verkauft den Burgſtall Greiffenſtein ob Reutlingen, ſamt dem Dorf Holzelfingen und allen ſeinen Gütern zu Hauſen in dem Dorf, in dem Thal und auf der Alb dieſſeits Münſingen, an die Graven Eberhard und Ulrich von Wirtemberg.

Hochbideck ſcheint mit der Burg Stahleck dieſelbe zu ſeyn, wovon noch die Ruinen auf dem Felſenrand am Schluß des Stahlecker Thals vorhanden ſind. Dietrich von Stahleck wird 1322 als Zeuge genannt [29]).

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Was der Lichtenstein wurde im Mittelalter?

Das Felsenschloß Lichtenstein.

Das Felsenschloß, welches bei aufgezogener Zugbrücke ganz unerreichbar war, soll uns Martin Cruſius beschreiben, welcher die Beschreibung von Johannezri Jacobäus, Pfarrer in Holzelfingen, erhalten hat. „Von Holzelfingen gegen Mittag siehet man das Schloß Lichtenstein, welches nicht groß ist, und auf einem Felsen liegt, so daß die untern Zimmer in den Felsen gehauen sind.“ — „Dieses Schloß ist von der andern Felsenwand abgesondert, auf welche eine lange Brücke geht, unter der ein sehr tiefer Graben ist, und auf beiden Seiten sind Felsen, die lange Leitern zum Hinaufsteigen nöthig haben. Auf dem äußersten Theil des Felsen steht das Schloß. Vor sich, über der Brücke, hat es Wälder, auf der andern Seite lustige Gärten, Wiesen und Aecker.“ — „Lichtenstein hat auch einen tiefen Trog, im Felsen eingehauen, darein das Wasser von den Dächern geleitet wird.“ — „Am untern Theil des Schlosses ist ein Festungswerk, auf alte Art gebauet; etwas höher ein herrlicher Pferdestall von viel Ställen, und kleine Kammern anstatt des Kellers; alles in Felsen gehauen. Wenn man die Stiege hinaufgeht, findet man eine weite und helle Stube, mit gegossenem Boden, dergleichen Boden man auch in andern Zimmern und Lauben sieht[1]).

Digitized by Google

— „Im obern Stockwerk iſt eine überaus ſchöne Stube oder Saal, ringsherum mit Fenſtern, aus welchen man bis an den Aſperg ſehen kann.“ —— „Im Schloß geht man durch eine Schnecke hinab von oben bis zu unterſt.“ —— „Das Schloß hat von der Vorderſeite, gegen Aufgang, ein ſchreckliches Abſehen wegen des jähen Abgrundes, ſo daß wenige ſind, die hinabſehen können und ſich nicht fürchten.“

Der Grundſtock des Schloſſes mit den untern Gemächern, dem Pferdeſtall, (nachher Hirſchſtube genannt) und den untern Caſematten, welche eigentlich in den Felſen nicht eingehauen, aber mit demſelben durch Mauerwerk in Eins verbunden ſind, der in den Felſen gehauene Trog, welcher zur Ciſterne gedient hat, und das Außenwerk im Graben gegen Süden, ſind noch vorhanden. In dem ſüdweſtlichen Theil des Grundfelſen ſtreicht eine Höhle nach Oſten, zu welcher man aus dem Graben durch einen verborgenen gemauerten Gang über eingehauene Stufen gelangt, von dem innern Schloß aber eine ſchlottartige Oeffnung ſenkrecht herabreicht.

Wann? und von wem das vordere Ritterſchloß auf der kühnen Felſenklippe aufgeführt worden? darüber ſind nur Muthmaßungen erlaubt, weil die zuverläſſigen Nachrichten ſchweigen. Eine edle Frau ſoll das Schloß erbauet haben: wohl nicht ohne große Wahrſcheinlichkeit möchte das heroiſche Weib

Henriette, Grävin v. Wirtemberg u. Mömpelgard,

die edle Erbauerin ſeyn. Martin Cruſius giebt an: „Dieſes Schloß hat, wie man ſagt, eine alte Edelfrau erbauet; man weiß aber nicht, wer ſie geweſen und zu welcher Zeit ſie gelebt.

Digitized by Google

Doch ist von alten Leuten erzählt worden, daß sie, da der Bau zu Ende war, gesagt habe: „Nun bin ich Gottes Freundin, aber der ganzen Welt Feindin.“ Denn sie glaubte, sie sei nun wider Jedermann in demselben sicher.“ Die Bauten des Felsenschlosses tragen unläugbar in dem verborgenen Pferdestall, in den tieferen Nebenkammern, und in dem heimlichen Ausgang ganz das Gepräge der Bauart vom vierzehnten im Uebergang in das funfzehnte Jahrhundert. Für den Aufwand einer Edelfrau des niedern Adels wäre wohl der Bau zu kostbar gewesen. Vergleichen wir aber den Ausspruch der edlen Erbauerin: Gottes Freundin, aller Welt Feindin! — so werden wir fast unwillkührlich in der Erbauerin auf die herrschsüchtige und stolze Grävin Henriette von Mömpelgard rathen, welche in früher Jugend, 1397, mit dem Grav Eberhard dem Jüngern von Wirtemberg verlobt worden ist, aber als Gemahlin zu ihrem Herrn durch ihre herschsüchtige Sprödigkeit in sehr mißvergnügten Eheverhältnissen stund, so daß Grav Eberhard nach dem Tode seines Vaters, als regierender Herr, 1417 bis 1419 getrennt von ihr lebte [2]). Die Grävin Henriette hat ihm zwar drei Kinder geboren, und der Churfürst, Pfalzgrav Ludwig, erbot sich zur Vermittlung, welcher in dieser Absicht den 5. März 1418 an des Graven vertraute Räthe, an den Hofmeister Hanns Sturmfeder, Ulrich von Lichtenstein, und Hanns von Sachsenheim, geschrieben hat. Aber der aufgebrachte Grav Eberhard wollte nun seine Gemahlin seine Ungnade empfinden lassen und sie nicht so leicht zu Hulden aufnehmen.

In dieser gefährlichen Zeit scheint die Grävin Henriette ihrem Gemahl zum Trutz jenen sichern Aufenthalt eingerichtet zu haben.

Ihr stunden auch, unabhängig von ihrem Gemahl, die Mittel zu Gebot: Henriette hatte von der Gravschaft Mömpelgard jährlich 3000 Goldgulden zu genießen. Aber ihre spröde Abgeschiedenheit dauerte nicht lang: der frühzeitige Tod des Grafs Eberhard von Wirtemberg, den 2. Juli 1419, machte die Grävin Henriette von Wirtemberg und Mömpelgard zur Regentin der Gravschaft Wirtemberg und zur Vormünderin ihrer minderjährigen Söhne, der Graven Ludwig und Ulrich von Wirtemberg, jedoch mit dem ihr zur Seite stehenden Vormundschaftsrath von 26, von dem Grav Eberhard hinterlassenen, edlen Räthen, unter welchen auch Ulrich von Lichtenstein genannt wird. Da die Grävin Henriette besondere Liebhaberin der Jagd war, gab ihr der Lichtensteiner Forst gute Gelegenheit, nicht nur zur Jagd des hohen Wilds, sondern besonders auch zur Falkenjagd und dem Federspiel. Sie hat zu ihrem Witthumsitz die Burg und Stadt Nürtingen erhalten, aber kein Jagdschloß zum Jagen. Sie aber verlangte als Regentin das Recht, zu jagen, und in dem Witthumsverglich, den 7. December 1421, wird ihr gestattet: „In ihrer Söhne Wildbanne mag sie für sich und die ihrigen jagen, doch auf ihre Kosten und mit der Herrschaft Jägern; denn sie soll keine eigenen Jäger haben.“

Die Verhältnisse des Schlosses Lichtenstein

betreffend: Lichtenstein ist weder der Gravschaft Urach, noch der Herrschaft Greiffenstein einverleibt worden. Das Schloß steht als eigene Herrschaft da, und wird als solche in dem Verzeichniß der Herrschaft Wirtemberg Reichslehen und eigenthümlicher Güter, welches Grav Rudolph von Sulz, der Herrschaft Wir-

Digitized by Google

temberg Lehenträger, dem Röm. König Sigismund den 3. Mai 1420 überschickt hat, ausdrücklich aufgeführt: „Der Herrschaft Wirtemberg Aigen: Tuttlingen, Nürtingen, Grezingen, Waltenbuch, Liechtenstein ꝛc[3])." Zu dem Schloß gehören eigene Leute der Dörfer Honau, Ober- und Unterhausen und Holzelfingen, welche die Feldarbeiten des zum Schloß gehörigen Hofs und andere Geschäfte im Wald ausrichten mußten. Sowohl in der Landestheilung der Graven Ludwig und Ulrich von Wirtemberg, den 23. April 1441, nach dem Lauf des Neckars, als in der bestimmteren Landestheilung, den 25. Januar 1442, fiel Lichtenstein an den Uracher Theil dem Grav Ludwig zu: „dazu sollen auch gehören die Bergschlösser: Urach, Wittlingen, Seeburg, Hunderfingen, Lichtenstein, Acheln ꝛc." Aber des Hubers Forst, (der dem Grav Ulrich zu dem Neuffer Theil zugetheilte Forst auf der Alb) grenzte mit dem Lichtensteiner Forst[4]), anfahend „zu Honow auf der Staig, von dannen der Straß nach bis gen klein Engstingen; von da der rechten Straß nach bis gen Bernloch, sodann gen Walstetten den Weg hinab, der da geht gen Gomerdingen bis mitten in das Pfaffenthal; dasselbige Thal ab und ab bis Stetten in die Lauter: und dann die Lauter ab bis in die Thonau." Nachher sprach der Grav Ulrich seinem Neffen, dem Grav Eberhard dem Aelteren von Wirtemberg, ein Holz bei Lichtenstein zu seinem Forst an.

Der Wirtembergische Burgvogt in Lichtenstein ist 1454 Wolf von Neuhausen mit 2 Pferden, und 1457 Benz von Hausen, beide von dem Lehenadel des Gravs Ulrich[5]). Als den Grav Ulrich das Alter drückte, übergab er den 1. April 1479 seinem Sohn, Grav Eberhard dem Jüngeren von Wirtemberg, den Forst auf der Alb auf 10 Jahre, mit dem Geding, daß

er ſeinem Herrn Vater jährlich gebe und in die Küche liefere: uff Oſtern 5 Reher, uff Pfingſten 5 Reher, uff Weihnachten 10 Reher, und uff Faſtnacht 10 Reher, und zwiſchen S. Jacobs und Bartholomestag 20 guter Hirß mit Zagelbein und allen Dingen, ausgenommen der Jägerrecht, die in Fäßlein eingemacht und eingeſalzen ſeyen. Er ſoll auch die Hirßghirn liefern und den dritten Tail an allem ſchweinenen Wildprett, das er fahet. Dagegen will Grav Ulrich ſeinem Sohn in die Hirßfaißten ſeine Hund und Jägerknecht, jedes halb, leihen." In Lieferungen friſchen Wildpretts außer jenen Zeiten ſollen ihm gehen für 2 Wild 3 Reher, für 3 Wild 2 Hirß[6]). Auch ſoll Grav Eberhard Albrechten Schilling beim Forſtmeiſteramt bleiben laſſen.

Der Grav Eberhard der Jüngere von Wirtemberg hat, nachdem ſein Vater, Grav Ulrich, 1480 den 1. September auf der Hirßfaißtin zu Leonberg geſtorben, aus Vorliebe zu dem Forſt auf der Alb von Friederich von Ow, von Zimmern, das Schloß Melchingen mit den Wieſen und Gärten, auch dem Holz, Trieb und Tratt, und was dazu gehört, gekauft und 1482 mit Bewilligung der Graven von Werdenberg die Jagdhäuſer oder Steinhäuſer zu Steinhülben und zu Melchingen erbaut. Nachdem vermöge des Vertrags zu Münſingen, den 14. December 1482, die Graven Eberhard der Aeltere und Eberhard der Jüngere von Wirtemberg beede Lande wieder in eine untheilbare Gemeinſchaft zuſammengeworfen hatten, gab auch der Forſt auf der Alb Anlaß zu Beſchwerden zwiſchen beeden Graven. Der Grav Eberhard der Aeltere hat 1484 auf der Alb Wildbrett fangen laſſen zu Verehrungen an Prälaten und Räthe, welches Grav Eberhard der Jüngere in Fäßlein einſchlagen und gen Kirchentellinsfurt führen ließ; von da aber

Digitized by Google

wurde auf Befehl des älteren Eberhards das Wildbrett nach Stuttgart zum gemeinen Hofbrauch abgeführt[7]). Auf die Beschwerde des Grafs Eberhard des Jüngeren bei der Verhandlung zu Heilbronn, im November 1484, ließ der Graf Eberhard der Aeltere antworten: „er habe über seinen Vetter, Graf Eberhard den Jüngeren, nicht geklagt, unangesehen daß er im nächsten Jahr bei 100 Stück Wildbretts fahen und schießen lassen, darvon er mehr nicht, als ein Rehe, und ein Hindin oder Wild zum gemeinen Hofbrauch antworten lassen.“ Als der Graf Eberhard der Jüngere für sein Deputat einige Städte begehrte und im Vertrag zu Stuttgart, 1485 den 22. April, die Städte Kirchheim, Owen und Weilheim, und Winnenden, sammt dem Sitz zu Nürtingen bekam, sind ihm auch die Jagdhäuser zu Melchingen und Steinhülben, und die Macht zugestellt worden, „in allen Vorsten und Wildpennen, die sein Vater, Graf Ulrich seelig, nach dem Tod verlassen hat, ausgenommen die benannten Stück und Hölzer, zu jagen, zu birschen, vogel zu fahen, vnd alles Waidwerk zu tryben. Der Graf Eberhard der Jüngere soll jedes Jahres einmal zu zyemlichen Zeiten an den Orten der Vörst und Wildpenn gegen den Anstößern jagen oder jagen lassen, vnd dieselben handhaben, damit die Wildpenn nit gemyndert werden.“ Unter den vorbehaltenen ausgezogenen Hölzern wird von Graf Eberhard dem Aeltern genannt: Item vnd das darumb zwüschent vnserm Vetter Graff Vlrichen sälig vnd vns Span gewesen ist am Zwifalter Vorst by Liechtenstain, daz dann nit in den Zwifalter Vorst gehört.

Durch den Verglich mit Oesterreich zu Nürnberg 1491 wegen der Kastenvogtei über das Kloster Zwiefalten[8]) wurde mit der

Digitized by Google

Voigtei die Forstgerechtigkeit samt der Jagd in den Zwiefalter Wäldern an Wirtemberg für immer überlassen. Der Graven von Wirtemberg Forstmeister sollte mit einem Pferd in dem Kloster gehalten werden. Der Grav Eberhard der Aeltere von Wirtemberg versprach in der Hirschfäßte und Schweinhatz Brod, Wein, Fische, Haber und Salz zu dem Wildprät selbst mitzubringen. In dem letzten Vertrag zwischen den Graven von Wirtemberg zu Eßlingen, den 2. September 1492, wird dem Grav Eberhard dem Jüngeren von dem Grav Eberhard dem Aelteren von Wirtemberg der Sitz in seinem Haus zu Münsingen und sein Haus zu Steinhülben eingeräumt und ihm erlaubt, das Jagen und alles Waidwerk zu treiben in dem ganzen Zweyfalter Forst, darzv in dem Avracher Forst am Kolstetter Rick auff der Seiten gegen dem Engstinger Velde hinauf, nemlich über den Kolstetter Rick den rechten Weg hinein bis gen Offenhausen in die Lauter und hinab bis neben Graveneck, von Graveneck das Thal hinauff über den Aichrein in das Hautall bei dem Ziegelhaus, hinab nach Granau, und gen Muntrinzingen in die Tunau. Auch wurde ihm eingegeben der Sitz in dem Schloß zu Göppingen, und das Jagen und Waidwerk in dem Kirchheimer Forst mit Ausnahme der Altdorfer Dicke.

Wir wenden von dem Lichtenstein einen Blick auf die

nähere Geschichte des Thales.

Das Schloß Lichtenstein hat seinen Markbezirk mit einem Hof, zu welchem die Dienste eigener Leute der oben genannten Dörfer gehören, aber an den Dörfern selbst keinen Theil. Die Herrschaft eines Theils von Pfullingen, Oberhausen, Honau und Klein-Engstingen, gehörten zu der Reichsburg Achalm, welche mit den Gütern

Digitized by Google

zu Reutlingen als des Reichs Pfandschaft, 1330 d. 26. Mai, dem Grav Ulrich IV. von Wirtemberg mit Einwilligung der Churfürsten erneuert worden[9]); aber im Frieden bei Schorndorf 1360 mußten die Graven Eberhard II. und Ulrich V. von Wirtemberg die Pfandschaft an den Kaiser herausgeben, bis 1376 den 25. Nov. Wilhelm von Rietheim mit seinen Brüdern die Oesterreichische Pfandschaft von Stauffen und Achalm für 12000 Goldgulden ungarisch oder boheimisch an Grav Ulrich von Wirtemberg abtrat, welche Pfandschaft 1378 dem Grav Eberhard II. von Wirtemberg vor dem kaiserlichen Hofgericht zu Nürnberg bestätigt worden, der nun im Besitz der zur Achalm gehörigen Herrschaft blieb. An dem Flecken Pfullingen, wo das Kloster Salmannsweiler den Widemhof, Zehenten, sammt dem Patronat der Kirche hatte, besaßen die Remp von Pfullingen einen großen Theil. Die Remp aber sind mit dem alten Geschlecht von Pfullingen ein und dasselbe. Mechtild und Irmel, die Rempinen, sind 1250 die Stifterinnen des Frauenklosters St. Clara-Ordens zu Pfullingen; und 1260 erscheinen mit einander Berthold von Pfullingen, Ritter, und Burkhard, genannt Remp, welche einerlei Wappen führen. Bernhard Remp von Pfullingen verkauft 1318 den Laienzehenden an das Armenhaus zu Reutlingen[10]). Im Besitze der Kirche zu Unterhausen war Grav Heinrich von Veringen; dieser aber hat 1331 den Widemhof in dem Dorf Husen unter Honowerstaige bei der Stadt Ruttlingen, mit dem ganzen Begriff, Jurisdiction und Zugehörden, an Hugo, genannt Spehtzhart, Priester zu Rutlingen, verkauft um 190 Pfund Schilling Haller. Sodann Friedrich von Rutlingen, Priester, Rector der Kirche zu Husen, begabte 1354 mit verschiedenen Gütern den Altar in Unterhausen vor dem Chor,

Digitized by Google

dessen Caplan auch in der Capelle zu Oberhausen zu functioniren hat. Nächsten Freitag vor St. Georientag (22. April) 1360 gab Meister Cunrad Spehthart, Schulmeister zu Reutlingen, den Feldsiechen-Luten zu Reutlingen bey St. Catharinenkapelle zu kaufen seinen Hof, den Widemhof in dem Dorf Husen, Kirchensatz und Vogtei der Kirche und der Lute, die davon belehnt sind, mit allen Rechten, um 26 Pfund Häller jährliches Leibgeding. Mit der Herrschaft Greiffenstein sind die Graven von Wirtemberg 1355 zu dem Besitz der Dörfer Unterhausen und Holzelfingen gelangt [11]). Noch hat Bethe von Seeburg etliche Güter zu Hausen unter Honow, und zu Pfullingen ererbt, und dieselben 1396 mit andern Gütern in mehreren Orten an den Grav Eberhard den Milden von Wirtemberg verkauft. Den Kirchensatz zu Holzelfingen kauft 1419 das Kloster Güterstein, Priorat von Zwiefalten, von einem Bürger zu Reutlingen um 85 Gulden.

Die Gerichtsbarkeit wurde dem Vogt zu Urach untergeordnet. Stritt, Spän und Irrung zwischen Pfullingen und Oberhausen, von wegen des Bocksbergs, entscheiden 1435 der Vogt Dietrich von Ehstetten und Keller Auber zu Urach zu Recht [12]). In die zu der Churischen Herrschaft Engstingen gehörigen Lehengüter im Thale zu Honau, Ober- und Unterhausen, Pfullingen, sind 1440 die von Neuhausen eingetreten, aber sie sind der Vogtei unterworfen, wie andere Güter. Der Grav Eberhard der Aeltere von Wirtemberg verband 1470 Pfullingen mit dem Amt Greiffenstein; als er aber 1487 von Caspar Remp von Pfullingen, der nunmehr alt und seines Stammes der Letzte, seinen Theil an dem Flecken Pfullingen samt dem Schloß daselbst und allen den Gütern, welche dieser und seine Voreltern bisher besessen hatten, um 1300 fl. kaufte,

Digitized by Google

wurde das Greiffenſteiner Amt dem Amt Pfullingen einverleibt. Das Clariſſer-Nonnenkloſter zu Pfullingen, obgleich daſſelbe durch erhaltene Gnadenbriefe von Kaiſer Rudolf I. und ſeinen nächſten Nachfolgern, die das Kloſter dem beſondern Schutz der Reichsvögte und der Stadt Reutlingen empfohlen, Reichsſtandſchaft begründet hatte [13]), iſt, wie es ſcheint, durch die Reichsburg Achalm dem Schirm der Graven von Wirtemberg unterworfen worden; 1442 wurde das Kloſter dem Uracher Landtheil zugewieſen. Der Grav Eberhard der Aeltere freyete die Nonnen 1471 von den Landesbeſchwerden, beſonders von der Beſchwerde der Jäger, und überließ ihnen das Fiſchwaſſer inner ihren Hofmauern.

Die Edelknappen, Armigeri, Melchior und Hanns Remp von Pfullingen, Fritzens Söhne, empfingen 1413 von dem Grav Eberhard dem Milden von Wirtemberg, nach dem Vorgang ihres Vaters, den Brühl zu Pfullingen zu Lehen. Caſpar Remp, Melchiors Sohn, leiſtet 1444 unter den von Grav Ludwig von Wirtemberg dem Herzog Siegmund von Oeſterreich gegen die Schweizer geſchickten Hülfsvölkern Dienſte, iſt 1468 unter den Räthen des Gravs Eberhard des Aelteren von Wirtemberg, und erſchien 1474 auf der Hochzeit des Graven mit 4 Pferden [14]). Derſelbe verkaufte im Alter auch Gomaringen: nämlich 1488 3/8 am großen Fruchtzehenden um 1500 fl. und 1491 um 10,400 fl. Rhein. ſeine 5/8 des Orts Gomaringen, die Weiler Hinterweiler, Stockach und Ziegelhäuſer, ſamt allen ſeinen Beſitzungen an den heil. Geiſtſpital zu Reutlingen. Er ſtarb zu Pfullingen, wo er ſich im Schloß den Sitz ausgebeten hatte, 1498 den 26. Juli.

Zu dem Burgſtall Greiffenſtein gehörte der Brüel unter demſelben mit 6 Mannsmad Wieſen im Zellerthal, welchen 1489

Digitized by Google

Grav Eberhard der Aeltere von Wirtemberg Hanns Zimmerern von Oberhausen um ein ringes Geld verkaufft hat, dieweil vorhin ein großer Zinnß daraus geht [15]). Den Namen aber und Titel eines Herrn von Greiffenstein hat 1493 Grav Eberhard der Aeltere seinem natürlichen Sohn Ludwig, beeder Rechte Doktor, ausgebracht, nachdem er demselben die Stadt und das Schloß Sulz zu Mannlehen gegeben.

Als 1503 sich begab, daß Wolf und Ludwig von Neuhausen und ihre Knechte einen Mann von Oberhausen tödteten, des Entleibten Erben aber eine peinliche Klage führten, ist 1503 der Obervogt zu Urach, Johann Sattler, nebst zwölf Richtern und Urtheilsprechern von Pfullingen vor dem Rathhause zu Pfullingen an offener freier Königsstraß unter freiem Himmel nach Ordnung des heil. Röm. Reichs Rechte, diß Lands und des Dorfs Pfullingen Herkommen, Gebrauch und Gewohnheit, in offenem versammelten Schrannengericht zu Recht gesessen, und weil diese Edelleute nach vollbrachter That die Flucht genommen, sind die Flüchtlinge durch den geschworenen Dorfsknecht zu den drei Straßen und zu dreien Malen gerufen und verkündet worden. Nachdem aber solches Rufen drei Tage nach einander geschehen und niemand von ihnen erschienen ist, so ist endlich die Urthel ergangen, daß diese Thäter, wo sie im heil. Röm. Reich betreten werden, mit dem Schwerd hingerichtet werden sollen [16]).

Aber wir kehren zu dem Schloß Lichtenstein zurück, in welchem wir die Fürsten von Wirtemberg mit ihrer Jagdgesellschaft nicht selten finden. Bekannt ist besonders

der Herzog Ulrich auf Lichtenstein.

Der edle Burgvogt mit 2 Pferden im Schloß Lichtenstein ist 1504 Rafan von Thalheim, welcher 1511 bei der Hochzeit des Herzogs Ulrich mit Sabina von Baiern zu Stuttgart im Schloß als edler Diener Dienste that. Herzog Ulrich, der erste Jäger seiner Zeit, der nicht blos mit der Hirschfaißte und Schweinehatz sich fürstlich ergötzte, sondern noch angelegener auf Bären und Wölfe jagte, wo er sie traf, ist auf seinen Jagen mit den verborgensten Schluchten und Clausen der Alb und Albthäler vertraut worden. Durch die genaue Kenntniß des Lichtensteiner Forsts fand er bei seiner Vertreibung von dem Schwäbischen Bund, 1519, in dem Schloß Lichtenstein heimliche Herberge [17]). Martin Crusius bemerkt von der überaus schönen Stube im obern Stockwerk: „Darinn hat der vertriebene Fürst Ulrich von Würtemberg öfters gewohnt, der des Nachts vor das Schloß kam, und nur sagte: „Der Mann ist da!“ so wurde er eingelassen.“ Wir haben keine Gründe, diese Geschichte unter die Sagen zu verweisen. Johannezri Jacobäus, dessen Mittheilungen Crusius folgt, ist der nahe Nachbar des Lichtensteins, und seine Beschreibung des Schlosses ist in den Theilen so treu, daß sie in den vorhandenen Gewölben noch eintrifft. Ulrich konnte ohne Gefahr, entdeckt zu werden, durch den heimlichen Gang in das Schloß kommen, und auf sein Zeichen in dem Schlott auf dem aufsteigenden Schnecken von den Vertrauten nach dem obern Stockwerk geschafft werden. Daß der Herzog Ulrich, welcher den 7. April 1519 um seiner Sicherheit willen das Schloß Tübingen verlassen hat, so lange die adelige Besatzung von 62 Rittern mit 400 Mann in dem festen und

Digitized by Google

wohl verproviantirten Schlosse um die Uebergabe unterhandelte, den 19. bis 22. April noch im Lande und sogar in der Nähe von Tübingen war, daß er mit der Besatzung Briefe wechseln konnte, ist durch die Absendung des Ritters Marx Stumpf von Schweinsberg, den 22. April 1519, urkundlich erwiesen. Der Obervogt Dietrich Spät zu Urach, der Todfeind des Herzogs Ulrich, hatte dem Burgvogt auf Lichtenstein, welcher nicht unter dem Forstmeister zu Urach, sondern noch auf sich selbst stund, nicht zu befehlen, auch wurde von ihm das entlegene Jagdschloß nicht beachtet, und unter den am 19. April 1519 zur Uebergabe aufgerufenen Schlössern nicht erwähnt [18]). Aber auch in dem Gespräch von Herzog Ulrichen anno 1523 werden von dem Pfarrer unter den Schlössern im Lande, „die man vor zeiten für sonder vest gehalten," wohl Urach, Wittlingen, Achelm, Seeburg, aber nicht Lichtenstein genannt. In dem Bauernkrieg 1525 blieb das Schloß Lichtenstein von den Bauern ganz verschont, von welchen den 6. April 1525 ein Haufen von 1500 Mann sich bei Pfullingen gelagert hat: Sie hatten zwei weiße Fähnlein mit dem Bilde des Heilands am Kreuz, darunter die Mutter Gottes und an jedem Eck ein Hirschhorn, und äußerten: man werde bald erfahren, wer ihr Hauptmann sey [19]). Durch die Annäherung des Dietrich Spät mit den Urachern wurde der Bauernhaufen abgetrieben, nachher aber von dem Obervogt der Pfarrer von Hausen, als der Antheilnahme des Bauernaufstandes verdächtig, mit seinem Meßner eingezogen, und zu Urach mit Ruthen ausgestrichen [20]). Nach der Rückkehr Ulrichs in sein Erbland, mit der Hülfe des Landgraven Philipp von Hessen durch den Sieg bei Laufen den 13. Mai 1534, kam der Herzog in den nächsten sechs Jahren weniger, in seinem letzten Jahrzehn aber wieder öfters

Digitized by Google

nach Urach, Münsingen und auf die Alb; denn der Uracher Forst, welchem durch die 1540 gegebene Forstordnung der Lichtensteiner Forst verbunden wurde, ist dem Herzog so sehr angelegen, daß er in seinen Klagen wider das kaiserliche Kriegsvolk 1548 den beträchtlichen Schaden in der Wildfuhr mit Wegschießen des Wildprets — „Nur in dem einzigen Uracher Forst zählte man über 1000 Stück Gewilds“ — oben an gestellt hat[21]).

Wie Ulrich, liebten seine Nachfolger neben dem Schönbuch die Wildfuhren des Uracher Forsts vor andern: denn im sechzehnten Jahrhundert war die Jagd noch einzig das Hauptvergnügen des Fürsten und seines Hofs. Wir suchen und finden auch fürstliche Jagen in der Nähe von Lichtenstein und

das Einsprechen der Herzoge Christoph und Ludwig im Schloß.

Der Herzog Christoph, durch dessen Forstorganisation der Burgvogt auf Lichtenstein dem Forstmeister zu Urach als Förster untergeordnet worden ist, zog zu der Herbstjagd mit seinem Hof- und Jagdgefolge den Aufenthalt zu Pfullingen vor, wo er den 6. December 1555 den wiederholten Befehl gegeben hat, die Feldcapellen abzubrechen; er selbst sah an zwei Orten (zwischen Hausen und Pfullingen), daß die kleinen Götzenhäuslein mit einzechten Altaren sogar neu bedeckt worden seyen[22]). Der Herzog Christoph nahm mit seinem Hofgefolge den Aufenthalt im Rempischen Schloß zu Pfullingen; er hat aber das Schloß, welches mit Mauern und Gräben umgeben ist, zwischen 1560 und 1563 völlig erneuert und mit dem andern Hauptflügel vergrößert, in dessen Ziernitz zu ebener Erde Christoph selbst gewöhnlich wohnte, auch ein Jagdhaus

Digitized by Google

erbauet[23]). Etwas früher, 1557, ließ der Herzog Christoph die alte Burg Graveneck abbrechen, und erbauete, 1557 bis 1568, das bedeutendere Jagdschloß Graveneck von Grund auf, auch 1563 das Jagdschloß zu Steinhülben von Neuem. Von Pfullingen führt zu beeden Jagdschlössern der Weg über die Honauer Steige, und Lichtenstein bleibt so zu sagen in der Mitte. Daß der Herzog Christoph von dem Jagen im Schloß Lichtenstein einsprach, ist nicht blos Vermuthung: der Erbprinz Eberhard hat (schwerlich ohne den Vater) in dem Alter von sechszehn Jahren das nahe Nebelloch (die Nebelhöhle) besucht, und in der obern Höhle die Jahreszahl sammt seinem Namenszug 1561 E. H. W. (Eberhard, Herzog zu Würtemberg) angeschrieben hinterlassen[24]).

Für die Falkenjagd und Raiherbaitze, das edlere fürstliche Jagdvergnügen, hat der Herzog Christoph nicht nur bei Graveneck den Raigersee angelegt, und in dem anliegenden Walde die Raihergeniste besonders hegen lassen, sondern auch in der Forstordnung 1567 ausdrücklich verordnet: „auch das Federspiel, als Blaufuß, Happich oder Happichlein, soll den fürstlichen Falknern geliefert werden.“ Er hatte auf dem Greiffensteiner Felsen einen Falkenfang, von welchem Martin Crusius bemerkt: der vierte (Felsen) ist der größte, auf welchem weiland die Greiffenstein gewohnt haben: auf diesem Felsen wird jährlich eine vornehme Art Vögel gefangen, die man Blaufüße nennet, auf einem andern Felsen aber hält sich eine schädliche Art Raubvögel auf, Aasgeyer genannt, von welchen jene zerrissen werden[25]).

Der Herzog Ludwig erheiterte sich auf Lichtenstein mit seiner fürstlichen Jagdgesellschaft vorzüglich, wovon Martin Crusius etwas erzählt: Im Schlosse geht man durch eine Schnecke hinab von

Digitized by Google

oben bis zu unterſt. Vor nicht viel Jahren hat eine vornehme Perſon eine andere vornehme Perſon heißen hinuntergehen und ſie ſcherzweiſe eingeſperrt: ſie wurde zornig darüber, doch wurde es in ein Gelächter verwandelt[26]). Im Herbſt 1591 war der Herzog Ludwig zu Pfullingen, indem er ſich mit der Schweinhatz beluſtigte, bei beſonders aufgeweckter luſtiger Laune; Ludwig ließ den 21. November 1591 die drei Bürgermeiſter zu Reutlingen, Georg Gayler, Johann Biern, und Thomas Knapp, nebſt ihrem Syndicus, auf den folgenden Tag einladen, welche auch an die fürſtliche Tafel geſetzt und wohlbezecht heimgeſchickt worden ſind. Die Reichsſtadt hat gleichmäßig gewagt, den Herzog auf einen Imbiß einzuladen, welcher die Einladung ſo gnädig aufnahm, daß er die abgeordneten zwei Schultheißen, Peter Vogelweid und Conrad Ochſenbach, und den Syndicus ganz betrunken in einer Gutſche nebſt einem hinten aufgepackten wilden Schwein heimführen ließ. Den 3. December 1591 begab ſich der Herzog Ludwig nebſt ſeiner Gemahlin und ihrem Bruder, Pfalzgrav Guſtav, in zwei Gutſchen und 100 Pferden dahin, und wurde auf dem obern Thor mit 5 Stücken Geſchütz bewillkommnet. Die Herrſchaften ſind auf dem Rathhaus bedient, und an den Tafeln die Bürgermeiſter mit jenen untermengt worden.

Der Herzog Friederich,

ein Pracht liebender Fürſt und ein großer Freund der Jagd, hat ſeine Hofhaltung viel ſtattlicher eingerichtet, als der Herzog Ludwig. Da das Wildprett immer im Uebermaß vorhanden war, verſprach Friederich 1595 der Landſchaft alle Jahre nicht nur wie vorher drei, ſondern vier Hauptforſte bejagen zu laſſen[27]). Aber das entlegene Förſterſchloß Lichtenſtein iſt von ihm und ſeinem glänzenden

Digitized by Google

Hof selten oder nicht berührt worden. Denn obschon der Herzog Friederich Pfullingen besonders begünstigte, daß er 1596 den 18. Februar dem Dorf Jahr- und Wochenmarkt-Gerechtigkeit, auch alle andere Gerechtigkeit, „wie ein Stadt im Fürstenthum Wirtemberg," ertheilt hat[28]), warf er eine desto tiefere Ungnade auf die nahe Reichsstadt Reutlingen und versagte derselben den Schutz, weßwegen er selbst die Nähe der Reichsstadt vermied: erst 1602 wurde die Reichsstadt wieder zu Gnaden angenommen. Oefters finden wir ihn zu Urach, von wo er den 14. November 1599 im Geheim die Reise nach Rom unter dem Namen Friederich von Sponeck unternommen hat, und in seinem kleinen Gefolge von 8 Personen, alle in gleicher Tracht, als eine Gesellschaft Deutscher von Adel, ist Peter im Hof, Forstmeister zu Urach[29]). Als aber der Herzog Friederich mit seiner Gemahlin zerfiel, verweilte er lieber in dem entfernteren und abgeschiedeneren Heidenheim, wo er das Schloß Hellenstein, welches neu zu bauen der Herzog Ulrich 1537 angefangen hat, mit einem geräumigen Wohngebäude, Rundthürmen und mit dem schönen Thore zierte und vollendete[30]).

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Der Lichtenstein im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

Der Herzog Johann Friederich hat in der stürmischen Annäherung des dreißigjährigen Kriegs keine Zeit gewonnen, um die Alb mit fürstlichen Jagdbelustigungen heimzusuchen. Derselbe nahm wegen grassirender Pest in Stuttgart mit seiner Gemahlin, der Herzogin Barbara Sophia, dem ganzen Hof und der Canzlei, 1611 den 18. September zu Urach den Aufenthalt bis in den April 1612, in den siebenten Monat[1]). Durch die erneuerte und verbesserte Forstordnung, 1614, wurde

das Försterschloß Lichtenstein

die bleibende Wohnung eines reisigen Forstknechts des Uracher Forsts. Aber kein fürstliches Jagen, kein Besuch in dem Nebelloch führte den Herzog Johann Friederich nach Lichtenstein. In den zwanzig Jahren seiner Regierung ist auf der Alb keine Hirschfaißte, als ein einziges Jagen, 1621 bei Graveneck, gehalten worden[2]). Dagegen wird das Försterschloß Lichtenstein 1623 von einem Forstknecht bewohnt.

Digitized by Google

Als der Grav Egon von Fürſtenberg mit 24,000 Mann kaiſerlicher Völker den Herzog Adminiſtrator Julius Friederich den 30. Juni 1631 bei Tübingen nöthigte, dem Leipziger Bündniß der evangeliſchen Stände zu entſagen, ſich aber mit Abführung der kaiſerlichen Völker aus dem Lande ſehr gefällig erwies[3]), hat der Herzog Adminiſtrator den 16. Julii 1631 den Zwiefalter Forſt mit der Ausdehnung gegen Graveneck und Münſingen dem Grav Egon von Fürſtenberg zu einem Gnadenjagen eingeräumt. Durch die Ankunft der Schweden wechſelte das Glück. Der Herzog Adminiſtrator nahm 1633 die Herrſchaft Engſtingen in Beſitz[4]). Aber nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, den 26. und 27. Auguſt 1634, wurde durch den Einfall der kaiſerlichen und baieriſchen Völker ganz Wirtemberg und beſonders das Uracher Oberamt in das tiefſte Verderben geſtürzt[5]). Die Herrſchaft Engſtingen, da die damit Belehnten von Neuhauſen 1635 ausſtarben, hat der Biſchof von Chur als „jetzt regierender Herr vor ſich ſelbſt“ in Beſitz genommen[6]). Von der Wittwe des Erzherzogs Leopold von Oeſterreich, Claudia von Inſpruck, wurde im Namen ihrer Söhne 1635 die Pfandſchaft Achalm mit Pfullingen angeſprochen und 1636 ſogleich ſieben Flecken, unter welchen Pfullingen, Ob.rhauſen, Honau, Klein-Engſtingen, beſetzt; darauf 1639 ſind auch Unterhauſen, Lichtenſtein, Holzelfingen, überhaupt 30 Uracher Amtsorte zu der Achalm eingezogen und eine beſondere Oeſterreichiſche Obervogtei errichtet worden[7]). Aber durch den ganzen Krieg hat ſich

Digitized by Google

nie ausgezeichnet. Von der ſüdlichen Alb zog die Heerſtraße nicht auf die Honauer Steig und in das Thal, ſondern im Albgebürge hinter Eningen herab: an dieſen Gebürgspaß gelehnt, hat zwiſchen Eningen und Pfullingen der Grav Egon von Fürſtenberg 1631 den 29. Juni mit ſeinen Völkern, und 1633 von dem 9. bis 19. Februar der ſchwediſche General Horn mit 21 Regimentern zu Pferd und 7 zu Fuß gelagert[8]). Claudia von Inſpruck wollte die von ihr eingenommenen Orte von der Soldateska geſchont wiſſen; und weil keine Beſatzung in der Nähe ſtund, iſt in das Schloß Lichtenſtein auch keine hineingelegt worden. Das Gewild, Roth- und Schwarzwild, hat ſich auf der verödeten Alb und in den verheerten Thälern auf das läſtigſte vermehrt[9]): daher wurde nicht ohne beſondern Grund dem alten Pferdeſtall unter dem Schloß der Name „Hirſchſtube“ geſchöpft. Auch die Wölfe ſtellten ſich um 1640 haufenweiſe ein, die Alten mit ihren Jungen. Sollten die Leute im Thale unter Lichtenſtein von dem Wild und den reißenden Thieren nicht aufgezehrt werden, konnte man den Forſtknecht auf Lichtenſtein nicht entbehren.

In Kraft des Friedens-Inſtruments, Art. 4. §. 24, nahm das Haus Wirtemberg den 22. December 1648 die Achalm mit den dazugezogenen Orten wieder in den Beſitz[10]). Aber zu Pfullingen, unter der Claudia der Sitz der Obervogtey-Verwaltung, lagen 172 abgebrannte Häuſer und Gebäude, neben einer Papiermühle und 2 Mahlmühlen, im Schutt, zu Unter-

hausen 30 Gebäude mit 2 Mahlmühlen, zu Oberhausen 80, zu Honau 30 Häuser sammt einer Feilenschmiede, Holzelfingen und Klein-Engstingen lagen zu zwei Drittel zu Boden. Pfullingen hatte von 500 Bürgern vor dem Kriege nur noch 160, die Amtsorte von 360 nur noch 88 Bürger.

Der Herzog Eberhard III. schenkte dem Uracher Forst wieder besondere Aufmerksamkeit: er ließ 1650 den Thiergarten bei dem Jagdschloß Graveneck, welchen der Herzog Christoph angelegt hat, aber mit dem Jahrhundert ganz abgegangen ist, neu einrichten [11]); bei dem Försterschloß Lichtenstein ist das Scheurengebäude erneuert worden, wozu man das Haus des Forstknechts zu Klein-Engstingen abgebrochen und hierher versetzt hat [12]). Dawider haben sich die Eninger 1651 bei der versammelten Landschaft hart beschwert: das Haus war um eine dem Klein-Engstinger Forstknecht angelehnte Geldsumme ihrem Kirchenheiligen St. Andreas versetzt. Da das dem Graven Egon von Fürstenberg 1631 eingeräumte Gnadenjagen allzu nahe gegen Graveneck grenzte, hat der Herzog Eberhard III. den 14. October 1669 den Rückfall des allzu nahen Theils verglichen, das übrige Gnadenjagen aber der Egonischen Linie bestätiget [13]): daß sie solches Jagen nach Waidmannsrecht mit pürschen und in andern Weeg nach hohem Waidwerk und kleinem Waidwerk nur, wo es das Haus Würtemberg hergebracht hat, gebrauchen sollen; auch verpflichtete sich Grav Herrmann Egon für sich und die Egonische Linie, die beederseitigen Börste in gutem Stand zu erhalten, und in den an den Würtenbergischen nahe gelegenen Jagen Niemandem von den Ihrigen das Wildprettschießen zu erlauben, sondern solche nur zu ihrer eigenen Personen Ergötz-

Digitized by Google

lichkeit und Luſt zu gebrauchen. Dieſe Bedingung galt den Grenzjagen gegen Graveneck nicht allein, ſondern beſonders auch gegen Lichtenſtein.

Bei dem Herzog von Wirtemberg beſchwerte ſchon 1686 der Biſchof Ulrich von Chur ſich, daß er aus ſeiner Feilenſchmiede zu Honau, obſchon dieſelbe ganz zerfallen, die alte Steuer fortbezahlen ſolle [14]). Aber 1694 hat der Churer Biſchof die ganze Herrſchaft Engſtingen, das Dorf Groß-Engſtingen, mit Gütern und Rechten zu Klein-Engſtingen, Meidelſtetten, Honau, Unter- und Oberhauſen, an das Kloſter Zwiefalten um 90,000 Gulden verkauft. Auch das Band, welches Pfullingen an das Uracher Oberamt knüpfte, iſt durch den Krieg lockerer geworden; daher wurde 1685 dem Keller zu Pfullingen der Stab entzogen, und Pfullingen mit den 5 Flecken des Hauſener Thalgerichts ganz dem Uracher Amt unterworfen [15]). Deswegen haben die von Pfullingen, 1690, ſich verbunden, ihre Abſonderung von Urach durchzuſetzen, welche jedoch ihnen erſt 1699 gewährt worden iſt, „daß Pfullingen mit ſeinen 5 Dörfern auf eine Probe 10 Jahre lang von Stadt und Amt Urach ſeparirt, und für ein abſonderliches Amt, wie andere Stätt und Aembter im Herzogthum auch declarirt ſein ſolle.“ Die wirkliche Abſonderung, auch mit Lichtenſtein, Achalm und Steinhülben, kam erſt 1700 zu Stande. Die aufgewendeten Unkoſten beliefen —: 7000 baare Gulden.

Von der Falkenbeitze am Greiffenſteiner Felſen iſt noch zu erwähnen, daß man bei der fürſtlichen Falknerei ſchon 1614 über das Seltenwerden der Habicht und Blaufuß Geſtänd und Geniſt klagte [16]); aber mit dem Ende des ſiebzehnten Jahr-

Digitized by Google

hunderts wird der Blaufuß, Falkenblaufuß, *Falco Laniarius Gallorum*, gar nicht mehr gefunden: er ist an den Wirtemberger Albfelsen ganz ausgerottet worden.

Wir können, in Beziehung auf die Alb und die Albthäler das achtzehnte Jahrhundert im eigentlichen Sinne

die Wildprettperiode

nennen: denn weder vorher noch nachher ist das Roth- und Schwarzwild in solcher Ueberzahl gehegt worden. Der Herzog Eberhard Ludwig, welcher sich von der berüchtigten Frau Landhofmeisterin Christine Wilhelmine von Grävenitz, Grävin von Würben, der Regierung entheben ließ, ergab sich dafür der Jagdlust auf der Alb: er hat, um etwas zu regieren, die Leitung der fürstlichen Gestüte in eigener Person übernommen, wozu er sich in der Beschelzeit gewöhnlich zu Offenhausen aufhielt; auch ist von ihm der erste Fohlenstall zu Rauh St. Johann erbauet, vermittelst des zu Güterstein eingerichteten Wasserwerks, 1715, mit einem laufenden Bronnen versehen, und zu seinem Aufenthalt das Jägerhaus vergrößert worden [17]). Zu derselben Zeit kam auch das Nebelloch wieder in Anregung, von welchem der Apotheker Wölfing in Pfullingen 1715 eine gedruckte Beschreibung herausgab [18]). Daß der Herzog Eberhard Ludwig auch nach Lichtenstein von der Jagdlust geführt wurde, bezeugte ehemals im Försterschloß die Inschrift unter dem Geweih eines edlen Hirsch mit 18 Enden, welchen der Herzog Eberhard Ludwig in der Nähe von Lichtenstein geschossen hat [19]). Nachdem durch das Absterben der Grav Egonischen Linie von Fürstenberg, 1716,

Digitized by Google

das ihr 1669 bestätigte Gnadenjagen heimgefallen[20]), ist von der Grävenitzischen Regierung, 1728, die forsteiliche Obrigkeit, Hoch- und Nieder-Jagen in den Markungen des Klosters Zwiefalten, zu welchen die Markung von Groß-Engstingen gehört, mit der Criminaljurisdiction gegen baar vorgeschossene 80,000 fl. dem Kloster Zwiefalten auf 40 Jahre pfandweise überlassen worden. Das Wildprett hat sich so sehr vermehrt, daß man im Herzogthum Schwarz- und Rothwild, vom Reh an gerechnet, in den zween kalten Wintern 1731 und 1732. 20,000 daraufgegangene Stücke gezählt hat[21]).

Der Herzog Carl Alexander, welcher 1734 das hübsche Jagdschlößchen auf Rauh St. Johann erbaut hat, war ein nicht minder großer Freund der Jagd: nach dem schnellen Tode desselben, 1737, sind im Lande 6518 Stück Rothwildprett, ohne Rehe, und 5058 Stück Schwarzwildbrett, überhaupt 11,576 Stücke Wild geschossen, der Uracher Forst aber geschont worden, so daß der von dem Sommer 1738 den 24. November eingeklagte Wildprettschaden, zu 57,170 fl., in mäßigem Anschlage gerechnet wurde[22]).

Die neue mit dem Herzog Carl Eugen erwachte Glanzperiode, welche wir

die Carlsperiode

nennen, ließ alle ältere weit hinter sich. Der Herzog Carl Eugen hat den 27. Juni 1744 zu Marbach auf der Alb das erste Hauptjagen gegeben[23]), wobei aber Abends 6 Uhr der Forstmeister zu Urach, Georg Ernst von Schlottheim, neben dem Fürsten durch

Digitized by Google

die Unvorsichtigkeit des Büchsenspanners Probst erschossen worden ist. Der Verglich zwischen Wirtemberg und Zwiefalten wegen Aufhebung der bisherigen Schutz- und Schirm-, auch Territorial-Verhältnisse, den 13. April 1750, in welchem Wirtemberg auch die verpfändete forsteiliche Obrigkeit, Hoch- und Niederjagen dem Kloster überließ [24]), hatte die Folge, daß das Kloster Zwiefalten Groß-Engstingen samt dem Flecken Neuhausen an der Erms, und Oedenwaldstetten mit allen Rechten und Gerechtigkeiten und mit sämtlichen Gefällen des Klosters im Fürstenthum, auch seine Gefälle zu Pfullingen, Ober- und Unterhausen, Klein-Engstingen und Honau, abtreten mußte, Groß-Engstingen aber wurde zum Kammerschreibereigut gemacht. Der Herzog Carl ergab sich der Jagd eine Zeit lang, besonders der Parforcejagd so eifrig, daß die Landschaft glaubte, ihren jungen Herrn warnen zu müssen, und Herzog Carl versprach, 1754 den 28. October, seine Person bei den Parforcejagden zu schonen [25]).

In der Pause, während welcher der Herzog Carl seine Feldzüge in dem siebenjährigen Krieg wider Preußen gemacht hat, und nur den Winter zu Stuttgart zubrachte, aber mit dem Frühjahr wieder in das Feld rückte, ereignete sich 1758 nach lange anhaltendem Regen, den 29. Juli zu Unterhausen am Lippenberger Hohberg ein merkwürdiger Erdbruch: nachdem man Morgens auf den Haldenäckern im Boden ein Gerassel gehört hatte, riß des Mittags ein etliche 100 Fuß langes und 30 Fuß tiefes Stück von dem Berg los, lief die Halde herab, nahm Feld und Bäume mit sich fort, und richtete im Thale großen Schaden an [26]).

Der Herzog Carl, nach Beendigung der kostbaren Feldzüge durch den Hubertsburger Frieden 1763, ergab sich der Bauluft:

Digitized by Google

er hatte ſchon 1746 das neue Reſidenzſchloß zu Stuttgart angefangen; und nun wurde nicht nur 1763 ſchnell das Luſtſchloß Solitude geſchaffen, ſondern auch, — indem er 1763 u. 1764 die Herrſchaftgeſtüte zu Marbach, Offenhauſen, Urach und St. Johann, mit Pferden der edelſten Racen, meiſtentheils fremder Abkunft, bevölkerte, und ſie zu der Höhe eines ſeltenen Glanzes erhoben hat, welchen ſie nachher nie mehr erreichten, — iſt von dem Herzog Carl das Jagdſchloß Graveneck auf der Alb in dem neueſten Geſchmack erbaut, und als Lieblingsaufenthalt deſſelben zu einem wahren Hoflager erweitert, auch der Hirſchplan neu im Großen angelegt worden, wo auf den Knall der von dem Jäger losgebrannten Piſtole die Hirſche zu dem Futterhaus aus allen Enden des Waldes herbeiſprangen [27]). Auch das Schloß zu Urach iſt 1765 erneuert und in ein Jagdſchloß nach dem neuen Geſchmack, jedoch mit Schonung der goldenen Tafelſtube Eberhards im Bart im oberſten Stockwerk, verwandelt worden. Auf dem St. Johanner-Gebürge ſind 1767 zwei neue Fohlenſtälle, auf dem Gebürgsrande über Güterſtein und in dem Hof St. Johann ſelbſt gebaut worden.

In dieſer großen Glanzperiode iſt der Uracher Thiergarten zum Wildpark gemacht und ihm für das Schwarzwildprett ein Saugarten angeſchloſſen worden. Wir möchten faſt ſagen ohne Uebertreibung: der ganze Uracher Forſt, die ganze Alb ſchien ein Wildplan [28]). Das Rothwild lief auf dem Gebürge und in den Thälern zu Tauſenden und wurde in den bedachten Futterhütten oder an offenen Rauffen gefüttert. In den Thalzinken um Urach ſtunden 12 ſolcher Futterhütten, welche in einer verſchwiegenen Nacht alle zumal angezündet worden ſind, ohne daß man die erbosten Thäter entdecken konnte. Die Jagdliebe des Herzogs Carl

Digitized by Google

fand auch zu Pfullingen, besonders im Thale hinter dem Ursulenberg, ihre Befriedigung: hinter dem Schloß wurde der kleine Thiergarten mit Rothwild angefüllt. Aber für die Lebensfreuden Carls schien Pfullingen zu offen; daher wurde das Jagdschloß zu Pfullingen weniger beachtet. Dagegen hofften die Pfullinger aus der Glanzperiode ihren Vortheil zu ziehen, indem sie 1763 Montmartin und Wittleder 5000 Gulden für die Einverleibung des Wilmandinger Unteramts in ihren Amtsbezirk bezahlt haben [29]), wiewohl vergeblich: denn 1770 wurde jenes dem Uracher Amt wieder einverleibt.

Lichtenstein wurde von den Jagen des Herzogs nicht übergangen: aufbewahrte Geweihe edler Hirsche, welche Herzog Carl in der Nähe geschossen, waren im Försterschloß ehemals zu schauen, und an den Unterschriften zu erkennen. Im Felsengraben wurde Rothwildprett gefüttert [30]).

Nur die Jagd hat die Fürsten nach Lichtenstein geführt; der schwindelnden Aussicht von dem Felsenschloß wird nicht erwähnt. Sie übergingen diese Aussicht, weil man gewohnt war, Achalm, Hohen-Urach, Hohen-Neufen, Teck, wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung, dem Roßberg und dem Grünenfelsen, wegen der weiten Umsicht den Vorzug zu geben. Der Felsen in dem Rande der Glemser Steig neben dem Wolfsfelsen, oder der Wolfsfelsen selbst, trägt seinen Namen „Grüner Felsen“ von einem Festinjagen des Herzog Carl, aus welcher Gelegenheit der Felsen mit einem grün gemalten Geländer umgeben worden ist [31]). Der Herzog Friederich Eugen, als er mit seiner Gemahlin Friederike Dorothee Sophie, Königl. Hoheit, von Graveneck aus im August 1797 das Gestüt zu St. Johann einsah und aus dieser

Digitized by Google

Gelegenheit den nahen Grünen Felsen im Rande der Glemser Steig besuchte, gab demselben seiner Gemahlin Namen „Dorotheenfels.“ Der König Friederich aber, welcher über demselben die schmalste und höchste Zinne der Felsenkante mit einem Geländer einfassen ließ, gab ihr seinen Namen „Friedrichsfels.“

Wenn der mit der Alb wohl vertraute Jeremias Höslin die Aussicht von dem Grünen Felsen auf die Filder, sowie die Aussicht zu oberst in der Vestung Hohen-Neufen sehr schön, und die Aussicht von dem Wilmandinger Hart in viele Gegenden des Landes vortrefflich nennt [32]), bemerkt er von Lichtenstein nur so viel: „Lichtenstein liegt auf einem Felsen und ist die Wohnung eines Försters.“ Ferner: „Nicht weit von Holzelfingen liegt auch das Schlößchen Lichtenstein, auf welchem ein Förster wohnt, der die Aufsicht über die Waldungen selbiger Gegend hat. Dieses Schlößchen liegt hart am Trauf des Gebirgs, und ist nach Honau eingepfarrt, welcher Ort den Thalzinken beschließt, der in Pfullingen seinen Anfang nimmt, und über Ober- und Unterhausen zwischen hohen Gebürgen fortschleicht.“ Aber von der pikanten Lage und schwindelnden Aussicht läßt Höslin nichts ahnden.

Das alte aber nicht älteste Schloß Lichtenstein ist auf der Felsenzinne in vier Jahrhunderten gestanden, als es mit dem neunzehnten Jahrhundert einem modernen Försterhaus Platz machen mußte.

Wir können zur Rettung der Ehre des Lichtensteins

eine Schlußbemerkung

nicht umgehen. Das Felsenschloß wird gewöhnlich mit Uebergehung der hintern ältesten Burg Lichtenstein ein kühnes Raub-

Digitized by Google

neſt keck, aber mit Unrecht, genannt. D. Fr. A. Memminger, indem er den Urſprung der Schatz beſchreibt, ſagt: „weſtlich liegt der Winterberg, von deſſen Fuß auf ſich der graue und gen Himmel ragende Felſen, Lichtenſtein, emporhebt. Auf dieſem war ehemals eins der unbezwingbarſten „Raubneſter“, das ſchon durch ſeine natürliche Lage vor jedem Ueberfall geſichert war.“ J. D. G. Memminger im Ausflug auf die Alb: „Das war doch ein kecker und verwegener Wagehals, der den erſten Gedanken faßte, hierher zu bauen, — ganz eines Ritters aus den wilden Zeiten des Fauſtrechts würdig: von hier aus konnte er, gleich einem Adler in ſeinem Neſte, ruhig und ſicher auf ſeinen Raub lauern[33]).“ Allein, was nur von der alten Burg auf der hintern Felſenkante, von dem Stammhaus der Edlen von Lichtenſtein geſagt, und nur ſolange dieſe im Beſitze ihrer Stammburg waren, geſagt werden konnte[34]), darf dem Schloß auf der vordern Felſenzinne nicht zugemeſſen werden, welches ſo kühn und feſt und bei aufgezogener Zugbrücke unerreichbar, es auf der Felſenzinne daſtund, dennoch als Raubſchloß den wilden Zeiten des Fauſtrechts nicht gedient hat. Aus der entwickelten Geſchichte ſeiner Erbauung und Schickſale folgt: daß das Schloß jene edle und eigenwillige Frau mit männlichem Geiſte, die Grävin Henriette von Wirtemberg und Mömpelgart zum Trutze wider ihren Gemahl, Grav Eberhard den Jüngeren von Wirtemberg, für ſich und nicht zum Rauben erbauet hat; daß das Schloß der Herrſchaft Wirtemberg eigen war, edlen Burgvögten zur Bewahrung mit 2 Pferden anvertraut, aber nicht zu Lehen gegeben, und endlich Förſtern zur Wohnung angewieſen worden iſt. Die Graven von Wirtemberg ſelbſt haben von jeher die Straßen-

Digitized by Google

räubereien des niederen Adels ſtreng bekämpft, wie Grav Eberhard III., der Milde; auch die Söhne der Grävin Henriette, die Graven Ludwig und Ulrich[35]). Das Schloß enthielt auch keine Gefängniſſe: das in den Felſen eingehauene Gewölbe in der Burghalle war ein Keller, und die drei Kaſematten in der Tiefe an dem verborgenen Pferdeſtall waren bloße Vorrathskammern. Daß aber anſtatt niedergeworfener Gefangenen und geraubten Pferden, mancher Hirſch mochte in den verborgenen Pferdeſtall eingebracht und von den Jägern geatzet worden ſeyn, dafür ſcheint die bezeichnende Umwandlung ſeines Namens zu ſprechen: in „Hirſchſtube.“

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Was der Lichtenstein war in der neueren Zeit.

Das alternde Schloß mit zwei hölzernen Stockwerken auf dem Grundstock und ungeheurem, altfränkischen Dach ist verschwunden. Weil das Gebäude je mehr und mehr baufällig erschien und große Kosten verursachte, ließ der Herzog Friedrich II. im Jahr 1802 das alte Schloßgebäude abbrechen, auf die alten festen Grundmauern aber ein neues modernes Försterhaus bauen [1]), welches auf dem jähen Felsen saß, wie eine Fischerhütte auf der höchsten Felsenklippe am Meeresstrande. Seltsam contrastirte mit dem neuen leicht gezimmerten Försterhaus, das nun

das Lichtensteiner Schlößle

genannt wurde, die halbe Ruine des hohen alten Grundstocks, welcher das viel kleinere Stockwerk des neuen Gebäudes von Holz, das aber über seine Basis in der Breite hinausging, trug, und das alte Vorwerk samt der Zugbrücke, dem einzigen Zugang über den tiefen Felsengraben. Doch auch das moderne Schlößle würde wie das vorige Schloß wenig beachtet worden sein, wenn nicht ein besonderer Umstand die Aufmerksamkeit dahin geleitet hätte.

Digitized by Google

Im Jahr, in welchem Herzog Friedrich II. den Churhut erhielt, im Sommer 1803, hat derselbe die Nebelhöhle besucht, welche deswegen zum ersten Male beleuchtet wurde, und damit die Einkehr im Försterhaus auf Lichtenstein verbunden[2]). Offen für alles Schöne und Erhabene in der Natur, nahm Friedrich einen großen Eindruck von der Nebelhöhle, und von der An- und Aussicht des Försterhauses wurde der Fürst auf das Angenehmste überrascht. Noch zweimal wiederholte der König Friedrich den Besuch. Die königlichen Besuche aber wirkten, wie ein Zauberschlag: Nicht nur die magische Beleuchtung der Nebelhöhle fand bei höheren und niederen Ständen und in allen Volksklassen solchen Beifall, daß die Höhle nun jedes Jahr am Pfingstmontag auf Speculation des Wirths, welcher die Nebelhöhle von dem Staate gepachtet hat, beleuchtet wird, und zum wahren Volksfeste aller Stände geworden ist; sondern auch das Lichtensteiner Schlößle, wohin nach der Zurückkunft aus der Nebelhöhle die Menge gewöhnlich strömt, hat sich durch seine ausgezeichnete Lage zu einer Hauptmerkwürdigkeit der Alb erhoben, welche kein Reisender übergeht, und die Topographen und Dichter des Vaterlands und Andere nicht genug zu rühmen wissen; und doch rühmen sie nicht zu viel: wir lassen jene selbst reden.

Memminger im Ausflug auf die Alb: „Lichtenstein.“ — „Dieses merkwürdige Lustschloß ist eine der allerinteressantesten Erscheinungen, auf die man auf der Alb stößt; denn ein Luftschloß ist es eigentlich, da es ganz in den Wolken zu schweben scheint. Seine Basis, ein mehrere hundert Fuß hoher, frei emporstrebender Felsen, ist sogar kleiner als das Gebäude selbst, und eine Brücke setzt es mit dem hinter ihm hinstreichenden Gebürge

Digitized by Google

in Verbindung. Man besinnt sich recht eigentlich, den Gang über diese Brücke zu wagen, und ist er gewagt und gemacht, und schaut man endlich zum Fenster hinaus, so schauert man zurück vor dem Abgrund, den man unter sich hat. Aber malerisch schön ist der Anblick der wilden Natur umher. Diesen Contrast des Wildschönen mit dem Lieblichen wird man nirgends so finden wie hier, wenn man von den Bergen weg in das Thal hinunterblickt, das sich unten zwischen den Bergen durchwindet. Gerade unten liegt in schwindelnder Tiefe das Dörflein Honau. Dieser Anblick ist unbeschreiblich reizend. Der sanftgrüne Teppich, mit welchem das Thälchen bedeckt ist, das klare Flüßchen, das sich durch dasselbe schlängelt, die Gärten und lieblichen Obstbaumgruppen, und dann das Dörflein und seine Kirche und sein Kirchhof und die Menschen, die sich da unten umtreiben, das Alles wirkt mit magischem Zauber auf die Seele des Schauenden. Auch der Ausblick in die Ferne ist interessant. Die Gefilde des Unterlandes schauen von weitem Umkreise heraus, und die Art, wie man sie erblickt, ist einzig. Man sieht nämlich durch das enge Thal gerade wie durch einen Tubus hinab [3]).

Gustav Schwab in der Neckarseite der Schwäbischen Alb: Nach $^3/_4$ Stunden von der Höhle aus gerechnet, stehen unsere Reisende vor dem Schloß. Wie groß ist aber ihre Ueberraschung, kein bequem auf der Ebene gelagertes Haus zu finden, sondern aus einem tief aufgerissenen Albthal, einen Felsen aufsteigen zu sehen, auf dessen Spitze das luftige Schlößchen wie ein Vogelnest hängt, und mit den Grundmauern eines zerstörten Schlosses verwachsen ist. Rechts und links streben kleine Felsen aus der Tiefe empor. Selbst auf der südwestlichen Seite, wo sich der

Digitized by Google

Fels an die Gebürgskante lehnt, und von welcher der Wanderer herangekommen ist, steht er vom festen Lande noch getrennt, und eine Brücke bildet den einzigen Zugang zum Schloß. Den vollen Genuß aber gewährt erst das Fremdenzimmer des Schlößchens, welches den freien Blick in das wundervolle Thal eröffnet, das zu den größten Schönheiten der Alb gehört, und von dem man zuversichtlich behaupten kann, daß das verwöhnteste Auge Wohlgefallen an ihm finden wird. Von dem schroffen Fels herab mißt das Auge eine Tiefe von 300 Klaftern, die von dem Waldbach der Echatz gebildet, etwa eine halbe Viertelstunde breit, rechts und links von waldigen Alpen umlagert, sich $1\frac{1}{2}$ Stunden in die Länge zieht, und mit drei lachenden Dörfern, immer wasserfrischen, hellgrünen Wiesen, und den blühendsten, wohlvertheilten Obstpflanzungen besetzt ist. In der Höhe das wildeste Gebürge mit Wald und Fels, rechts und links die rauheste Alb. Im Hintergrund ein isolirter Albrücken bei Pfullingen, hinter ihm, für das Auge in Eine Bergmasse mit ihm verwachsen, die vulcanische Gestalt der einsamen Achalm hervorlugend; rechts und links hinter ihr die lachende Ebene bis ins tiefste Unterland, in den buntesten Farben bis zum bleichsten Blau verschmolzen." Derselbe erzählt die Tradition von Lichtenstein in der bekannten schönen Romanze:

Aus einem tiefen, grünen Thal
Steigt auf ein Fels, als wie ein Strahl.
Drauf schaut das Schlößlein Lichtenstein
Vergnüglich in die Welt hinein. u. s. w.

und im Zusatze wird das neue Försterhaus geschildert:

Das Schloß zerfiel, es ward daraus
Ein leichtgezimmert Försterhaus;
Doch schonet sein der Winde Stoß,
Meint, es sey noch das alte Schloß u. s. w[4]).

Am meisten zum Ruhm des Lichtensteiner Schlößchen wirkte und wirkt noch bei Hohen und Niederen W. Hauff[5]) durch seinen Lichtenstein, auf welchen auch Knapp in seiner lieblichen Schilderung Lichtensteins sich bezieht: „Mitten im fruchtbaren Schwabenlande liegt ein Thal, von hohen Bergen und Wäldern eingeschlossen." — — „In diesem Thal, welches die Schöpfung mit Wohlgefallen gebildet, erhebt sich ein Felsen, und der Blick, der vom Saum der Berge hinab in die Saaten, von den frischen Farben des Thals in umflorte Fernen schweift, kehrt zu dem Felsen zurück und füllt sich mit seinem Bilde. Schön und unvergänglich ist sein Name „Lichtenstein." Er führt uns zurück durch den Staub der Jahrhunderte in die romantischen Tage des Mittelalters, in Burghöfe und Ringelmauern, unter Minnesänger und Ritterschaaren. Wir suchen die Trümmer der alten Burgveste, den Stein, von dessen Höhe Ulrich thränenschwere Blicke hinab in sein verlorenes Vaterland sendete. Tief unten kreist der Sperber über den Wipfeln des Waldes, pilgert der rastlose Wanderer auf der Heerstraße vorüber. Zahlreiche Heerden weiden am Abhang der Berge. Ihr Blöken, ihr Geläute, tönt herauf mit der Flöte des Hirten, und wallt in die Brust des Beschauers Einfachheit, Ruhe und Unschuld, die über das ganze Thal verbreitet scheinen[6]).

Wir fassen noch in Kürze zusammen

die Geschichte des Schlößchens in neuerer Zeit.

Auch Lichtenstein ist von den Veränderungen, welche die Aemtercombinationen nach sich gezogen haben, ergriffen worden. Nachdem des heil. Röm. Reichs Stadt Reutlingen mit den

Digitized by Google

5 Dörfern und 2 Höfen ihres Gebiets, 1802 den 23. Nov., dem Haus Wirtemberg unterworfen worden, wurde 1806 das Pfullinger Amt mit Lichtenstein dem Oberamt Reutlingen einverleibt [7]), von welchem seit 1811 daran gearbeitet wurde, die Straße von Pfullingen nach Klein-Engstingen in guten Stand zu setzen, und 1820 ist insbesondere die Honauer Steig im Tobelberg mit einem Kosten von fast 40,000 Gulden in eine bewunderungswürdige Kunststraße hergestellt worden, so daß die Steige selbst von den schwersten Fuhrwerken und Frachtwägen ganz bequem befahren werden kann. Der Staat aber hat die Straße unter die Staatsstraßen aufgenommen. Auf Lichtenstein ist 1836 die alte baufällige Zugbrücke vor dem Schlößchen abgebrochen und durch eine neue Brücke von Holz, welche auf einem hohen steinernen Pfeiler ruht, ersetzt worden. Desgleichen, nachdem seit 30 Jahren der zu Lichtenstein gehörige Viehhof, 1/2 Viertelstunde von dem Schlößchen westlich, mit der Weidgerechtigkeit auf Honauer Albmarkung als Sommerschäferei verpachtet, die Güter aber mehrentheils nach und nach zu Wald angelegt worden, wurde 1836 die große Schafscheuer auf den Abbruch verkauft [8]). Das war die Vorbereitung auf die große Veränderung, welche dem Lichtensteiner Schlößchen bevorstund.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Ritterburg Lichtenstein.

Zweiter Abschnitt.

Die Gegenwart.

„Schön sey, was uns gefällt! Das Schöne nur soll uns gefallen!"

Bouterwek.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Was der Lichtenstein wurde in der Gegenwart.

Grav Wilhelm von Wirtemberg, der erlauchte jüngere Prinz des verstorbenen Herzog Wilhelm, Oheims Sr. Maj. des Königs Wilhelm, hat schon längere Zeit mit der ihm eigenen Lebendigkeit die geniale Idee ausgebildet von einem bewaffneten Landsitz im edelsten Style des vergangenen Mittelalters, von einer Teutschen Ritterburg, welche an Kühnheit der Lage, Festigkeit der Bauart, teutscher Bequemlichkeit des Innern, gepaart mit einfacher, edler Schönheit, das Schloß Eberstein und selbst das berühmte Hohenschwangau übertreffen sollte; er richtete den ersten Blick auf die Veste Neuffen: weil aber diese für seinen Plan allzuumfassend schien, wurde davon abgestanden. Entsprechender erschien das durch seine Lage auf dem senkrechten von der hintern Albkante abgetrennten Felsen, vor Allem ausgezeichnete Lichtensteiner Schlößchen um so mehr, da dasselbe durch W. Hauffs Lichtenstein bei den höheren und höchsten Ständen einen classischen Namen erworben hat. Nachdem der Grav Wilhelm 1837 das Schloß mit dem dazu gehörigen Forstgut von dem Staat durch Kauf erworben, wurde ohne Aufschub rasch zu der Ausführung des tief durchdachten Plans geschritten, und in kurzer Zeit erhob

Digitized by Google

ſich auf dem Felſen die eigene, geniale und großartige Originalſchöpfung deſſelben,

die Ritterburg Lichtenſtein.

Da das Schloß dem königlichen Revierförſter zur Wohnung gedient hatte, wurde der Sitz deſſelben außer der Grenze der Schloßmark, eine halbe Viertelſtunde entfernt, und das neue Förſterhaus, welches aufzubauen und zu erhalten dem Staat aufliegt, nach dem Wunſch des Grav Wilhelm in der neugothiſchen Geſtalt einer St. Hubertus-Capelle von Stein auf der norböſtlichen Felſenecke der Albkante aufgebauet. Derſelbe aber ließ das leicht von Holz gebaute Schlößchen bis auf die alten dicken Grundmauern abbrechen; der ganze Grundſtock mit dem alten Pferdeſtall, „Hirſchſtube“ genannt, die drei Caſematten unter dem Vorwerk, und das alte Vorwerk ſelbſt, auf welches die Brücke über den Felſengraben als einziger Zugang führt, auch die alte, ſchön in Sandſtein gehauene Ciſterne, ſind beibehalten und dem neuen Bau einverleibt worden.

In dem Felſengraben hat der Grav Wilhelm in dem alten Schutt am Vorwerk den heimlichen gemauerten Gang entdeckt, in welchem man über eingehauene Stufen zu der Burg hinan und zu der bisher unbekannten Höhle im Burgfelſen hinabſtieg, wo von oben der ſchlottartige Canal ſenkrecht hinabzog; dieſe aber zieht nach der Entdeckung des Graven, welcher ſich mit einem Diener in die Tiefe der Höhle gewagt hat, in den Felſen hinab zu einer Halle von mehr als 30 Fuß Höhe, deren Ausgang gegen das Thal mit einer Mauer verſchloſſen iſt. Auch die von dem Wald überwachſene, im Schutt begrabene Ruine

Digitized by Google

„der alten Burg“ ließ der Grav Wilhelm lichten, aufdecken und den Schutt abraumen, die darinn gelegenen Werksteine aber zum Bau des hohen Thurmes verwenden. In der sorgfältigen Untersuchung sowohl des Schlößchens als der alten Burg fand man mehrere Gegenstände des Alterthums, welche der Antiquitätensammlung einverleibt worden sind.

Der Bau der neuen Burg und des hohen Wartthurms ist 1840 und 1841 ausgeführt worden, wozu der Grav Wilhelm sich des Prof. Heideloffs zu Nürnberg und des Bauinspectors Rupp zu Reutlingen bediente: der Letztere leitete das ganze schwierige Hochbauwesen, jener aber die innere Decorirung; aber die belebende Seele des Ganzen ist der Erlauchte Bauherr selbst, mit seinen genialen Ideen. Auf dem alten sechs Fuß dicken Grundgemäuer wurden die neuen Stockwerke, und auf dem alten starken Stiegenthurm der hohe runde Thurm aufgeführt, das alte Vorwerk, auch die Cisterne und der heimliche gemauerte Gang mit seiner steinernen Thür im Felsengraben hergestellt, die ganze Burg aber ist mit dem äußern Burghof verstärkt und umschlossen worden.

Diejenigen, welche im Pfullinger Thal herauf nach Lichtenstein wandlen wollen, erhalten zu Unterhausen

die erste Ansicht des Lichtensteins,

in der Entfernung einer halben Stunde, am bequemsten von dem obern Gastzimmer des Wirthshauses zum Adler [1]). Von Oberhausen führt sie eine Bergstraße, welche gegenwärtig verbessert wird, zu der Felsenburg hinauf. Lenken wir aber oben auf der Bergstraße wenige Schritte den Honauer Fußpfad hinab, so haben

Digitized by Google

wir den furchtbar schönen Anblick der in die Wolken aufragenden Felsenburg. Wenn die Wanderer vor vier Jahren von hier noch das Schlößchen betrachtet haben: wie steigt ihre Ueberraschung! Sie erblicken auf der grotesken Felsenstirn keine Ruine mit einem leichten modernen Gebäude, sondern die kühne, neuerstandene, die ganze Felsenstirn einnehmende Wolkenburg mit dem über ihre Zinnen aufsteigenden Wartthurm. Haben wir in östlicher Richtung durch den Wald hinauf die obere Anhöhe erreicht, so lassen wir das neue Försterhaus, das uns als St. Hubertus-Capelle begrüßt, auf der nordöstlichen Felsenkante links, und am Ende des schönen Buchwalds lenken wir von der Straße über die Albwiese auf den östlichen Randfelsen, welcher auch wegen der anziehenden Aussicht über Ober- und Unterhausen, durch das Thal hinab, nicht zu übergehen ist; von der Nähe aber genießt man

die nördliche Ansicht der Ritterburg.

Zwischen uns und dem Burgfelsen öffnet sich der tiefe breite Felsengraben; wir schauen gegenüber die drei Stockwerk hohe Ritterburg, in der nördlichen Giebelseite mit dem Erkerthurm, und in der westlichen langen Seite, an welcher der hohe runde Wartthurm von dem Burgfelsen aufsteigt. Keine Möglichkeit zeigt sich, der Burg beizukommen; die Brücke ist unsern Augen verborgen: denn auf den Rand des Felsengrabens setzt die Ringmauer nur mit der ersten Bastei des äußern Burghofs den Fuß.

Auf dem der Burg gegenüberliegenden Randfelsen wurde die Cultur seltener Pflanzen der hohen Alpen, besonders die der Alpenrose, Schneerose, Rhododendron, versucht. Sie schienen im Sommer 1841 schön zu gedeihen; aber der unbeständige Winter richtete

Digitized by Google

die Pflanzen zu Grunde. Dessen ungeachtet wird der Versuch wiederholt werden.

Wir gelangen zu der innern Burg durch zwei befestigte und schön bewaffnete Burghöfe diesseits und jenseits des Felsengrabens.

Der äußere Burghof

diesseits des Felsengrabens bildet ein geräumiges, an der Grabenseite unregelmäßiges Viereck, hat auf jeder Ecke eine Bastei mit Rondel, und wird von Mauern mit Umgängen und Schießscharten umschlossen. Von den zween Thoren ist das Hauptthor, auf welches die Straße zuführt, in der Nordseite das untere Thor, das andere in der höher gelegenen Südseite ist das Bergthor, und für gewöhnlich geschlossen. Die Thore werden von ihren Erkern und von den vorstehenden Basteien vertheidigt. Von den Rondelen der vier Basteien lugen 16 Feuerschlünde, halbe Carthaunen, Feldschlangen und andere alte Stücke, im Burghof liegen 2 Zwölfpfünder und eine schwere Haubitze, wozu noch eine zweite Haubitze erwartet wird. Sie werden auf der südlichen Anhöhe die Stellung also erhalten, daß ihre Richtung gerade auf das untere Thor geht. Ein großer schwarzer Cerberus, welcher im Burghof an der Kette liegt, wittert und verräth durch sein dumpfes aber starkes Gebell die Annäherung jedes Fremden. Im Eintritt von dem Unterthor linker Seite am Rande des Felsengrabens steht der Fremdenbau, welcher über dem Erdgeschoß nur ein Stockwerk faßt, auf der andern Seite steht der zwei Stockwerke fassende Ritterbau, in welchen die ehemalige Scheuer mit bedeutender Verlängerung umgewandelt wurde, ausgezeichnet durch byzantinische Bauart mit Zinnengiebeln. Im Unterstock des Ritterbaues befindet sich der Marstall zu 20

Digitized by Google

Pferden und Remiſen, auch die Einrichtung zu einer Ritterküche; in dem obern Stockwerk ſind die Gaſtzimmer für hohe Gäſte ſamt der Wohnung des Burgwarts. Von der obern ſüdlichen Giebelſeite des Ritterbaus entfaltet ſich eine freundliche Gartenanlage mit Küchengewächſen, Blumenrabatten und mit auf dieſer Höhe im Freien ausdauernden Pflanzen, von grünen Terraſſen umſchloſſen; auf der innern Terraſſe am Ritterbau ſieht man die Statüe der ſitzenden Mutter Gottes mit dem Jeſuskind auf ihrem Schooß [2]), ein ſchönes Kunſtbild von Holz aus der Zeit vor der Reformation, das aber beſchädigt iſt. An der oberſten Ecke der Gartenanlage hat ein afrikaniſcher, ſchwarzer Adler, Aquila nigricans [3]), welchen Grav Wilhelm von ſeiner Reiſe nach Africa zurückgebracht hat, ſeinen Vogelthurm. Der höhere mit Raſen bewachſene Theil des Burghofs zieht auf die öſtliche Felſenkante hinan, welcher oben von Buchen beſchattet wird. Hier, der innern Burg gegenüber, gewährt der erſte, aus der Tiefe hervorſpringende, baſteiähnliche, und mit einer Bruſtmauer eingefaßte Randfelſen

die ſüdliche Anſicht der Ritterburg,

ohne Widerrede die intereſſanteſte Anſicht [4]). Vor uns gähnt der tiefe Felſenſchlund des weiten Grabens, über welchen die ſchwindelnde Brücke auf das Vorwerk des innern Burghofs überführt. Das aus dem Graben aufſteigende Vorwerk weißt uns das Rondel ſeiner ſüdlichen Ecke, und hinter ihm erhebt ſich ein Rundthurm mit Altane an der vordern Giebelſeite der Burg zu dem mittleren Stockwerke. Die Burg nimmt den ganzen aus der Tiefe des Thales aufſteigenden Felſen ein, welcher an der uns zugekehrten Südſeite ſich erniedriget, erhebt den hintern nördlichen Flügel auf 3 Stock-

Digitized by Google

werke bis zum Dach, und um ein Stockwerk höher, als den vordern südlichen Burgflügel. Ueber das Dachwerk der massiv von Stein aufgeführten Burg ragen die Giebelzinnen empor, an jedem Stockwerk erblickt man groß- und verschiedenartige gothische Fensterwölbungen, Erker und Altane. Auf der obersten Zinne des mittleren Giebels erhebt sich ein Thürmlein mit hohem Spitzdach, der schlanke runde Wartthurm aber an der Westseite der Burg, welcher seinen Zinnenkranz hoch über die Burg erhebt, vollendet das imposante Ganze.

Das Ideal ist unverkennbar von einer einfachen, aber möglichst festen, gegen unverhoffte Ueberfälle gesicherten Ritterburg, im edelsten Style des Mittelalters, aus dem XVI. Jahrhundert, der Zeit des Herzogs Ulrich von Wirtemberg. Großartige Kühnheit und ausdauernde Festigkeit sind mit edler, einfacher Schönheit, wie der Felsen mit dem einfachen Mauerwerk verschmolzen. Da sind keine regellosen Massen, blos um durch die Größe zu imponiren, aufeinandergehäuft: alles harmonirt im schönen Ebenmaß zusammen. Indem das Ganze zwar imposant, genial und großartig auffällt, erscheint es nicht minder gefällig, romantisch und eigenthümlich schön. Nach dem unbefangenen Urtheile partheiloser Kunstrichter und erfahrener Kenner[5]) hat Grav Wilhelm das Schwierige der Aufgabe kühn, herrlich und unübertreffbar gelöst, und in seiner Art wird der Ritterburg Lichtenstein nicht nur vor dem Schloß Eberstein, sondern auch vor dem berühmten Hohenschwangau der Preis zuzuerkennen seyn. Lenken wir von der Ritterburg den Blick abwärts auf den Burgfelsen, und von dem Felsen in das aufgeschlossene Wunderthal; da wird der unpartheiische, unbefangene Beurtheiler anerkennen müssen: „Es giebt nur Ein Lichtenstein.“

Digitized by Google

Unsere Aufmerksamkeit vor dem Uebergang auf der Brücke von dem äußern nach dem innern Burghof nimmt noch in Anspruch

der Burggraben,

in welchen wir hinter dem Fremdenbau hinabgelangen. Wir treffen keinen Graben an, von Menschenhänden aufgeworfen und aufgemauert, sondern im eigentlichen Wortsinn eine natürliche Felsenspalte, wahrscheinlich, wie das Höllenloch auf dem Oettinger Roßberg, von irgend einer Naturwirkung durch Einsenkung verborgener Klüfte entstanden. Dieser ist unregelmäßig und in der Breite und Tiefe sehr ungleich: die mittlere Tiefe wird 4 und die mittlere Breite 5 Klafter betragen. In Nordost ist er zwischen dem Randfelsen und Burgfelsen mit einer Mauer geschlossen, in welcher ein Ausfallthor in den Wald führt. Die ganze Burg steht auf dem durch die Kluft abgetrennten Felsen, nur das Vorwerk des innern Burghofs ist von dem Graben an dem Burgfelsen aufgemauert. Im Süden schließt an das Vorwerk der heimliche verdeckte Gang an mit einer steinernen Thür gegen den Graben und endet in der Verlängerung mit einer andern Thür. Er wird aber demjenigen, welcher die Geschichte kennt, besonders merkwürdig[6]): der Herzog Ulrich von Wirtemberg, in seinem Unglück 1519, als er von dem Schwäbischen Bund und seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm von Baiern, verdrängt, die Veste Hohentübingen und seine zwei Kinder verlassen mußte, ist in dem geheimen Gang die Stufen zu der Burg und der Höhle unter derselben herangestiegen, und auf sein Losungswort: „der Mann ist da!“ fand er Sicherheit und im obern Stock der Burg heimliche Herberge.

Digitized by Google

Im Einschnitt des Burgfelsen, auf welchem der Thurm gegen den Graben vorsteht, schauen wir die alte, schön in Sandstein gehauene, 36 Fuß tiefe Regencisterne, die mit einem Dach bedeckt ist, deren schon der alte Crusius gedenkt[7]): „Lichtenstein hat auch einen tiefen Trog, in den Felsen eingehauen, darin das Wasser von den Dächern geleitet wird.“ Und nicht nur von den Dächern der Burg, auch von den Dächern des Ritterbaus und des Fremdenbaus wird das Regenwasser aufgefangen und durch einen unterirdischen Canal eingeleitet.

Ein freier von der Mitte des Grabens aufgemauerter Pfeiler trägt die Brücke über den Burggraben nach dem Vorwerk, von welchem

der innere Burghof

vertheidigt wird. Die breite nicht alte Brücke von Holz mit hölzernen Geländern soll in Bälde der neuen Aufzugbrücke Platz machen; der diesseitige Antritt derselben liegt niederer als das jenseitige Burgthor, zu welchem sie überführt. Ueber das Burgthor, welches von den Mauerecken zwei Erker vertheidigen, wird das Wirtembergische Hauswappen, schön in Stein ausgehauen, gesetzt werden.

In dem innern Burghof, in dem Rondel, sind 60 eiserne Granaten in zwei Pyramiden aufgehäuft, und die Seitenmauern haben Stücköffnungen. An der linken führen die Stufen auf den Mauerumgang, von welchem man in die Erker über dem Burgthor austritt.

In der rechten Seitenmauer, im Anschluß an die Burg, ragt aus der Mauer ein Rüdenkopf, welcher an den treuen Begleiter des Herzogs Ulrich erinnert; die Thür aber führt in dem Rund-

Digitized by Google

thurm hinab zu dem bemerkten heimlichen bedeckten Gang und zu den 3 Caſematten unter dem Vorwerk, von welchen die mittlere zu der Burgküche eingerichtet iſt.

Im obern Burghof führen breite Staffeln zu der Burgpforte hinan, wo wir von dieſer in der linken Mauerſeite ein großes teutſches Bildwerk, aus weißem Sandſtein, den ehemaligen Tabernakel der Kloſterkirche zu Offenhauſen, bemerken, welcher unter dem glaubig andächtigen Bauernvolk Wunder gewirkt hat, aber die lebensfreudigen Kloſterjungfrauen nicht beſſern konnte. Der Tabernakel hat die Form und Größe eines rechteckigen Grabſteins und iſt auf dem breiten Rand mit ſchönem Laubwerk eingefaßt. In dem obern Theile iſt ein Chriſtuskopf mit dem Schweißtuch ſehr ſchön und ausdrucksvoll ausgehauen; in der Mitte iſt eine viereckige Niſche, welche das Sacramentshäusle enthielt, angezeigt; im untern Theile ſind zwei Wappenſchilde ausgehauen: der eine derſelben iſt der Schild mit dem Wappen des von Schütz'ſchen Geſchlechts, welcher über die Zeit dieſes Bildwerkes Aufſchluß giebt. Michael Schütz von Horb, ein vornehmer angeſehener Mann zu Urach, hat zu dem Kirchenbau zu Offenhauſen, als die Kloſterfrauen daſelbſt die Kirche, 1499, und in den nächſten zwei Jahren, alſo 1499 bis 1501, von Neuem baueten, ſeiner Tochter Agnes, Kloſterjungfrau daſelbſt, zu Liebe, aus ſeinem Vermögen ſehr viel beigeſteuert[8]). Werner Schütz, Forſtmeiſter zu Urach, hat 1488 den Abſagebrief wider den Grav Eberhard, den Jüngeren, von des Gravs Eberhard des Aelteren Räthen und Dienern nach Heinz Schilling, Vogt zu Urach, unterſchrieben. Der Grav Wilhelm aber hat jenes ſchöne Bildwerk aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts dem Untergang zu Offenhauſen entriſſen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Der Lichtenstein in der Gegenwart.

Das Innere der Ritterburg.

Wir stehen im innern Burghof vor der starken Thüre der Burgpforte, welche uns den Eintritt in den Stiegenthurm gewährt, und den einzigen sichern Zugang in

die innere Burg.

Wir lesen im Stiegenthurm an der Wand rechts von Seiner Erlaucht dem Grav Wilhelm selbst diese gereimte Inschrift auf blauem Grunde:

„Eine Wart aus Römerzeit
Stund vom Schlößlein nicht gar weit;
Feuerzeichen brannten dort,
Bis die Römer mußten fort.
Ritter nisten drauf sich ein:
Nannten drum sich Lichtenstein,
Legten diese Burg hier an,
Mußten manchen Strauß erstahn.
Weiland Herzog Ulrich fand
Hier allein noch Schutz im Land.
Drauf schaut ich als Jägerhaus
Freundlich in die Welt hinaus,
Bis Grav Wilhelm mich erneut,
Hat verursacht manchen Streit,
Doch bis jetzt ihn nicht gereut.

Digitized by Google

Die Burg begreift auf dem vordern rechten Flügel mit dem Dachfach 3 Stockwerke, der hintere linke Flügel aber mit dem Dachfach 4 Stockwerke; der Wartthurm hat über dem alten Stiegenthurn 5 Stockwerke. Sie enthalten eine Capelle, eine Halle, 2 saalähnliche Stuben, einen Hauptsaal, 16 Zimmer von verschiedener Größe, überhaupt 21 größere und kleinere Gemache, von welchen 11 heizbar sind. Dazu sind nicht gerechnet: ein Felsengewölbe, 3 Casematten.

Der alte Unterstock,

welcher auf dem erhabenen Felsen sitzt, faßt in der Mitte die Waffenhalle, auf dem vordern rechten Burgflügel die Hirschstube, auf dem linken hintern Burgflügel die Capelle. Wir treten von dem innern Antritt des Stiegenthurms unmittelbar in

die **Waffenhalle** (Tyrnitz), deren edle einfache Ausschmückung erinnert, daß wir in die Vorhalle der Ritterburg eingetreten sind. Die Ausschmückung besteht in blanken Waffenrüstungen. Zwei weite hohe Fensterhallen, welche von dem Fußboden bis an die Decke reichen, verbreiten überall hin helles Licht. Das obere Fenster rechter Hand gewährt den Austritt auf den Altan des Felsen. Der Felsenboden ist rautenförmig mit rothen und weißen Platten von Werkstein belegt; in der linken vordern Hallecke dient der über den Fußboden ragende Felsen als natürliche Bank, dessen Spalte aber für eine kleine metallene Kanone, welche von hinten geladen wird, zur Schießscharte. In der Mitte der Waffenhalle steht eine alte viereckige Säule, hinter der Säule aber zwischen dem Eck der vortretenden Stiegenthurm-Mauer und der Capellseite hat die Halle eine Vertiefung, in welcher hohe Geräthkästen

Digitized by Google

mit antikdeutschen Verzierungen stehen. Neben dem Eingang der Waffenhalle in der Wand der Stiegenthurm-Seite spricht uns der große Basrelief an, nämlich das volle Brustbild des Kaisers Ludwig, des Baiers, mit dem Reichsscepter. Im Fries der Capellseite hängen eisengegossene Wappenschilde hoher Freunde [1]), und in den Hallecken dieser Seite stehen zwei Eisenmänner in vollständigen blanken Harnischen vom Helm bis auf die Zehenspitzen, mit Lanzen; an den Wänden der Waffenhalle aber sind drei vollständige Ritterrüstungen, und zwei Schilde Trophäen ähnlich mit Helleparten, Partisanen, Lanzen, Schwertern, Dolchen, symmetrisch geordnet, vertheilt. Von den Schilden wird der obere runde eiserne Schild durch die getriebene Arbeit ausgezeichnet, welche eine römische Schlacht darstellt. Zu bemerken ist auch das alte handbreite sehr spitzig auslaufende Richtschwerd oder Richtbeil, womit von dem Scharfrichter dem Verurtheilten der Kopf auf dem Block abgehauen wurde. Besonders aber interessirt ein großer Turniersattel, bei dessen Anschauen man den Gedanken nicht unterdrücken kann: wie wundersam müßten unsere leichten Speerreuter in einem solchen tiefen Sattel sich ausnehmen.

An der Capellseite bei der Felsenbank liegt im Fußboden eine bedeckte Treppe, welche in ein kleines, in den Felsen eingehauenes Kellergewölbe hinabführt. Die einfache Thüre in der linken oder Nordseite führt von der Waffenhalle eine Staffel hinab in

die **Hauscapelle**, ein kleines, aber erhabenes, rein gothisches, und mit rundwölbigen Fenstern ausgezeichnetes Gewölbe, dessen Tiefe des Fußbodens zum Theil neu in den Felsen eingehauen werden mußte. Der Altar, auf dessen Platte ein kleines Crucifix aufgerichtet ist, steht eine Stufe erhöhet und frei in der Fenster-

Digitized by Google

halle gegen Osten; rechts bemerkt man den Grundstein, welchen Grav Wilhelm selbst gelegt hat, mit eingehauener Schrift: Wilhelm 1840. In der chorartig gewölbten Erkerhalle gegen Norden ist die Statue der Madonna aufgestellt, in der Beleuchtung von herrlichem Effect: bei geöffnetem Fenster fällt von den gemalten Glasscheiben der roth in gelb verlaufende Lichtschein auf die blendend weiße Madonna zurück, und scheint sie im Lichtglanze zu verklären. Neben der Madonna gewährt das Teufels-Pförtle den Austritt auf den Felsen. Die Rundwölbungen der Fenster sind mit Glasgemälden und farbigen Scheiben geschmückt, welche bei dem Schimmer der reichen Vergoldungen im Sonnenschein eine magische Wirkung hervorbringen. Wir bemerken in der freundlich einladenden Capelle die Bilder der heil. Apostel auf den Tragsteinen, und an den Deckengewölben die schönen vergoldeten Medaillons, treue Copien von den Originalen des Bildhauers Peter Vischer von Nürnberg; dem Altar gegenüber den Tod Mariens, ein großes Tafelgemälde der teutschen Schule. Eine Harmonica vertritt die Stelle der Orgel.

Der Capellthür gegenüber, in der rechten oder Süd-Seite der Waffenhalle, öffnet die schöne Thüre den Eingang in

die **Hirschstube**, den Versammlungs- oder Speise-Saal, dessen Name daher rührt, weil der Saal in dem alten, in den Felsen eingehauenen Gelaß der ehemaligen Hirschstube angelegt worden ist. Wir treten von der Thürschwelle 3 Treppen in den tiefen, aber freundlich heimischen Saal hinab, welcher fast eben so breit als lang scheint. Der Thür gegenüber, und in gleicher Höhe mit der Thürschwelle, hat die Südseite eine breite, 7 Fuß hohe Nische mit einem schönen rundbogigen Fenster, und einer Redner-

Digitized by Google

(Toaſt-)Bühne gegen den Saal; die Oſtſeite hat zwei Bogenfenſter, von welchen das untere den Austritt auf den runden Felſenaltan gewährt. Das ſchöne Fenſter der Niſche, und die Wölbungen der zween Bogenfenſter ſind mit alten Glasgemälden, Wappen, Inſchriften, und mit farbigen, rothen und gelben Scheiben, welche Figuren darſtellen, decorirt; auszuzeichnen ſind beſonders der Scheerenſchleifer an ſeinem Schleifſtein in Arbeit, und vor ihm der geflügelte Götterbote Mercurius, und das ſchöne Wappen des Herzogs Ulrich von Wirtemberg. Man ſieht in der Burg überall keine weißen Tafelſcheiben, ſondern nur kleine, größtentheils rautenförmige Glasſcheiben in Blei. Der ganze Saal und die Decke, durch welche ein großer Durchzug geht, iſt hochauf getäfelt, und in hellgelbem Ton gemalt. An den Seitenwänden ſind feſte hölzerne Bänke. Die gemalten Fenſterpfeiler haben Bilder des Frohſinns und der Kraft: der Sackpfeifer mit dem Dudelſack prangt in ſeinen Paußbacken; ihm gegenüber ſteht der Bauer von Hart voll Kraft mit der Streitart, welchem wir in dem Ritterſaal wieder begegnen werden. Die Arabesken in dem breiten gemalten Fries über dem Getäfel geben Scenen der alten Jagd, die Hatz der Bären, Schweine, Wölfe, Hirſche u. a. Die Niſche giebt angeſchriebene Denkſprüche und Toaſts und am Gewölbe in den Bändern geiſtliche Sprüche zu leſen. Neben der Toaſtbühne hängt eine alte Schwarzwälder Uhr mit Gewichten und elfenbeinernen Rädern. Ein alter Wandſchrank iſt in dem Getäfel; auch bemerkt man in der Hirſchſtube den alten Schmuck der Wirtembergiſchen Jagdſchlöſſer: große Hirſchgeweihe und niedliche Rehköpfe mit Gehörn, an den Seitenwänden. An der hintern, der Weſtſeite, ſteht ein großer irdener

Digitized by Google

altdeutſcher Ofen im Fußboden, welcher von unten eingeheizt wird, und an die Zeit des Herzogs Eberhard im Bart erinnert. Eine Stiege an der Hinterſeite führt zu der Heizung deſſelben hinab und verbindet den Saal mit der Küche in den Caſematten unter dem Vorwerk.

Zu den höheren Burggelaſſen führt einzig und allein der feſte Stiegenthurm, in deſſen heller Rundung wir

die Wendeltreppen

hinanſteigen: breite, ſchöne, marmorähnliche Tritten von feinem Sandſtein führen gemächlich zu dem mittleren, ſodann ſchöne Treppen von Eichenholz auf das obere Stockwerk. In den geräumigen Schnecken können ohne Anſtand zwei Perſonen gemächlich neben einander aufſteigen. Die Rundung iſt in der Höhe über der Geländerlinie mit kleinen Statüen beſetzt; oben auf der Spindelſäule ſteht die größere Statue des heiligen Ritters Sanct Georg, welcher den Lindwurm erſticht, und nun enden die breiten Wendeltreppen. Dagegen führt eine zweite, aber um die Hälfte verengte Wendelſtiege im obern Thurm hinauf bis auf die hohe Warte. Wir aber betreten aus der Mitte des untern Stiegenthurms

das mittlere Stockwerk,

welches die Königsſtube, das Wappenzimmer, das kleine Erkerzimmer und den großen Ritterſaal in ſich faßt. Auf den Tragſteinen verlangen die kleinen Statüen einen Blick: die Herzoge Ulrich und Chriſtoph, ſodann auf dem Oehrngang rechts, Herzog

Digitized by Google

Eberhard im Bart, Grav Eberhard II. der Grener, von Wirtemberg. Man öffnet im rechten Burgflügel das große saalähnliche Prachtzimmer.

Die **Königsstube**, welcher Name beibehalten wurde, weil in dem ehemaligen Schlößle auf dieser Ecke das Zimmer sich befand, in welchem 1803 der König Friedrich die Einkehr nahm. Der von drei Seiten freie Saal hat 7 großartige Fenster: 2 in der obern Breite, 3 in der Länge, und 2 in der untern Breite, ist heiter, und von dem Professor Heideloff gemalt, aber von ihm leider noch nicht vollendet. Auf dem großen viereckigen Tisch in der Mitte des Saals sind prachtvolle Willkomm von mit Schmelzwerk verziertem Glas aufgestellt. Vor Zeiten waren die Trinkgeschirre von Crystall und Gold für Frauenzimmer, die silbernen für Fürsten und Graven, und die gläsernen für Ritter. Aber der Preis würde dem besonders aufbewahrten silbernen Ehrenpokal gebühren, welcher Seiner Erlaucht von dem Wirtembergischen Officierscorps der Artillerie überreicht worden ist. Der große irdene Ofen ist von teutscher Form. Alles wirkt zusammen, der Königsstube ein recht königliches Ansehen zu geben.

Aber wie freundlich überrascht die nähere Umsicht! Wir befinden uns in dem königlichen Ahnensaal. An der langen Rückwand, an der obern und untern Seitenwand, und an der Decke sprechen uns 16 gemalte Wirtembergische Ahnenbilder an von 1240 bis 1593. Aus der Mitte des Saals, an der langen Rückwand von der untern zu der obern Saalthür betrachten wir die edlen, schlanken, gelbhaarigen Rittergestalten: Grav Ulrich I., der Stifter, in frischer Jugend mit seiner Gemahlin, a. 1240. † 1265. Die Graven Eberhard I. Illustris, † 1325, Ulrich IV., † 1344,

Digitized by Google

Eberhard II., der Greiner, † 1392, mit seinem Sohn Ulrich VI., † 1388 und Eberhard III. mitis, † 1417 mit ihren Wappenschilden.

Von der Decke schauen aus lieblichen heitern Arabesken, wie aus der Verklärung herab: in der obern Reihe Grav Eberhard IV. junior, † 1419, mit seiner spröden Gemahlin, Grävin Henriette von Mömpelgard, vereint, † 1444; und ihre Söhne, Grav Ludwig I., † 1450 und Grav Ulrich, der Vielgeliebte, † 1480, mit ihren Gemahlinnen und Wappen.

An der obern Wand begrüßt uns Herzog Eberhard im Bart im herzoglichen Mantel, als Hauptbild auf goldenem Grund, geb. 1445, † 1496. Man muß bedauern, daß das große Bild nicht vollendet ist; daneben das herzogliche Wappen mit der Zeder und dem Motto: Attempto.

An der Decke in der mittleren Reihe sind Herzog Eberhard II., geb. 1447, † 1504 und sein Bruder, Grav Heinrich, geb. 1448, † 1519, mit ihren Gemahlinnen und Wappen.

An der untern Wand spricht uns das andere Hauptbild an auf goldenem Grund, der Herzog Ulrich, geb. 1487, † 1550, mit seinem großen Hund sammt dem herzoglichen Wappen und Motto: Verbum Domini manet in Aeternum[2]). Auch dieses Bild ist nicht vollendet.

An der Decke in der untern Reihe: Grav Georg, Herzogs Ulrich Bruder, geb. 1498, † 1558. Herzog Christoph, geb. 1515, † 1568, und Herzog Ludwig, geb. 1554, † 1593, mit ihren Gemahlinnen und Wappen. Die Namen und Lebensverhältnisse Aller sind in fliegenden Bändern angezeigt.

Digitized by Google

An den Fensterpfeilern der südlichen langen Seite, in dem obern und mittlern Fenster, sind 8 Wirtembergische Vorahnen gemalt: Grav Emicho I. a. 1020, Ulrich von Beutelspach a. 1060, Grav Conrad I. von Wirtemberg a. 1080 bis 1123, Heinrich I. a. 1130; sodann Grav Ludwig I. a. 1139 bis 1166, Emicho II. a. 1139 bis 1154, Ludwig II. a. 1181 bis 1222, Grav Eberhard a. 1251. Im untern Fenster an den Pfeilern die Edlen von Lichtenstein[3]): Gero, Swigger, auf einer, und Hanns von Lichtenstein, 1454, der Letzte des Geschlechts, auf der andern Seite; über diesem aber das wohlgelungene ansprechende Bild des Graven Wilhelm von Wirtemberg Erlaucht selbst[4]). Ein Flügel bezeichnet das Wappen von Lichtenstein. In den 6 Spitzbögen der Fenster prangen die Schilde des Wappens von Würtemberg, jeder mit der Jahrzahl der Erwerbung.

Das untere Fenster der Südseite hat den Austritt auf den Altan oder Cranz des zwischen dem Vorwerk und der Burg stehenden Rundthurms[5]), von wo man Alles überschauet, was sich zu der Burg nahet. An der untern Saalthüre bei dem gemalten Landsknecht liest man den Reim:

Wo Landsknecht sieden und braten,
Und Pfaffen zu Weltlichem rathen,
Wo Weiber führen das Regiment:
Da nimmt es selten ein gutes End'.

Die obere Saalthür öffnet

das **Wappenzimmer**, welches im edlen aber ernsten Tone gemalt ist, zwei einfache Fenster und im Hintergrund einen kleinen Kachelofen hat. Das Zimmer ist mit einem Canapee von dunkelgebeiztem Holz und den dazu gehörigen Sesseln meublirt.

Digitized by Google

Oben in dem gemalten Fries der Wände folgen die Wappenschilde der Graven von Wirtemberg von dem ersten bekannten Wappeninsiegel [6]), von Conrad, Grav von Wirtemberg, 1228, und Grav Ulrich I., dem Stifter, in einer Reihe bis zum ersten Herzogssiegel, 1454, welche merkwürdige Schildreihe von Wappen der Graven von Wirtemberg sich damit vor andern besonders auszeichnet, weil die Wappen nicht blos imaginirt, sondern nach den Zeichnungen der ächten Insiegel entworfen sind; im Rande der Schilde steht der Name des Graven. Ausgezeichnet wird das Wappenzimmer noch durch die schöne Dannecker'sche Büste des Königs Wilhelm von Gyps, welche im obern Eck am Fenster steht. Die innere Thür geht in

das **kleine Erkerzimmer**, in das Vorzimmer des Rittersaals, in welches man gewöhnlich von dem Oehrn durch die große Thür eintritt. Das schön und heiter in gelbem Ton gemalte Vorgemach wird durch den reich decorirten Erker, welcher vier Spitzbogenfenster mit der herrlichen Aussicht hat, und durch zwei andere große Spitzbogenfenster ausgezeichnet [7]). Uns aber überrascht besonders der Eintritt in den prachtvollen großartigen Saal, dessen Thüre unerwartet geöffnet wird.

Der **große Rittersaal** ohne Säulen nimmt den ganzen linken Burgflügel, ein Drittheil des mittleren Stockwerks, ein, bildet ein großes Viereck, ist $1^1/_2$ Stockwerk hoch, hat 4 Fenster mit prachtvollen hohen Fensterbögen, je drei Spitzbogen beisammen. In der Nordseite beugt chorartig ein großer spitzwölbiger Erker aus, reich und geschmackvoll vergoldet, mit 5 großen Fenstern. Die Spitzbögen der Fenster haben sehenswürdige Glasgemälde von Sauterleute, worunter die farbigen Schilde des Wirtember-

Digitized by Google

gischen und Leuchtenbergischen Wappens und das Lichtensteinische Wappen durch ihre Reinheit sich auszeichnen. Die Wände haben gemaltes hohes eichenes Getäfel, und feste Ruhebänke mit Polstern, welche mit rothem goldbordirten Plüsch überzogen sind. Die an dem Getäfel vertheilten 10 Medaillons mit alten Brustbildern nennen in den Bändern eben so viel in Schwaben ausgezeichnete Ritter mit Namen: Anshelm von Justingen, Reichsmarschall, 1211 — 1221; Marquard von Randeck, Rath des Kaiser Ludwig des Baiers, 1342, und des Kaiser Karl IV., 1347, † 1381; Wolf von Wunnenstein, Stifter des Schleglerbundes, 1367, † 1413; Hanns von Rechberg, 1462—1499; Georg von Ehingen, geb. 1428, † 1508; Georg von Fronsberg, geb. 1473, † 1528; Marx Stumpf von Schweinsberg, Pfleger zu Heidenheim, 1511 — 1519, † 1559; Götz von Berlichingen, Vogt zu Möckmühl 1519, geb. 1482, † 1562; Sebastian Schertel von Burtenbach, geb. 1496, † 1577; Grav Ludwig von Helfenstein, † 1525. Ueber dem eichenen Getäfel haben die hohen Wände noch großen Raum, welcher zu Gemälden aus der Wirtemb. Geschichte vorbehalten ist. Im Fries zu beiden Seiten des großen Erkers ist die ganze Geschichte des königlichen Hauses Wirtemberg mit vier Brustbildern anschaulich gegeben, welche sind: auf einer Seite der erste Grav und erste Herzog, Grav Ulrich I. und Herzog Eberhard im Bart; auf der andern Seite der erste Churfürst und König. und der erste geborne König, Friedrich, Churfürst und König, und Wilhelm, König. Diese zwei sind sehr kenntlich von dem jungen Künstler Eberle*) gemalt. An dem ersten Erkerpfeiler ist der in der Hirschstube bemerkte Bauer, der Pfeiffer von Hardt, von demselben Künstler in kräftigen

Digitized by Google

Zügen dargestellt. Nachdem er (zur Rettung des Herzogs Ulrich) einen österreichischen Landsknecht zu Boden geschlagen, giebt Pfeiffer mit der furchtbar aufgehobenen Streitart dem zu Boden Gestreckten den letzten kräftigsten Treff. In der Streitart ist ein Hirschhorn.

An den Wänden und an den Fensterleibungen entdecken wir manche verschlungene Bänder mit kernhaften altdeutschen Reimen. Schauen wir aber über uns in die Höhe, bewundern wir die im schönsten Style geschmackvoll decorirte Saaldecke. In der südlichen Rückwand über der halben Höhe ist eine Oeffnung mit gut ausgearbeitetem stark vergoldeten Gitterwerk angebracht, durch welche man von der Gallerie auf dem obern Stockwerk in den Saal hinabschauet. Ein Musik-Chor, oben in der Gallerie aufgestellt, bringt durch die wiederhallenden Töne unten im Saale die herrlichste Wirkung, welche um so ergreifender wird, weil das Spiel dem Auge verborgen ist.

Der Saal wird durch einen großen irdenen Ofen von teutsch-antiker Form erwärmt. Im untern Fenster der westlichen Saalseite ist auch der sehr sinnreich ausgedachte Schuß auf den Bronnen im Burggraben nicht zu übergehen: unter dem Bodenbret liegt in der Mauer eine Schußöffnung verborgen, durch welche von dem eingelegten Doppelhaken oder von einer Feldschlange der Schuß gerade vor den Bronnen im Burggraben fällt. Endlich die zwei großen Doppelthüren des Rittersaals von Eichenholz sind mit erhabener Bildhauerarbeit geziert: über der einen Saalthür steht das erhaben ausgearbeitete Wirtembergische Wappen, und über der andern das Leuchtenbergische Wappen, beide mit ihren Schildhaltern.

Digitized by Google

Durch die untere Saalthür gelangen wir wieder auf den Oehrn und zu dem Stiegenthurm; wir steigen aber die eichenen Wendeltreppen hinan auf

das obere Stockwerk,

welches sieben Gemache, das große Gastzimmer, ein Cabinet, die Gallerie und der Frau Grävin Zimmer enthält.

Das **große Gastzimmer**, oder große Erkerzimmer, liegt eigentlich im Dachfach des vordern rechten Flügels, hat gegen Süden ein prachtvolles Fenster, drei Spitzbogen beisammen, in dessen mittlerem das große Glasgemälde mit dem schönen Profilbild des Kaisers Karl V. prangt; eine nicht mindere Zierde wird diesem gegenüber die Darstellung eines Turniers werden. In der südöstlichen Ecke führt ein kleiner Gang in den gemalten vieleckigen Erker heraus, welcher die Aussicht in das Thal und auf die Alb giebt, wie sie Gustav Schwab von dem Fremdenzimmer des ehemaligen Schlößles aus beschreibt[9]). In dem Dachfenster gegen Osten ist ein kleines Ankleidecabinet. Die teutschantiken Zimmergeräthe, Canapee und Sessel, deren Polster mit rothem Plüsch und Goldborden ausgeschlagen sind, der hohe Bettkasten, sind sehr edel aber einfach geformt; so auch der irdene Ofen.

Das **Cabinetzimmer**, welches anliegt, und im Dach ein Fenster hat, ist desgleichen zu einem Gastzimmer eingerichtet: ein hoher Bettkasten verbirgt das Nachtbett. Aus demselben treten wir in

die **Gallerie**, zunächst in den Eingang derselben von dem Oehrn. Die Thüren sind, wie überhaupt alle Thüren der Burg-

Digitized by Google

gemache mit Schnitzwerk und kunstvoll ausgearbeitetem Beschläge in roth und blauem Grunde verziert. Das grünlich gemalte hohe Gemach hat drei große schöne Fenster mit gemalten Spitzbogen. Ueber dem Fußboden ist die schon bemerkte vergitterte Oeffnung nach dem Rittersaal. Hier ist die merkwürdige Sammlung des Grav Wilhelm von altdeutschen Tafelgemälden, welche an den Wänden, Gemälde an Gemälde, aufgehängt sind. Unter denen, welche Auszeichnung verdienen, bemerken wir vor Andern die Enthauptung Johannis des Täufers, und zwei große Tafelgemälde: die Ausgießung des heil. Geistes, welcher als eine Taube über der Mitte schwebt, auf die heiligen Apostel, in dem Moment, da Petrus das Wort nimmt. Die Köpfe haben viel Leben und Ausdruck, jeder scheint in der heiligen Begeisterung mit sich selbst beschäftigt, besonders derjenige mit dem Buch scheint laut zu lesen [10]). Petrus auf der rechten Seite im Vorgrund macht eine Bewegung mit der Hand. Sodann: Petrus mit dem Schlüssel vor der Kirchen- (Himmels-)Pforte nöthigt einen armen halbnackten Mann herzu aus einer großen Anzahl Volks, worunter auch Aebte, Bischöfe, Cardinäle, welche vor der Staffel der Pforte warten. Von der Gemäldesammlung, welche fortwährend vermehrt wird, sehen wir einer Beschreibung von Seiner Erlaucht dem Grav Wilhelm selbst entgegen.

Die einfache gebrochene Stiege im Eck der Gallerie neben dem Fenster führt über den Rittersaal in

die **vier Wohnzimmer der Grävin Theodolinde,** Princessin von Leuchtenberg, Sr. Erlaucht Frau Gemahlin, mit welchen die Gallerie gleiche Höhe hat. Die Zimmer sind mit Papiertapeten ausgeschlagen; aber sie werden den Fensterwölbungen entsprechend

Digitized by Google

in dem edlen Geschmack des Mittelalters gemalt werden. Die teutschantiken Zimmergeräthe, Schränke, Tische, Himmelbett, gepolsterte Ruhebänke, Sitze, Bettschemel, alle roth, gelb und blau, und mit Wappenzeug überzogen, sind edel und dennoch leichter geformt, als die Geräthe der andern Prunkzimmer. Man sieht im ersten Zimmer auf einem Tischlein sehr schöne Schalen von Glas und anderes Glaswerk zu warmem Getränk, im folgenden Eckzimmer aber an der innern Wand drei Landschaften, welche Lichtenstein darstellen. Aus dem Eckzimmer und dem innersten, dem Schlafcabinet der Frau Grävin, geht im Fenster ein Austritt auf den runden Altan, welcher die nördliche Aussicht über das Thal beherrscht. Von dem Vorzimmer des Schlafcabinets, welches, wie auch das erste Zimmer, geheizt wird, führt die Thüre auf die Treppe, über welche wir wieder in den Oehrn hinabgelangen.

Wir steigen aber in dem obern, über dem alten Stiegenthurm aufgeführten Thurm die Schneckenstiege hinan, und gelangen linker Hand unmittelbar über die Zimmer der Grävin Theodlinde in

das Dachfach des linken Burgflügels,

wo die zwei Zimmer sind, welche Grav Wilhelm für sich ausersehen hat. Durch die edel decorirte Thüre treten wir zunächst in

das **gräviiche Vorzimmer**, dessen Fenster nach Süden schaut. Die tapezirten Wände sind mit altdeutschen interessanten Portraitgemälden behängt, unter welchen wir einen Grav von Henneberg, Albrecht Dürer, den Herzog Christoph, Herzog Ulrich, bemerken. In der Fensterseite hinter der Wandthüre ist eine Stiege verborgen,

Digitized by Google

auf welcher man unbemerkt zu dem Oehrn hinabgelangt. Das innere Hauptzimmer,

das **große gräfliche Zimmer**, hat sein Fenster gegen Norden, ist einfach im Holztone gemalt; die Zimmergeräthe, alle in altdeutscher Form, sind völliger als die Geräthe in der Frau Grävin Zimmern: der hohe, braungebeizte Bettkasten verbirgt das gräfliche Nachtbett; Canapee, Ruhebank und Sessel sind von wahrhaft fürstlichem Ansehen, wozu sich Alles vereint. Ein einfacher, großer Tisch mit Unterladen auf beiden Seiten ist Sr. Erlaucht Arbeitstisch; das Merkwürdigste aber ist das auf dem Tisch in goldener Rahm aufgestellte Miniaturgemälde, das seelenvolle Bildniß der Grävin Theodolinde. Die Wände zieren verschiedene Erinnerungen an den Aufenthalt des Grav Wilhelm in Algier, worunter die Zeichnung des großen Hospitals in Algier, ein großer Palmzweig u. A.

Der hohe runde Wartthurm,

in welchen wir von dem beschriebenen Dachfache zurückkehren, erhebt sich auf den 6 Fuß dicken Schlußmauern des alten Stiegenthurms in 5 Stocken frei, so daß sich die Thurmhöhe von dem Burgfelsen auf 140 Wirtemb. Fuß beläuft. Wir folgen dem Führer auf der schmalen Schneckenstiege, und steigen 108 Treppen hinauf bis auf den unbedeckten Thurmkranz,

das **Observatorium**, oder die obere Warte, mit ganz freier Umsicht, wo ein großes astronomisches Fernrohr mit den neuesten mathematischen Vorrichtungen der Astronomie auf dem erhöheten Schlußstein der Mitte aufgestellt ist, welches gegen den Andrang der Witterung durch ein Uebergehäus von Blech geschützt wird. Der ganze Oberboden ist mit Blech beschlagen, und wird von

Digitized by Google

einem brusthohen Mauerkranz mit Zinnen umgeben. Hier steht eine leichte metallene Kanone. Der aufgerichtete Schaft, an welchem die halb schwarze und halb rothe Wirtemb. Hausfahne aufgezogen wird, ist über 40 Fuß hoch, die Fahne 36 Fuß lang und 12 Fuß breit. Wir erblicken unter uns tief

das **Thürmlein der Burgglocke** mit hohem Spitzdach und Fähnlein auf der Zinne des mittleren Burggiebels. Die Glocke tönt hell, rein und wohlklingend, wie ihr schöner Name Theodolinde.

Für die von dem vorigen Försterschlößchen gerühmte Aussicht gewähren von der innern Burg die Erker und Altane verschiedene einzelne Standorte, insbesondere der Erker des großen Gastzimmers und die Altane vor der Frau Grävin Schlafcabinet; aber unübertreffbar ist von der hohen Warte

die unbeschränkte Allumsicht,

welche auf der freien Thurmhöhe von 3024 Wirtemb. oder 2663 Pariſ. Fuß über der Meeresfläche nicht nur sich viel weiter nach Süden und Norden ausbreitet, sondern auch nach Westen hin tiefer in die unbegränzte Ferne reicht; sie gewährt mit einem Wort das herrlichste Panorama, und gehört unbedingt zu den interessantesten, ausgedehntesten Aussichten der ganzen Alb. Zunächst unter uns in der schwindelnden Tiefe des Thals liegt das Dörflein Honau, in dessen wenige Straßen wir hinabschauen wie der Adler aus dem Horst. Mitten durch das Dörflein zieht die breite Staatsstraße, welche von da in der jenseitigen Albwand auf der schönen in den Felsen gesprengten Kunststraße nach Klein-Engstingen,

Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Oberschwaben und an den Bodensee führt. Abwärts durchzieht die Straße das Thal als ein weißes Band, und ein schlängelnder Stahlfaden scheint das Flüßchen in seinen Wendungen. Eine halbe Stunde unter Honau folgt Oberhausen, und in geringer Entfernung Unterhausen. Dem Lichtenstein gegenüber, an der jenseitigen Bergwand in der Felsenreihe der vorderste, ist der Honauer Sonnenstein, von Crusius Rötelstein genannt; und auf dem jenseitigen Albtrauf liegt das Dorf Holzelfingen, von welchem eine wilde Seitenschlucht in das Hauptthal herabzieht. An derselben steht der Burgstein vor, und an der andern Seite der Schlucht der Kornberg, — der Rauchholl des Crusius — und zwischen diesem und Holzelfingen der Greiffenstein. Der andere östliche wilde Thalzinke führt zu Stahleck hinauf. Von Unterhausen im Hauptthale fort überschauen wir hellgrüne Wiesen und beschattende Gruppen, größere und kleinere, von Obstbäumen, bis das Thal links nach Pfullingen wendet und hinter der Bergwand sich verbirgt. In der Höhe der linken Gebürgsseite begegnen dem Auge die mächtigen Felsenzinnen, der Gießstein (Gissenstein) bei Oberhausen, und weiterhin der Geißspitzberg; ferner der Wackerstein in der Pfullinger Markgrenze, und der freie Lippenthaler Hohberg (Hohlberg). Auf der andern Gebürgsseite schweift das Auge nordöstlich von Stahleck über den Uebersberg zu dem Ursulenberg und auf die schwarze Pyramide der Achalm. Wir erkennen hinter der Achalm rechts die Bergscheiden des Eßlinger Thals, den Rotenberg, einst die Wiege des Königl. Hauses Wirtemberg, — und das tiefere Unterland gegen Heilbronn, den Wartberg, den Scheurberg bei Neckarsulm, bei günstiger Witterung sogar bis zum Katzenbuckel im Odenwald und zum Königsstuhl bei Heidel-

Digitized by Google

berg[11]). Links erscheinen die Filder mit Hohenheim, und in blauer Ferne der Stromberg und Heuchelberg, mehr nordwestlich der untere Schwarzwald mit dem Dobel. Wenden wir uns wieder der Alb zu nach Osten. Ueber der jenseitigen Gebürgskette läuft von Holzelfingen die Albfläche nach Südost in weite Ferne fort; weiter hinein in die Wälder liegt Rauh St. Johann[12]); Marbach auf der Alb und Graveneck, schon 4 bis 5 Stunden entfernt; höher rechts die Münsinger Gegend; das Auge erreicht auf der Albfläche den 9 Stunden entfernten Reichenberg; den weiten südöstlichen Horizont gränzt eine ununterbrochene Kette von Alpen und Firnen mit ewigem Schnee[13]): es treten, wenn das Gebürg aufgeht, nicht nur die Tyroler und Vorarlberger Alpen hervor, leztere auch dem ungeübten Auge in völliger Gestalt sichtbar, sondern auch die Schweizer Firnen erscheinen mit ewigem Schnee bis in das Berner Oberland; erkannt werden der Zugspitz, der Hochvogel, die Rothwand, der Falknitz, Sentis und Glarnisch u. a. Auf der Albfläche über dem Ursprung der Echatz liegen in der Entfernung einer Stunde die Dörfer Groß- und Klein-Engstingen, wie Zwillinge; in Süden zwischen Groß-Engstingen und Wilmandingen erhebt sich der waldbedeckte Hochfleck 2700 Pariſ. Fuß über der Meeresfläche, südwestlich der Kornbühl mit der Salmandinger Capelle, sodann mehr westlich im Gebürgsrand gegen die Steinlach das Wilmandinger Hart, und in Westen der große Roßberg[14]). Von diesen Hochwächtern der Alb nicht gehindert, schweift noch das Auge in die Ferne auf die Gebürge des Schwarzwalds zwischen Teinach und Calw. Dem waldbedeckten Vorgrund näher zeigt sich ein Haus zu Genkingen. Westnördlich gleitet der Blick von der Alb wieder hinab über die

Digitized by Google

mittlere Landſchaft, und erreicht den langen blauen Streifen am Horizont, den untern Schwarzwald.

Indem wir von dem Obſervatorio die ſchmale Schneckenſtiege herabſteigen, werden

die Zimmer und Cabinette im Thurm

geöffnet, fünf übereinanderliegende mondförmige Gemache für wiſſenſchaftliche Zwecke. Wir treten in das oberſte, in

das **mathematiſche Cabinet**: hier befindet ſich die Sammlung mathematiſcher Inſtrumente mit einer aſtronomiſchen und einer Penduluhr. Unter dieſem folgt

das **phyſikaliſche Cabinet** mit den phyſikaliſchen Inſtrumenten; beide Cabinette werden mit den neueſten Inſtrumenten vermehrt. Das mittlere Zimmer iſt

das **Antiquitäten-Zimmer**, welches viele Merkwürdigkeiten aufbewahrt: a) Geſichtsabdrücke und Büſten merkwürdiger Männer in Gyps: König Heinrich IV. von Frankreich; Cromwel, Protector in England; König Carl XII. von Schweden, von hinten durch den Kopf geſchoſſen den 11. December 1718 vor Friedrichshall: man bemerkt in der vordern Hirnſchale das Loch, durch welches die Kugel herausdrang; Neuton; Cartouſche; Cuſtine; Pichegru; Robespierre, und andere Revolutionsmänner. Die Büſte des Herzogs Carl von Wirtemberg. Die Büſte des Kaiſers Napoleon. b) Die Münzen und Medaillen-Sammlung aus der Römerzeit und dem Mittelalter, aus der ſpäteren und neueren Zeit; die Ordenszeichen des verſtorbenen Herzogs Wilhelm von Wirtemberg, ſammt einer ſehr koſtbaren mit großen

Digitized by Google

Brillanten besezten Dose, und die Ordenszeichen Sr. Erlaucht des Graven Wilhelm. c) Alterthümer, ausgegraben in Lichtenstein und in der Alten-Burg: Bruchstücke von rother Sigelerde, terra sigillata, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, ein Steigbügel von Eisen, u. a. d) Das seltene Schnitzwerk in Holz: Christi Hinführung zur Kreuzigung mit vielen Figuren; von dem hintern knieenden Gefolge breitet die vordere knieende Figur das Schweißtuch Christi auseinander[15]). e) Seltenheiten, welche der Grav Wilhelm aus Afrika zurückgebracht hat, der climatische Anzug desselben, Ehrengeschenke, der schon bemerkte große Palmzweig, u. a. Ueber sämtliche Gegenstände, sowie auch über die Gemälde und andere Kunstschätze in der Burg, haben wir eine besondere Beschreibung von Sr. Erlaucht dem Grav Wilhelm selbst zu erwarten, welcher mit einem Theile seiner Schrift bereits den Anfang gemacht hat. Einen Stock tiefer treten wir in

das **Bibliothekzimmer**: hier findet man eine auserlesene Sammlung Wirtemb. historischer Schriften, andere Werke, die Künste betreffend, auch Seltenheiten der Buchdruckerkunst, und merkwürdige Schriften verschiedenen Inhalts. Das untere Zimmer, welches dem Antritt des grävlichen Vorzimmers gegenüber liegt, ist

das **Jagdzimmer**: wir sehen hier eine merkwürdige Sammlung alter Feuerrohre, Musqueten mit Bajonetten, Flinten und anderes, besonders aber einen alten Doppelhaken mit seiner Stange[16]), neben den feinen Jagdgewehren und Jagdgeräthschaften. Auch bemerkt man drei Offiziersdegen voriger Zeit von hohen verstorbenen Anverwandten.

Digitized by Google

Von dem Jagdzimmer gelangen wir bei dem Ritter St. Georg wieder auf die breite Wendeltreppe im alten Stiegenthurm. Wir steigen hinab, ergriffen von der Menge der ausgezeichnetsten Gegenstände, welche wir mit gemüthlichem Wohlbehagen betrachtet haben, und kehren voll der verschiedensten Gedanken, womit wir die Ritterburg vergleichen wollen, in den äußern Burghof zurück. Unsere Gedanken streiten sich; aber wir wiederholen unsere Ueberzeugung: „Es giebt nur Ein Lichtenstein.“

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Lichtenstein in der Gegenwart.

Die Lichtensteiner Jagd.

Wir schauen in dem äußern Burghof nach dem Bergthor, welches uns den nächsten Weg auf

die Burgwiesen

öffnen und die Berghöhe hinan leiten würde. Aber um den wohl bewaffneten festen Burghof in seiner Lagerung an der Anhöhe der Burgwiesen, und in seiner ganzen Stärke zu betrachten, ziehen wir den kleinen Umweg durch das untere Thor vor, wenden unter den Canonen um die nordwestliche, sodann um die südwestliche Bastei, und ziehen uns hinauf auf die südöstliche waldumrankte Felsenkante, in welcher sich das Gebürge über dem obern Thal fortsezt. In der Nähe der obersten Bastei, von einem aus der Tiefe aufragenden gigantischen Felsenfinger schaut bedenklich durch die Wipfeln der Waldbuchen eine eisengegossene Büste gegen die Ritterburg: es ist Wilhelm Hauff, der Verfasser des Lichtenstein.

Digitized by Google

Die Ansicht der Ritterburg ist etwas entfernter, aber die von dem Burgfelsen abfallende Tiefe ins Thal hinab fällt um so mehr in das Auge. Die Burgwiesen werden in Lustanlagen mit Parthien verschiedener Hölzer umgeschaffen, womit man bereits einen Anfang gemacht hat.

Eine kleine Viertelstunde von der Ritterburg, auf derselben Gebürgskante, aber etwas niederer liegt

die **Ruine der Alten Burg.** Der Fußpfad führt zunächst tiefer in Süden, und wendet an der Hanauer Markscheide im Saum des Waldes wieder nach Osten auf die Felsenkante. Wir finden im Walde einen zerfallenen verwachsenen Graben, auf welchen ein anderer ähnlicher, und nach diesem ein dritter folgt, der tiefere Hauptgraben nämlich unmittelbar vor der Burg, welche auf dem Felsenrande über dem Thale liegt. Sind wir in die aufgedeckte Burgruine eingetreten, so schauen wir rechts den Rest der alten Ringmauer, und ein eingestürztes tiefes Kellergewölbe, links die viereckige wiewohl kleine Burg an einem alten mit dem Felsen verbundenen Werk gegen das Thal; ein schmales Thor, in welchem die viereckige Höhlung für den Thorriegel wahrgenommen wird, öffnet den innern Burgraum, und aus diesem führt ein spitzwölbiger, durch den Felsen gehauener Gang in den Hauptgraben hinaus. Der unverwüstliche, fremdartige alte Grundstock mit der Cisterne, welcher von dem Lichtdienst der Celten herrührt, und auf welchem wahrscheinlich ein römischer Wartthurm erbaut worden, ist im ersten Abschnitt erstes Capitel umständlich beschrieben worden [1]). Von dem alten Werk hat man unerwartet wieder die Ansicht der Ritterburg aus der Ferne.

Digitized by Google

Da die Burgwiesen vorzügliches gesundes Futtergras geben, und durch Wald rings umgrenzt werden, so trifft man vor dem Waldsaum Rehe Familienweise Morgens und Abends auf den Wiesen an. Außer der Westgrenze der Schloßmark, nordwestlich von der Burg, im Walde hinter dem Saum eines Baufeldes liegt, beschattet von alten Buchen,

die **alte Hühle**, deren klares nie versiegendes Wasser keinen sichtbaren Zufluß hat, als von dem Regen der Wolken. Schon Martin Crusius bemerkt[2]): — „Außerhalb einen tiefen Bronnen bei der großen Scheuer, darin das Vieh ist, und „„einen Weiher,““ von dem Wasser, welches von den Dächern läufft.“

Das Baufeld oder wechselnde Ackerfeld ist der Ueberrest des ehemaligen Viehhofs, nun das Staatsgut Lichtenstein[3]), liegt zwischen Wald muldenförmig eingeschlagen, und giebt geringen Ertrag. Sollte aber Grav Wilhelm dieses Feld als Eigenthum von dem Staat erwerben, so würde damit das Schloßgut ergänzt werden. Von der großen Schaafscheuer, welche vor sechs Jahren auf den Abbruch verkauft wurde, ist kaum noch die Stelle aufzufinden.

Da der Staat von dem Schloß- und Forstgut Lichtenstein sich die Jagdgerechtigkeit vorbehielt, so hat

die Lichtensteiner Jagd

Grav Wilhelm zu einem fürstlichen Vergnügen in einem bedeutenderen Umfang von dem Staat gepachtet, so daß diese sich über Lichtenstein und die Ortsmarken Honau, Oberhausen, Unterhausen, Pfullingen, Klein-Engstingen, Groß-Engstingen, überhaupt über sechs Ortsmarken und über Theile von Genkingen

Digitized by Google

und Undingen erſtreckt. Die geſammte Fläche des Waldbodens dieſer ſechs Ortsmarken beträgt mehr als 9500 Wirtemb. Morgen.

Auf der Alb hinter Lichtenſtein, am meiſten in der zuſammenhängenden Waldſtrecke zwiſchen Lichtenſtein, Genkingen und Erpfingen ſtellt ſich die Jagd wieder wildreicher, jedoch nirgend in ſolchem Wildſtand, welcher dem Feldbau der angrenzenden Orte ſchädlich wäre [4]). Man trifft Rothwildpret, zuweilen einen edlen Hirſch, die Mehrzahl aber bilden die Rehe, an kleinem Wild Haaſen. Von Pelzthieren wird der Birkfuchs gejagt. An der Echatz ſteigt die Fiſchotter bis zu Unterhauſen herauf. Von dem edlen Federwildpret finden ſich in der Waldſtrecke zwiſchen Erpfingen und Lichtenſtein Haſelhühner; der Waldſchnepf hat ſeinen Strich, in welchem er vorüberzieht. Am häufigſten ſind Feldhühner; wilde Enten finden ſich im Echatzthal. Die in der Jagd begriffene Fiſcherei in der Echatz iſt ergiebig an Forellen: man fängt nicht nur Vorhennen, die gewöhnliche Forelle mit weißlichem, ſondern auch die Goldforelle mit gelblichem Fleiſch. Aber der Jagdbezirk auf der Alb hat von der nahen Sigmaringer Landesgrenze ſchädliche Feinde, und iſt dem Eingriff fremder Wilderer ausgeſetzt, deßwegen ſchwerer zu beaufſichtigen als andere Jagdreviere, und erfordert ein koſtbares Aufſichtsperſonale. Deſſen ungeachtet gehört die Lichtenſteiner und Pfullinger Jagd zu den gelegenſten des Königreichs.

Digitized by Google

Anmerkungen und Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Erſter Abſchnitt.

S. 4.

Not. 1) Prof. Memminger, Beſchr. des O. A. Reutlingen, S. 12 bis 20. Dr. F. A. Schmid, das Schwefelbad zu Reutlingen, S. 28 ff.

S. 5.

Not. 2) Prof. Memminger a. a. O. S. 131. Die Echatzquelle liegt 1790 Par. Fuß über dem Meere. Ebend. S. 28. Ebend. S. 29. 30. 32. 33. Guſtav Schwab, Neckarſ. der Schwäb. Alb. IV. Anhang von Prof. Dr. Schübler. I. S. 302. 304. ff.

S. 6.

Not. 3) Guſt. Schwab, Neckarſ. der Schwäb. Alb. IV. Anh. von Prof. Dr. Schübler. 2. S. 309. 310.

S. 7.

Not. 4) Steinhofer, N. Wirtemb. Chron. I. S. 353. Jerem. Höſslin, Beſchr. der Wirtemb. Alb. S. 39.

S. 8.

Not. 5) Adolph Keller zu Reutlingen hat eine Sammlung ausgebälgter Vögel, welche man in der Umgegend fand, angelegt, in welcher der Wanderfalke ſich befindet.

Erſtes Capitel.

S. 9.

Not. 1) Die alte Burg wird von Martin Cruſius nicht erwähnt. Aber ſie wird im Grundriß der fürſtlichen Gerecht-

Digitized by Google

same im Uracher und Tübinger Forst 1699 von dem Pfarrer Maier zu Walddorf, und in der Landcharte Ducatus Wirtembergici cum locis limitaneis etc. nova delineatio 1710, an der südwestlichen Grenze des alten Uracher Forsts „R. Alteburg“ angezeigt. Dagegen ist von der allgemeinen Landesvermessung in der Charte des Oberamts Reutlingen 1824 die alte Burg nicht bemerkt worden. Professor Memminger zählt zu den Ruinen: „Das alte Schloß bei Honau;“ er bemerkt auch: „Eine Viertelstunde oberhalb Lichtenstein auf derselben Thalseite findet man noch die Spuren eines zweiten Schlosses, „„die alte Burg““ genannt.“ Aber ihre Lage wird nicht näher bezeichnet. Prof. Memminger, Beschr. des O. A. Reutlingen, S. 6. 132.

S. 10.

Not. 2) Das merkwürdige Gemäuer hat Grav Wilhelm von Wirtemberg entdeckt und für die Untersuchung der Alterthumsforscher gerettet.

S. 11.

Not. 3) In der Mezinger und Neuhauser Markscheide sind durch die Ueberschwemmung der Erms den 29. Juli 1789 an dem Mezinger Wehre aus dem Grund des Flußbeets 10 Kunststeine ausgewühlt worden, welche nach der Inschrift eines Altarsteins zu einem Jupitertempel an der „Armis“ (Erms) gehört haben. Achalm u. Mezingen 1790. S. 36 ff. Memminger Beschr. des O. A. Urach 1831. S. 15 ff.

Not. 4) Auf der Sondelfinger Erdschliff sind Reste alter Hufeisen ohne Stollen, besonders aber den 20. März 1839 unter dem Wurzelstock einer achtzigjährigen Eiche ein behelmter seitwärtsschauender Römerkopf von Bronce ausgegraben worden, oben mit einer Schleife von Eisendrath, unten mit einem Bleiansatz, inständig ein Wirtemb. Pfund

Digitized by Google

schwer. Er wurde an die Sammlung der vaterländischen Alterthümer zu Stuttgart eingesandt.

S. 12.

Not. 5) An der Giebelseite der Pliezhäuser Kirche im Grundstock neben dem Glockenthurm ist ein Mercurius in ganzer Figur, Sattler ält. Gesch. des Herzogthums Wirtemberg. Tab. XIX. Fig. 4. und an der Südostseite ein bärtiger Kopf. Memminger Beschr. des O. A. Urach. S. 17. In der Custerdinger Kirche ein Röm. Votivstein. Dr. F. A. Schmid, Schwefelbad zu Reutlingen. S. 38.

Not. 6) Gratianus Achalm u. Reutlingen. S. 12. ff.

S. 14.

Not. 7) Prof. Memminger Beschr. d. O. A. Reutlingen. S. 130.

Not. 8) Der Kornberg. Gust. Schwab. Neckarf. der Schwäb. Alb. S. 65. vergl. Martin Crusius A. Sv. Paralipom. c. 12. Moser Uebers. II. fol. 426.

Not. 9) Memminger Beschr. des O. A. Urach S. 21. — — „in monte dicto Rosseseld" — Zwifalt. Urk. „Eberhards Grafen zu Wirtenberg Gnad Holz zu hauen 1290." Datum Wirtenberg Anno Domini M.CC.LXXXX. XVII. Cal. Jul. Ind. III. Gratianus Achalm und Reutlingen II. Beil. II. S. 456. Prof. Gayler, Reutlingen S. 36., führt die Urkunde unrichtig an, vom 15. Junii 1282.

S. 15.

Not. 10) Stpf. Maier, Pfullinger Pfarrbeschr. Msc. Fol. 40.

Not. 11) C. Jul. Cæsar. Comm. de Bello Gallico lib. VI, 21. 24. Es war ehedem die Zeit, daß die Gallen den Germanen an Macht überlegen, drüben Krieg anfingen, und wegen der Menschenmenge und des Mangels an Ackerfeld Colonien über den Rhein geschickt haben. Also haben Germaniens fruchtbarste Landschaften um den Hercyner Wald,

Digitized by Google

welcher, wie ich sehe, schon dem Eratosthenes und einigen Griechen vom Hörensagen bekannt war, welchen jene Orcinia nennen, die Volcen Tectosagen eingenommen, und sind daselbst sitzen geblieben, welches Volk sich noch in seinen Sitzen behauptet.

Not. 12) T. Livius Patav. Histor. lib. V, 34. „In der Regierung des Priscus Tarquinius zu Rom war die Oberherrschaft der Celten, des Drittheils von Gallien, bei den Biturigen: diese gaben nach Celter Sitte den König. Er war Ambigatus, welcher an Tugend und eigenem sowohl als öffentlichem Glück die andern übertraf, indem unter seiner Regierung Gallien so sehr an Getraide und Menschen fruchtbar war, daß es schien, die überflüssige Menschenmenge könne kaum regiert werden. Dieser selbst von hohem Alter schon, suchte das Reich von dem lästigen Haufen zu erleichtern, und eröffnete Bellovesus und Sigovesus, seiner Schwester Söhnen, rührigen Jünglingen, er wolle sie hinsenden, wo die Götter durch Vorzeichen Sitze geben würden. Sie sollen, so groß sie wollen, die Menschen-Anzahl aufbieten, damit nicht ein Volk die Ankömmlinge zurücktreiben könnte. Also sind dem Sigovesus durch das Loos die Hercyner Wälder gegeben worden; dem Bellovesus gaben die Götter den viel reizenderen Weg nach Italien.“ C. Corn. Tacitus de Situ, Moribus et Populis Germaniæ. lib. c. 28. — — „Also hielten zwischen dem Hercyner Wald, dem Rhein- und Mainstrom das Land die Helveten, und weiterhin die Boien im Besitz, beede Galler Volk.“ Merkwürdig ist, daß die erst vor 20 Jahren erschienenen Irischen Jahrbücher, deren Aechtheit behauptet wird, jenen Celtenzug des Bellovesus und Sigovesus bestätigen, indem sie den Abzug eines Gaalenstamms, der Berggaalen um 1050 v. Chr. von Eocaidsland, Aquitania im Pyrenäen-Norden nach den Ostbergen erzählen. Chronicles of Eri etc.

Digitized by Google

translated from the original Manuscript in the Phœnician dialect of the Scythian language. By OConnor. London 1822.

Ein scharfsinniger gründlicher Forscher in der teutschen Vorzeit knüpft an die Daten der Irischen Jahrbücher diesen Zusammenhang:

„Zwei Neffen des Beamteten, Ambactus, des Königs des Wellenlandes, Beadh-tur-rig, Bituriges, im besondern der Völker des Flufs-Sitzes, Ib-uisg-ih, Vibisci, Bal-sic, und Sic-sic, gewaltiger Führer, siegreicher Führer, Bellovesus und Sigovesus, sie sind es, die die Volkshaufen den östlichen Bergen zuführen, und diese Höhen »geben ihnen den Namen: Gaal-dun-seis, Haufen der Berg-Gaalen, die frühesten Waldenser.« (Chron. I Demonstr. p. XCVI. etc. calling their land Escaidtan. From whence a Gaal moved eastward, amongst the mountains, who assumed the name of Gaal-dun-seis.) Es wird da eine mächtige Colonie, El-soth, gegründet, El-soth-eis, Helvetes (des Tacitus), erfüllen alles Land zwischen Jura und Vosegen (Fos-aic, Licht-Stamm, Sonnendiener), Berner Alpe, Isar, Nab, und Mayn. Vorvölker, Mundvölker, Beol-ce, Belgæ des Ausonius, Cæsars Volçæ, errichten am Vosegus und in den Ost-Höhen, Oir-ceann, Orcynia des Eratosthenes, dem Schwarzwald ihre Belgen; ihre Hüttenhaufen, Teacseis, Tectosages (in Dachsburg und Dachsland) bedecken die beiden Rheinufer, es entsteht da ein neuer Er-sitz, Ib-Er, Eboringa, Ebringen mit den Grabern (Schreibers Hühnengräber), die Höhen leuchten von Baalsfeuern und diese geben dem Rhein-See und den Hügel-Reihen des Flussufers die Namen Log-Breo-ceann, See der Feuerhäupter, Lacus Brigantius, und Breo-eis-ce, Land der Feuer-Menge, Brisgavia.“ — —

„Nun erfolgt die Trennung. Senonen-, Ligen-, Bojen-Theile und andere Zuggenossen unter Belloves, an ihrer

Digitized by Google

Spitze die Alten des Gaalen-Thals, Gaal-eis, Wallis, gelangen über Sean-binn, die Alt-Spitzen, Fels Spitzen der Alten, summus Penninus, Sempione, Simplon, zu dem Thallauf des Eri-d-awn, des Flusses der Er-Völker, Eridanus. Andere Senonen-, Ligen- und Bojen-Theile, mit ihnen die Alt-Schmide, die Lanzen-Schmide des nun verlassenen Jura, Gu-eat-ih, Goth-ih, Quadi, Gothi, alle unter Sigoves folgen dem Tan-awn, Visg-tir, Landfluss, Donau, Ister, und so werden die seither östlichen nun zu westlichen Beol-ee, Mund-Völker, und wandlen da in Volks- u. Sprachmischung mit dem Eingebornen, ihren Namen in den gleichbedeutenden der Markmannen, Marcomannen, aus dem bald auch dem Hauptgebürge der des Mark- des Grænz-Gebürges, Silva Marciana hervorgeht.« —

— — »Unter ihnen verrathen sich die Sonder-Sitze jener Volcæ Tectosages Cæsars, die Ausonius: Belgæ nennt, heute noch durch die Belgen des Schwarzwalds und der Vogesen, und das Dachsland und Daxburg an den beiden Rheinufern (Eccard Orig. p. 149.) die Identität aber jener Volcæ-Belgæ mit den Marcomannen Ariovists und Marbods, wie der gaalische Volksursprung selbst durch die völlige Gleichbedeutung von Volcæ, Belgæ, aus dem gaalischen Beol-ee, Viol-ee, Mund-Volk, Grænzvolk, mit dem deutschen Mark-mannen. So sind die Marcomannen nichts anders als Cæsars früh eingezogene Volcæ, die Sigovesen, die Livius an die Hercynia ziehen lässt, die Gaal-dun-seis, die, nach den Chronicles, von Eocaid-tan aus nach den Ost-Bergen ziehen, die Völker, die früher den Helveten Sammtnamen trugen, ihr Land nördlich bis zum Mayn, südlich bis zur Rhone ausgebreitet,« — — — »Im Osten jenes Eocaid-tans, der zweiten Europäischen Gaalen-Heimath, lagen die Morgen-Berge, Oir-a, Jura (mit seinem östlichen Eisen, Isarn-oir,

Digitized by Google

Isarnore), und der in gleichem Sinn gedachte Boden der Licht-Heimath, Fos-aic-ee, Vosegus. Ueber diese Gränze führt der siegreiche Führer, Sigio-fic, Sigovesus seine Berg- Gaalen, Gaal-dun-seis. Hier, schon Hüttenbewohner, Teac-seis, Tectosages, werden sie zu Mund-Völkern, Gränz-Völkern, Eocaid-tans, zu Beol-ce-ih, Volcæ, Belgæ, und zu gewaltigen Neu-Gründern, El-foth-eis, Helvetes.« Deutsche Urzeit, Versuch und Vermuthung. Meiningen. 1833. p. 36—38. 129. 131. 132.

Not. 13) Sattler Hiſtor. Beſchr. des Herzogth. Würtemberg. II S. 96. Allgem. Geſch. Würtembergs. S. 14.

S. 16.

Not. 14) C. Corn. Tacitus Germania. c. 16. „Nicht einmal Maurſteine oder Ziegel ſind bei ihnen im Gebrauche; ſie nehmen zu Allem unförmlichen Zeug ohne Anſehen und Anmuth.

Not. 15) Pfiſter Geſch. von Schwaben. I. S. 41.

Not. 16) Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen S. 7. 9. 146. Ohne allen Grund und irrig wird die Heidenburg den Römern zugeſchrieben.

Not. 17) Guſtav Schwab, Neckarſ. der Schwäb. Alb. III. Anh. S. 300. Not. *) „In der Kirche ſelbſt ſteht ein ganz ſteinerner, ziemlich roh gearbeiteter Altar.“ — — „Daneben iſt ein hervorragender Stein in der Wand, an dieſen — erzählten uns mehrere Belſener Bürger — habe man die Farren und Widder gebunden, geſchlachtet, und auf dem Altar „„dem Bal““ geopfert.“ Ueber die Bilder an der Weſtſeite des Kirchleins ſ. m. Beilage 1.

Not. 18) „Die Drey-Einheit des Baal Gottes jener Gaalen bestand aus: Sonne, Sam, Sul, Grian, Budh, etc. Mond, Re, Luan, Geal-ach, etc. und Sternen, Treasnact, Realt etc. Jene suchten sie im Osten, Oir, diesen, er war ihnen die Nachtwohnung Baals, also nothwendig in Westen, die

Digitized by Google

lezten in Norden, dort war Orion ihr Treasnact " Deutsche Urzeit etc. S. 166.

Zweites Capitel.

S. 19.

Not. 1) „Krauſe bemerkt, daß jene Orte, die auf „„ingen““ ausgehen, von den Franken herrühren, die auf „„heim““ aber von den einheimiſchen Teutſchen.“ Pfiſter, Geſch. v. Schwaben. I. S. 180. Not. 201.

Not. 2) Gratianus Achalm u. Reutlingen. I. S. 32. Not. 62. S. 33. Not. 65. S. 292.

Not. 3) Derſelbe I. S. 29. Not. 53. S. 33. Not. 67. S. 290. 292.

S. 20.

Not. 4) Derſelbe I. S. 32. Not. 63. S. 292.

Not. 5) Derſelbe I. S. 33. Not. 64. S. 292.

Not. 6) Derſelbe I S. 37. Not. 75. S. 293. „Es verdient bemerkt zu werden, daß die abuſive Benennung Lacus ſich bis jetzt erhalten hat, denn noch heutzutag heißt ein Bezirk Wieſen bei Pfullingen, „im Entenſee.“ Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen. S. 122. Not. *)

Not. 7) Gratianus Achalm u. Reutlingen. I. S. 39. Not. 79. S. 294.

Not. 8) Derſelbe I. S. 73. 89. 122. 124.

S. 21.

Not. 9) Derſelbe II. Zuſätze zum I. B. S. 5—7. 10.

S. 22.

Not. 10) Auch die Burg Greiffenſtein hatte zu oberſt die Warte. S. unten S. 29.

Not. 11) Arsen. Sulger. Ann. Zwif. P. I. p, 247.

S. 23.

Not. 12) Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 2, Moſer Ueberſ. I. S. 770. Sr. Erl. Grav Wilhelm v. W. Mſc.

Not. 13) Sr. Erl. Grav Wilhelm v. W. Mſc.

Digitized by Google

Not. 14) Steinhofer n. Wirtemb. Chron. II. S. 146. 164.

Not. 15) Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen S. 138. Sr. Erl. Grav Wilhelm v. W. Mſc.

S. 24.

Not. 16) Sattler Grav. I. S. 51. Beil. Nr. 104. S. 125. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 232. Sr. Erl. Grav Wilhelm v. Wirtemb. Mſc. Pfiſter Geſch. von Schwaben. II. 11. S. 236. Not. 433.

Not. 17) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc.

Not. 18) Derſelbe Mſc.

S. 25.

Not. 19) Derſelbe Mſc. Martin. Crusius Ann. Suev. III. 5. 8. 11. Moſer Ueberſ. I. S. 941. 850. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 399.

Not. 20) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 309. Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc.

Not. 21) Beſchreibung aller Stätt, Veſtungen, ꝛc. 1610. Mſc. Bürgerm. Kolb Beſchrb. von Urach. Mſc. Sattler Hiſtor. Beſchrb. II. S. 291.

S. 27.

Not. 22) Sattler Grav. I. S. 281. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 484. Vergl. Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 6, 1. Moſer Ueberſ. II. S. 2.

Not. 23) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc.

Not. 24) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 532. Sattler Grav. II. S. 19.

S. 28.

Not. 25) Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 6, 10. Moſer Ueberſ. II. S. 23. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 633. Sattler Grav. II. S. 57. III. S. 116. Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc. Eichhorn Episcop. Cur. p 128 Memminger Beſch. des O.A. Münſingen. S. 124.

Digitized by Google

Not. 26) Martin. Crusius. Ann. Suev. Paralipom. c. 12. Moſer Ueberſ. II. S. 426.

S. 29.

Not. 27) Besold. Docum. rediv. mon. p. 250. 254. 259. Martin. Crusius Ann. Suev. III. 3, 7. Moſer Ueberſ. I. S. 854. Heyd Graf. von Gröningen. S. 26.

S. 30.

Not. 28) Sattler Grav. I. S. 51. 71. S. 37. Hiſtor. Beſchr. II. S. 166. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 307. Friedr. von Greiffenſtein, mit dem Herz. Leopold von Oeſterreich 1386 bei Sempach von den Schweizern erſchlagen, gehört dem Schwäbiſchen Adel nicht an. Martin. Crusius. Ann Suev. III. 5, 15. Moſer Ueberſ. I, S. 691.

Not. 29) Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen S. 127

Drittes Capitel.

S. 31.

Not. 1) „Vor der Stube ſind Doppelhacken an der Wand.“ Mart. Crusius. A. S. Paralipom. c. 12 Moſer Ueberſ. II. S. 426.

S. 33.

Not. 2) Sattler Grav. II. S. 25. 26. 73. 77. Steinhofer Wirtb. Chron. II. S. 540. 710.

S. 35.

Not. 3) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 707. 825.

Not. 4) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 850. Leonhard Huber von Rufran dient 1519 dem Schwäb. Bund. Derſelbe IV. S. 336.

Not. 5) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc. Wolf von Newhuſen, Märklin von Huſen werden 1442 als Lehenleute dem Reifer Theil zugetheilt; Wolf von Newhuſen iſt 1452 unter der jungen Herrſchaft zu Urach Räthen. Marx von Newhuſen und Balthaſar von Huſen ziehen 1458 als Graves Ulrich

Digitized by Google

Diener mit ihm vor Widdern. Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 834. 835. 946. 1004.

S. 36.

Not. 6) Steinhofer Wirtemb. Chron. III. S. 295. Sattler Grav. III. S. 161.

S. 37.

Not. 7) Steinhofer Wirtemb. Chron. III. S. 361. 403. Sattler Grav. III. Beil. Nr. 106. S. 161.

Not. 8) Cleß Landes- u. Cultur-Geſch. II. S. 390. 393. Sattler Grav. IV. S. 13. 21. Beil. Nr. 14. S. 34.

S. 39.

Not. 9) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 256. Sattler Hiſtor. Beſchr. II. S. 168. Grav. I. S. 245. 273. Beil. Nr. 116. S. 135. Die Abtrettung der Pfandſchaft Achalm war ſpätere Folge der Ausſöhnung mit dem Kaiſer. Besold Virg. sacr. monim. p. 335. Anno 1376. de Dato Aurach an Sanct Catharinentag ꝛc. Memminger Beſchr. des O. A. Urach S. 174.

Not. 10) Besold docum rediv. mon. p. 519. Sattler Hiſtor. Beſchrb. II. S. 163. 164. 166. Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 1, 6. Moſer Ueberſ. I. S. 743. Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeſch. S. 10. 68. Prof. Gayler Reutlingen S. 162. ff.

S. 40.

Not. 11) Sattler Hiſtor. Beſchr. II. S. 166. Steinhofer Wirtb. Chron II. S. 307.

Not. 12) Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeſchr. S. 40. Memminger Beſchr. des O. A. Urach. S. 176. Not. *) Sattler Grav. III. S. 219.

S. 41.

Not. 13) Steinhofer Wirtemb. Chron. II. S. 826. „Brach an Zinstag vor Sant Matthäustag. 1471." Die Gnadenbriefe für das Clariſſer Kloſter ſind von König Rudolph 1274. von Imagina K. Adolphs Gemahlin 1294. von K. Adolph 1296. von K. Albert 1302. von K. Heinrich VII. 1309. von Kaiſer

Digitized by Google

Ludwig IV. 1330. 1331. die Bestätigungen sind v. K. Carl IV. 1360. 1372. und noch von Kaiser Friederich III. 1473. Besold Virg. sacr. monim. p. 354. ferner p. 333. 338. 339. 341. 344. 346. 348. 352. 358.

Not. 14) Sattler Histor. Beschr. II. S. 165. Steinhofer Wirtb. Chron. III. S. 160. 231. Prof. Gayler Reutlingen S. 170. 175. Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 1, 6. Moser Ueberf. I. S. 715.

S. 42.

Not. 15) Steinhofer Wirtemb. Chron. III. S. 194. 532.

Not. 16) Sattler Histor. Beschr. II. S. 165.

S. 43.

Not. 17) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Msc. Rafan von Thalheim ist unter den d. 1. April 1519 in der Nacht von Herz. Ulrich berufenen Räthen; derselbe wird von dem Schwäb. Bund dem Statthalter als Hausvogt beigesellt, und ist im Oesterreichischen Regimentsrath 1522—1525. Steinhofer Chron. III. S. 986. IV. 553. 556. Heyd Ulrich, Herzog zu W. I. S. 92. 129 ff. 546 ff. 552. 598. Martin. Crusius Ann. Sv. Paralipom. c. 12. Moser Ueberf. II. S. 426. Heyd verweißt Ulrichs heimlichen Aufenthalt auf Lichtenstein unter die Sagen. Daß aber Ulrich, als die Besatzung im Schloß zu Tübingen die Uebergabe unterhandelte, noch in der Nähe gewesen, gesteht Heyd selbst. Ulrich, H. z. W. II. Not. 21. S. 170—172. vergl. I. S. 556. Das Schreiben des Herz. Ulrich an die Besatzung im Schloß zu Tübingen hat Sattler Herzoge II. Beil. Nr. 15. S. 19.

S. 44.

Not. 18) Heyd Ulrich H. z. W. I. S. 554. (Not. 114.) Sattler Herz. II. Beil. Nr. 21. IX. Art. S. 54.

Not. 19) Sattler Histor. Beschr. I. S. 116. Aus den Hirschhörnern in den Fähnlein schloß man auf den Herzog zu Wirtemberg. Heyd Ulrich H. z. W. II. S. 215. Not. 129.

Digitized by Google

Not. 20) Gratianus Achalm u. Reutlingen II. S. 196. 198.

S. 45.

Not. 21) Sattler Herz. III. S. 143. 271.

Not. 22) Besold Virg. Sacr. monim. Compend. p. 140. 141.

S. 46.

Not. 23) Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeschr. S. 41. Der Aufwand des Schloßbau zu Pfullingen betrug 16,775 fl. Grafeneck 49,690 fl. Steinhülben 10,813 fl. Gratianus Achalm und Reutlingen II. S. 268. Pfister Herz. Christoph S. 529. Not. 57. II. S. 17.

Not. 24) Memminger Beschr. des O. A. Reutlingen. S. 18.

Not. 25) Forstordnung vom 15. Novbr. 1567. Weisser Nachrichten von Wirtemberg. Gesetzen. 58. Martin. Crusius. Ann. Suev. Paralipom. c. 12. Moser Uebers. II. S. 426.

S. 47.

Not. 26) Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 12. 38. Paralipom. c. 12. Moser Uebers. II. S. 390. 426. Sattler Herz. V. S. 135. Stadtschreiber oder Syndicus in Reutlingen war M. Georg Otto.

Not. 27) Wirtemb. Landes-Grund-Verfassung S. 255.

S. 48.

Not. 28) Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeschr. S. 93. Sattler Herz. V S. 193. Erst 1602 wurde die Reichsstadt Reutlingen zu Gnaden angenommen.

Not. 29) Die Reisegefährten des Herzogs Friedrich sind: Franz Ludwig Zorn von Bulach, Kammerjunker, Peter im Hof, Forstmeister zu Urach, Heinrich von Leſt, Kammerjung, Wolf Gans, sein Organist, Cäsar Morel, sein Leibbedienter, Heinrich Schickart, Baumeister, Hanns Jakob Ballmer, sein Leibbarbier und Christoph Sailer, des von Bulach Jung. Auch die Bedienten mußten sich für Edelleute ausgeben. Sattler Herz. V. S. 231.

Digitized by Google

Not. 30) Im Jahr 1606. Sattler Herz. V. S. 296. Topogr. Gesch. S. 450.

Viertes Capitel.

S. 49.

Not. 1) Steinhofer n. Wirtemb. Chron. I. S. 459. 462.

Not. 2) „Daß seit Menschengedenken keine Hirschfaisten, als vor 18 Jahren nur ein einziges Jagen gehalten worden," ꝛc. klagt Münsingen bei der Landschaft. Münsingen Stadt u. Amts-Gravamina de anno 1629. Urach. Archiv. Urk.

S. 50.

Not. 3) Man nannte den unglücklichen Krieg vom 27. Juni bis 30. Juni 1631 den Kirschenkrieg. Sattler Herz. VII. S. 46. X. S. 176.

Not. 4) Moser Fortf. der Schwäb. Chronik S. 518.

Not. 5) Sattler Herz. VII. S. 108. Gratianus Achalm u. Reutlingen II. S. 316.

Not. 6) Prof. Memminger Beschr. des O. A Reutlingen S. 138.

Not. 7) Gratianus Achalm u. Reutlingen II. S. 319. 327. 335.

S. 51.

Not. 8) Sattler Herz. VII. S. 44. Eningen obhab. Beschwerden 1633. Urach. Archiv. Urk. Steinhofer n. Wirtemb. Chronik. I. S. 533.

Not. 9) — — „endlich mußte das Wild in den Wäldern erstatten, was den Menschen unmöglich war." Sattler Herz. VII. S. 209.

Not. 10) Gratianus Achalm u. Reutlingen II. S. 338. 345.

S. 52.

Not. 11) Special Gravamina a. 1651. Kirchspiel Urach Archiv. Urk.

Not. 12) Eningen Memoriale Gravaminum wegen heil. Andreä. 1651. Urach. Archiv. Urk.

Not. 13) Sattler Herz. X. S. 176.

S. 53.

Not. 14) Prof. Memminger Beschr. d. O. A. Reutlingen S. 130. 138.

Digitized by Google

Not. 15) Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeschr. S. 87 ff. 91. 92. 93. Prof Memminger Beschr. des O. A. Reutlingen S. 119

Not. 16) „Nachdem man bisher vielfältig erfahren, daß der Happich und „„Blaufuß““ Geständ und Geniſt von den Muthwilligen verderbt, umgehauen und die Ayer ausgenommen, also daß dergleichen Federspiel je länger je weniger befunden wird;“ ꝛc. Forſtordnung vom 1. Juni 1614. S. 95.

Not. 17) Gratianus Achalm u. Reutlingen. II. S. 375. 376.

Not. 18) Beschreibung des Nebellochs im Herzogthum Würtemberg bei Oberhausen im Thal, von Wolfg. Jak. Wölfing, Apotheker in Pfullingen. 1715. 8. 1 Bogen. Des Nebellochs gedenkt auch J. G. Keyßlers neueste Reise durch Teutschland ꝛc. 1740. 4. XV. Schreiben: Ludwigsburg 1. Sept. 1729. S. 137.

Not. 19) „Es ist in dem ganzen Würtembergischen Lande eine uralte Gewohnheit, daß man die Zimmer und Galerien mit vielen großen Hirschgeweihen auszieret, und desto leichter ist zu glauben, daß diese Geräthschaften auf den Jagdhäusern in allem Ueberfluß anzutreffen seyen. Zu Waldenbuch sind bei den meisten großen Gewichten die Namen derjenigen, von welchen die Hirsche geschossen worden, hinzugeschrieben.“ J. G. Keyßlers n. Reise ꝛc. XII. Schreiben Ludwigsburg 1. Aug. 1729. S. 103. In Lichtenstein war das große Hirschgewicht mit 18 Enden sammt der Beischrift noch 1793 vorhanden.

S. 55.

Not. 20) Spittler Urk. u. Aktenstücke 1791. S. 25.

Not. 21) — — „einigermassen wird man — von des hiesigen Wildes großen Menge ein Urtheil fällen können, wenn man bedenkt, daß in einem einzigen kalten Winter bei 7000 Stücke rothen Wildprets umgekommen (a),“ ꝛc. „(a) In den zween Wintern von anno 1731 und 1732 sind zwanzig tausend Stücke, schwarz und roth Wild, vom Reh an gerechnet, daraufgegangen.“ J. G. Keyßlers n. Reise ꝛc. S. 102.

Digitized by Google

Not. 22) Forſtrath Gwinner Mſc.

Not. 23) Sein Epitaphium ſteht in der Kirche zu Urach, im Chor: 3) Georg Ernſt von Schlottheim, Forſtmeiſter zu Urach, erſchoſſen durch die Unvorſichtigkeit des Büchſenſpanners Probſt neben dem Fürſten auf der Jagd zu Marbach auf der Alp 1744. den 27. Juni, Abends 6 Uhr." Pfarrkirche St. Amandi zu Urach. 1817. S. 26.

S. 56.

Not. 24) Spittler Urk. u. Aktenſt. S. 25.

Not. 25) Scheffer chronol. Darſtell. S. 228.

Not. 26) Rösler Beitr. zur Naturgeſch. Wirtembergs II. S. 85.

S. 57.

Not. 27) Gratianus Achalm u. Reutlingen II. S. 398. Jerem. Höslin Beſchr. der Wirtemb. Alp. S. 379.

Not. 28) Jerem. Höslin Beſchr. der W. Alp. S. 39. „Hohes oder rothes Wildbrät, Hirſche und dergleichen ſind vorhanden**)" A. d. H. „Noch vor 8 Jahren (1790) wurde ſolches auf der Alp in ſolcher Menge angetroffen, daß man mit der Bibel ſagen konnte: da ſie bei Tauſenden gehen."

S. 58.

Not. 29) Stpf. Maier Pfulling. Pfarrbeſchr. S. 93. Prof. Memminger Beſchr. d. O. A Reutlingen S. 147.

Not. 30) Nach den Erzählungen alter Leute gab es unter der Regierung des Herzogs Carl kein an Wald grenzendes Jägerhaus, bei welchem nicht Wild gefüttert worden iſt.

Not. 31) Jerem. Höslin Beſchr. d. W. Alp. S. 554. Not. *) Guſt. Schwab Neckarſ. der Schwäb. Alp. S. 88.

S. 59.

Not. 32) Jerem. Höslin a. a. O. S 342. 351. 419. Vergl. S. 19. 370.

S. 60.

Not. 33) Dr. Fr. A. Memminger Beſchr. der St. Reutlingen S. 36. Ausflug auf die Alp. K. W. Hof- u Staatskalender 1811 S. 80.

Digitized by Google

Not. 34) M. ſ. oben II. C. S. 21. ff. 26. III. C. S. 32. 33. 34. 45. IV. C. S. 49.

S. 61.

Not. 35) Grav Eberhard III. von Wirtemberg hat 1395 den Schleglerbund unterdrückt, den Burkhard von Reiſchach 1398, und Ruf von Neideck 1403, wegen gebrochenen Landfriedens gefangen genommen. Die Graven Ludwig und Ulrich von Wirtemberg nöthigten 1440 Dietrich von Gemmingen den zwiſchen Göppingen und Klein-Eißlingen von Sigfried von Zulnhard niedergeworfenen päbſtlichen Cammerer auf dem Schloß Steineck ſammt der Beute loszugeben. Sattler Grav. II. S. 21. 143. 227 243.

Fünftes Capitel.

S. 62.

Not. 1) Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen S. 130.

S. 63.

Not. 2) Derſelbe a. a. O. S. 13. 19. 20.

S. 64.

Not. 3) Ausflug auf die Alp. K. W. Hof- u. Staatskalender 1811. S. 79. 80.

S. 65.

Not. 4) Guſt. Schwab Neckarſ. der Schwäb. Alp. S. 63.

S. 66.

Not. 5) W. Hauff Werke, II. III.

Not. 6) Dr. Fr. A. Schmid. Schwefelbad in Reutlingen S. 41. 42.

S. 67.

Not. 7) Dr. Fr. A. Memminger Beſchr. der St. Reutlingen S. 102. Prof. Memminger Beſchr. des O. A. Reutlingen S. 4. 75.

Not. 8) Oeffentl. Anzeigen 1836.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Sechstes Capitel.

S. 73.

Not. 1) Vergl. Guſt. Schwab Neckarſ. der Schwäb. Alb. S. 64. 66. Ausflug auf die Alp. K. W. Hof- und Staatskalender 1811. S. 80. Rösler Beitr zur Naturgeſch. II. Heft. S. 128.

S. 76.

Not. 2) Muthmaßlich die ruhende Maria mit ihrem Kind auf der Flucht nach Egypten, zu welcher wahrſcheinlich eine zweite Figur gehörte, Joſeph auf ſeinen Stab gelehnt.

Not. 3) Das Gefieder des Adlers iſt nicht eigentlich ſchwarz, ſondern ſchwarzgrau.

Not. 4) Von dieſem Standorte ſind die Anſichten des Lichtenſteiner Schlößle und nun von der Ritterburg aufgenommen.

S. 77.

Not. 5) Die Belege geben die Inſchriften des Fremdenbuchs auf Lichtenſtein, in welchem Reiſende aus allen Nationen eingezeichnet ſtehen.

Seite 78.

Not. 6) I. Abſchn. III. C. S. 43. Not. 17.

S. 79.

Not. 7) Martin. Crusius. Ann. Suev. Paralipom. c. 12. Moſer Ueberſ. II. S. 462.

S. 80.

Not. 8) Martin. Crusius. Ann. Suev. III. 9, 9. Vergl. 8, 18. „Agnes Schyzin, Chorjungfer von Horb, ſtarb 1534.“ Moſer Ueberſ. II. S. 110. 152. Steinhofer n. Wirtemb. Chron. III. S. 454.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

S. 83.

Not. 1) Die eisengegossene Wappenschilde waren vorher in der Hirschstube an dem Durchzugbalken befestigt.

S. 88.

Not. 2) Der erste Wahlspruch des Herz. Ulrich war: Stat Animo. So steht auf seinem ersten großen Wappen im um die Zeder (oder Palme) geschlungenen Bande: STAT ANIO (Animo). Teutsch: „Ich habs im Sinn." Auf dem lebensgroßen Tafelgemälde des wilden, von Herz. Ulrich erlegten Schweins zu Urach steht in der Krone der Zeder: „Ich habs im Sinn." darunter: „V. H. Z. Wirtemberg." Im Stamm: „1507." Der Wahlspruch stand auch auf einem silbernen Wasserbecken. Ein anderer heißt: „Hindurch mit Freuden. 1534." Nach der Annahme des Evangeliums trug des Herzogs Hofdienerschaft auf den Aermeln die Buchstaben: V. D. M. I. Æ. welche Thomas Murner witzig verteutschte: V. das Wort D. des Herrn M. bleibet I. im Æ Aermel. Sattler Herz. I. S. 45. Fig. 8. in der Leiste. III. S. 89. Heyd Ulrich H. z. W. I. S. 128. Not. 14—16. Das große Tafelgemälde hängt in der goldenen Tafelstube im Schloß zu Urach. Die Tafel ist nicht zu verwechslen mit der von Heyd (I. S. 131. Not. 22.) nach Dapp. Hdschr. erwähnten Tafel.

S. 89.

Not. 3) Gero von Lichtenstein, ꝛc. I. Abschnitt. II. C. S. 22. 23. Not. 12. 13. Beil. II. S. 141. ff.

Not. 4) Grav Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand von Wirtemberg, geboren den 6. Juli 1810., vermählt d. 5. Februar 1841. mit Theodolinde Louise Eugenie Napoleone, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. den 13. April 1814.

Not. 5) In diesem Rundthurm lag ohne Zweifel die Schnecke, durch welche man von oben bis zu unterst hinabging, und

Digitized by Google

auf den verdeckten heimlichen Ausgang kam. I. Abſch. III. cap. S. 47. Not. 26. vergl. S. 43. ff.

Not. 6) Conrad nennt ſich in der Urkunde, datum Acon. 1228 den 15. September, zwar Grav von Gröningen, aber die Umſchrift des Sigills lautet: Sigilum Comitis Conradi in Wirtenberg. Das Sigill hat 3 Hirſchhörner, die 2 obern mit 4, das untere mit 3 Zinken. Durch den Maler wurde dieß Wappen in der Reihe das zweite.

S. 90.

Not. 7) Auch durch einen teutſchen Kachelofen geheizt.

S. 91.

Not. 8) Eberle hat auch das Bild des Grav Wilhelm in der Königsſtube gemalt; ein junger Künſtler, welcher in dieſer Art der Malerei viel verſpricht.

S. 93.

Not. 9) Guſt. Schwab. Neckarſ. der Schwäb. Alb. S. 163. ff.

S. 94.

Not. 10) Nach Apoſt. Geſch. 2, 4. 14. In dem andern Gemälde wird Petrus nicht allein durch ſeinen gewaltigen Kirchenſchlüſſel, ſondern auch durch ſeine energiſche Geſtalt ausgezeichnet.

S. 99.

Not. 11) Die Höhe des Lichtenſteins an ſich beträgt 2540 Par. od. 2884 Wirtemb. Fuß über der Meeresfläche, die Höhe des Thurms über dem Felſen 140 Wirtemb. oder 123 Par. Fuß, ſomit die ganze Höhe des Obſervatorium 2663 Pariſ. Fuß Der Stellenberg über der Nebelhöhle hat 2615', mithin 50 Par. Fuß weniger, als das Obſervatorium. Guſtav Schwab bemerkt von dem grünen Felſen, nur 2477 Par. Fuß über der Meeresfläche, daß er die lachende Ausſicht — „und zwar gegen Norden bis zum Katzenbuckel des Odenwalds und zum Königsſtuhl bei Heidelberg darbietet.“ (Neckarſ. der Schwäb. Alb. S. 88.) Das L. Obſervatorium ſteht 186' höher als der gr. Fels.

Digitized by Google

Not. 12) Die Gegend von St. Johann bis Dettingen erhöhet sich von 2359 bis auf die Buchhalde 2690 Par. Fuß, die Gegend von Münsingen aber nach Osten von 2190--2632 Par. Fuß auf dem Kirchles- (Kapel-) Berg bei Enabeuren. Bemerkbare, aber nicht ausgezeichnete Albhöhen sind: der Förenberg bei Rietheim 2651', der Guckenberg bei Gächingen 2657', der Sternenberg bei Offenhausen 2584', das Roßhäuptle bei Oedenwaldstetten 2529' über der Meeresfläche. Memminger Beschr. des O. A. Münsingen S. 45. O. A. Urach S. 57. J. G. Wittmann Geogr. v. Württemberg S. 24.

Not. 13) Wenn das Gebürg aufgeht, daß die Witterung die Ansicht der entfernten Alpen im hellen Horizonte begünstiget, erwarten die Albbewohner in 24 Stunden Regen, oder wenn sie auf einen Regentag sichtbar werden, Aenderung der Witterung. Schon Martin Crusius berichtet, daß man von Holzelfingen weiter gegen Süden die Algaier Alpen und Schneeberge sehe. Man entdeckt die Tyroler und Vorarlberger Alpen sammt einem Theil der Schweizergebürge auf dem Ortsbuch bei Grafeneck, und auf dem Kirchlesberg bei Enabeuren; die Vorarlberger Alpen auf der Spitze des Rechbergs und Hohenstaufen 2219 und 2140 Par. Fuß, und auf dem Mauzenberg zwischen Heubach und Bartholomäi 2193 Par. Fuß über dem Meere, und a. a. O. Gust. Schwab Neckarf. der Schwäb. Alb. S. 274. 230. Memminger Beschr. des O. A. Münsingen S. 21. K. W. Hof- u. Staatskalender 1811. S. 142.

Not. 14) Groß-Engstingen hat 2112', Genckingen 2400'; die Hochebene der Alb hat im Durchschnitt ungefähr 2500 Par. Fuß; der Kornbühl 2745', Hohenzollern 2663', der Bollberg auf dem Wilmandinger Hart 2617', der Roßberg 2690'. Memminger Beschr. des O. A. Reutlingen S. 28. J. G. Wittmann Geogr. v. Württemberg. S. 20. 22. 24. Die Aussicht auf den Schwarzwald zwischen Teinach und Calw hat Se. Erl.

Digitized by Google

Grav Wilhelm selbst durch steigende Racketen vom Teinach und von dem Observatorium erforscht.

S. 101.

Not. 15) Das ausgebreitete Schweißtuch ist dem Christuskopf mit dem Schweißtuch des Offenhäuser Tabernackels sehr ähnlich. Vl. Cap. S. 80.

Not. 16) Der Doppelhacken hat ein bloses Zündloch ohne Schloß und wurde mit der Lunte losgebrannt; ein breites Leder schüzte die Hand, und die Stange mit der Gabel diente dem Schützen den Hacken aufzulegen. Die erste Büchse des Berthold Schwarz hatte einen gegen das Zündloch gelegten Hahn mit eingeschraubtem Feuerstein, und unter diesem eine Feile, welche so lange hin und her gezogen wurde, bis sich ein Funken fing.

Achtes Capitel.

S. 104.

Not. 1) l. Abschn. l. Cap. S. 9. 10. ff.

S. 105.

Not. 2) Martin. Crusius. Ann. Sv. Paralipom. c. 12. Moser. Ueberf. II. S. 426.

Not. 3) Vergl. S. 4. 67. Von dem Forstgut ist nach und nach immer ein größerer Theil zu Wald angepflanzt worden.

S. 106.

Not. 4) Schwarzwild, das sich ehedem um Pfullingen gerne aufhielt, wird nicht mehr angetroffen. M. s. l. Abschn. S. 7.

Digitized by Google

Beilagen.

I.

Die Capelle zu Belfen in der Steinlach.

I. Abſchnitt. I. Capitel. Not. 17.

Die allgemeine Volksſage macht die Belſener Capelle [1]) zu einem heidniſchen Tempel, und verbindet damit die Albberge Farrenberg, Roßberg und Rinderberg, als die Weiden der Opferthiere und heiligen Roſſe, welche dem Baal, Bel, Belin, dem phöniciſchen Sonnengott geweiht waren. Ob der Tempel Römiſch, Galliſch oder Teutſch geweſen, läßt die Ueberlieferung auf ſich beruhen.

Die kleine Capelle ſteht unmittelbar unter dem Farrenberg, auf einem grünen, dicht mit Obſtbäumen beſezten Hügel, iſt maſſiv von reinbehauenen weißen Sandſteinen gebaut, aber mit nordiſchem Spitzgiebeldach, hat in der Nord- und Südſeite hoch oben ſchmale rundbögige Fenſteröffnungen [2]), in der Oſtſeite, über dem Chor mit ſpitzwölbigen Fenſtern, eine Einbeugung an der höheren Giebelmauer und eine runde Oeffnung, durch welche der erſte Strahl der aufgehenden Sonne Morgens in die Capelle fällt. An der gegen Weſten gekehrten Giebelſeite in der Mitte findet ſich der Haupteingang, und in der rundbögigen Wölbung der Pforte über der Thüre hat der eingefügte breite Stein ein ausgehauenes altes Kreuz und um daſſelbe eingehauene Sonnen. Auf dem mittleren Schlußſtein des Pfortebogens ſteht ein kleiner Zwerg mit unförmlichem Kopf, mit Armen und Beinen einen Halbkreis beſchreibend,

Digitized by Google

so daß die Beine unten zusammenlaufen; er scheint etwas in den Händen zu halten. — Ein anderer, viel größerer Zwerg steht in der Höhe des Giebels mit dickem Kopf und an die Seiten gelegten Armen, und geraden, doch einwärts gekehrten Beinen; zu der Rechten: ein Farrenkopf mit ausgebreiteten Hörnern und aufwärts zwei Sonnen übereinander. Zu der Linken: zwei Büffelköpfe mit unter sich gebogenen Hörnern in einem Stein, und unter dem innern Büffelkopf eine Sonne. Unmittelbar über dem großen Zwerg: ein Farrenkopf und ein Büffelkopf in einem Stein, beide mit unter sich gebogenen Hörnern; und eine Steinlage höher: ein zweites, größeres, aber etwas schiefes Kreuz. Deßgleichen etwas höher im Giebel ist eine kleine viereckige Oeffnung. Zu der Rechten und der Linken der Pforte springen zwei kleine schmale Säulen an der Mauer gewölbt heraus: an der rechten sind unten zwei Sonnen mit tiefen Punkten eingegraben, die linke Säule hat dreifache Streifen.

Die Capelle ist anerkannt älter, als der angebaute (obwohl alte) Chor und das spitzige Thürmlein auf dem östlichen Spitzgiebel, und das Alterthum derselben reicht ohne Zweifel über das christliche Gothenthum hinauf. Die Bauart ist in der Reinheit Römisch, im Stil aber Nordisch. Was die Tradition giebt, bestätigen die alten Bildsteine: daß der heidnische Tempel dem Sonnengott gewidmet war. Aber die Bildsteine sind nicht nur noch ganz roh gehauen und tief unter aller römischen Bildhauerkunst, sondern sie unterscheiden sich auch von den rein behauenen Sandsteinen durch rauheres Korn und schwärzliche Farbe, von welcher der untere Stein über der Thüre mit dem Kreuz zwar abzuweichen scheint; allein genauer betrachtet ist er nach der eingehauenen Jahrzahl 1783 bei der Erneuerung der Thüre überarbeitet worden[3]), wodurch auch die Sonnen an Deutlichkeit verloren haben. Ich kann daher die Bildsteine für Römisch überall nicht, — sondern muß sie für fremd und älter als die Capelle halten. Auch die hohen Spitzgiebel können wir so wenig, als die zwei Kreuze,

Digitized by Google

für Zusätze und Ergänzungen der Irischen Christenpriester ansehen. Der westliche Giebel hat durchaus keine Spur von einem Ansatz der späteren Zurichtung: wer die ganz genau ineinandergreifende Verbindung der Capellmauern untersucht, findet vielmehr die vorragenden Hohlkehlen der beiden Langseiten so schön und genau mit der Giebelseite verbunden, daß der Giebel offenbar der ersten Anlage des Tempels angehören muß, und noch genauer ist der untere Stein mit dem Kreuz in die Wölbung des Pfortebogens, und besonders in den über dem Kreuz stehenden Schlußstein mit dem kleinen Zwerg eingefügt; demnach müssen, wie der ganze Giebel, auch die Kreuze der ersten Anlage des Tempels angehören.

Bedenklich ist, obschon auf der Ostseite die Opferstelle war, daß man in der östlichen Giebelseite über dem Chor zwar die bemerkte Oeffnung, aber gar keine Spur von Symbolen des Sonnendienstes antrifft. Sie sind auf der Westseite des Tempels, ohne Zweifel, weil diese Sonnendiener von Westen herangezogen sind, was uns den Schlüssel zum Ganzen geben wird. Von Westen, aus Gallien sind über den Rhein, nach dem Zeugniß des Cäsars und Tacitus, Gallische Völker Celtischer Abstammung frühzeitig eingewandert. Schon um 592 vor Christi Geburt wird von Livius[1]) der Wanderungszug des Sigovesus mit Celtischen Völkern von den Hispanischen Gebürgen und dem mittelländischen Meere an den Herkyner Wald erzählt. Cäsar aber nennt von den Eingezogenen namentlich die Volcæ Tectosages, welche zwischen Narbo und Tolosa in der Nähe des mittelländischen Meeres zu Hause waren, nun zu Cäsars Zeit um den Herkyner Wald saßen[5]). Auch andere Völker von Celtischer Abstammung, Helveten, sind aus ihren Sitzen zwischen dem Juragebürg, dem Fluß Rodan, dem Lemanischen See und dem Rhein in Germanien (nachher Alemannien) eingewandert.

Die Gallen und Helveten stunden eine Bildungsstufe höher als die Germanen: sie hatten Schriftsprache[6]), auch Götterbilder, Simulacra, vor Julius Cäsars Zeit. Sollten sie nicht auch dies-

Digitized by Google

seits des Rheins ihre Götter herübergebracht haben? Sie brachten jedoch dem alten Glauben der Ureinwohner nichts Neues; verehrten, wie die alten Germanen und andere alte Völker, die Sonne, den Mond und das Feuer; nur haben sie bildlichen Götterdienst aufgebracht, den sie wahrscheinlich von den Iren empfangen, und den Scotischen oder Irischen Gott Grannus über den Rhein verpflanzt, von den Römern Apollo genannt, welcher aber mit Belen, Bel, Baal, derselbe ist. Denn, nach Herodian, Belin nannten die Celtischen Eingebornen den Sonnengott[7]). Der Ortsname selbst, Belsen, Bel-son, führt auf die Alt-Celtische Sprache zurück. Die schöne, ebene, jezt nur noch mit einzelnen uralten Buchen besezte Albweide auf dem von der Alb isolirten Farrenberg ist unfehlbar das uralte Ueberbleibsel eines heiligen gehayeten Hayns. Auch Barr, Farr'n, geht im Laute auf die Ursprache der Germanen und Celten zurück[8]). Ob nicht auf der Westkante des Bergs das heilige Lichtfeuer brannte? — Unter dem Farrenberg auf dem Hügel wurde geopfert, und auf der Opferstelle werden die Symbole Celtischer Götter aufgestellt. Die Celten, welche nach Gallischer Sitte etwas geräumigere Häuser baueten, als die eingeborenen Germanen zu bauen verstunden, umschlossen auch ihre Symbole mit Wänden, sie haben dem Belin ein Sonnenhaus gebaut, etwa mit Wänden von getrockneten Leimenklumpen, und mit einem Giebeldach von Rohrwerk und Baumästen, mit Leimen überzogen. Da der Giebel gegen die Morgensonne gestellt und oben offen war, fiel der erste Sonnenstrahl auf die einfachste Weise in das Haus herein. Die Symbole der Götter stunden nach Celtischer Sitte gegen Westen.

Wenn von Römischen Veteranen der 22. Legion[10]) etwa zwischen 201 bis 223 n. Chr. am Farrenberg eine friedliche Niederlassung gegründet wurde, haben diese den Celtischen Sonnendienst schon angetroffen, und da die toleranten Römer auch die Götter der unterworfenen Völker zu Römischen machten, weihete eine besondere obrigkeitliche Person solche Tempel und Altäre, auf

Digitized by Google

Befehl, ex jussu [1]); Beispiele sind: Deus Taranucnus. Apollo Grannus. Deus invictus sol, u. a. m. Dasselbe finden wir im Belsener Tempel. Dem einheimischen Belinsdienst wird ein römisches Haus gebaut, indem sie das alte Belinshaus mit Nachahmung seiner Form in einen römischen Tempel von Stein verwandlen. In derselben Stellung gegen die Morgensonne mit Beibehaltung der alten Tiefe und Länge wird der neue Tempel aufgebaut, nur die Wände werden nach römischer Bauart höher; aber die Giebelform wird in dem hohen, der römischen Bauart fremden Spitzgiebeldach sorgfältig, sogar mit der schiefen unterbrochenen Neigung beobachtet. An der vordern, der Ostseite wird bei dem Haupteingang neben der Opferstelle der alte Opferstein in die Mauer eingesezt. Oben in der Zinne wird der Giebel geschlossen, aber über der Mitte wird jene runde Oeffnung angebracht, durch welche der erste Morgenstrahl in die Capelle fällt. Da die Symbole aus dem Lande in Westen stammen, werden die alten heiligen Bildsteine, um das Andenken an ihre westliche Heimath zu ehren, an der Weststeite, in der hintern Giebelseite über der heiligen Pforte eingesezt. Dabei läßt sich voraussetzen, daß nicht Römer, sondern den Römern unterworfene germanische Priester, wie vorher auf dem Farrenberg, die Opferfarren weideten und bei dem Tempel nach germanischer Weise opferten, womit auch die alte Volkssage, welche Nichts von den Römern weiß, übereinstimmt. Dieß mag auch der Grund seyn, daß der Tempel der Zerstörungswuth der Alemannen entging.

Der Gott, welchem unter dem Farrenberg geopfert wurde, ist der Sonnengott, Belin, Bel, Grian, Grannus, wofür ich den obern großen Zwerg ansehe; die drei Strahlenräder oder Sonnen, von welchen die mittlere gleich mit seiner Brust, die obere über, die untere unter dem Gott steht, deuten auf die aufgehende und untergehende Sonne. Der Bel oder Sonnengott, welcher den Tag regiert, hat seinen Begleiter, welcher die Nacht regiert: dieser ist der untere kleine Zwerg, Maan, Magen, Magon, Ma-

Digitized by Google

gonnus, Luan, der Mond. Die Germanen hielten sehr viel von dem Einfluß des Mondes, halten ihre öffentlichen Volksversammlungen gewöhnlich an den Tagen des Neumonds oder des Vollmonds, und zählten nicht nach den Tagen, sondern nach den Nächten [12]). Bei Mondsfinsternissen machten sie großes Geschrei, um dem Mond den Sieg erringen zu helfen. Die Thierköpfe sind die Symbole des geweiheten großen Opferviehs; die Germanen opferten nicht nur dem Sonnengott Farren und Büffel, sondern auch dem Maan Ochsenköpfe [13]).

Die größte Schwierigkeit machen die Kreuze, welche dreist für altchristliche Kreuze ausgegeben werden. — Aber je aufmerksamer ich sie an Ort und Stelle betrachtet, und wieder betrachtet habe, desto weniger konnte ich die vorgeblichen altchristlichen Kreuze erkennen: an beiden ist der rechte Querbalken länger als der linke, und in der Breite schärfer. Ich halte sie für Aexte oder Hauinstrumente [14]), womit dem großen Opfervieh der Kopf abgehauen worden, und für die Zeichen der Opferhandlung. Auch an römischen Altären werden Geräthschaften der Opferhandlung angetroffen: z. B. an dem Altar, welchen die Vicani Murrenses dem Volkano geheiligt haben, auf der einen Nebenseite eine Feile und ein Hammer, auf der andern ein Krug und eine Pfanne [15]); desgleichen an dem Jovi Optimo Maximo et Marti Caturigi. Genio Loci geweiheten Altar, ein Krug und eine Pfanne auf der einen, und ein Dolch und ein Haubeil auf der andern Nebenseite.

Die Umwandlung des heidnischen Tempels in eine christliche Capelle fällt von dem 8—9. Jahrhundert in eine Zeit, in welcher die unwissende Geistlichkeit jene Aexte der Aehnlichkeit wegen für christliche Kreuze gehalten haben mochte, welche die heidnischen Götzen oder Teufel unschädlich machten. Der Hauptort Messingen wird 775 und 779 und hinter dem Farrenberg Dalaheim mit der Kirche 779, 783 und 873 in den Schenkungen des Klosters Lorsch genannt [16]).

Digitized by Google

Not. 1) Die hier entwickelte Anſicht von dem Belſener Baal hat der Verfaſſer ſchon vor 9 Jahren aus Veranlaſſung einer kleinen Reiſe in die Steinlach niedergeſchrieben in: Bemerkungen zu den Idolen an der Belſener Capelle. Sondelfingen den 24. Septbr 1833. Er hat ſie aber bisher nicht veröffentlicht.

Not. 2) Die großen Kirchenfenſter in der Nord- und Südſeite und die Nebenthüre in der Nordſeite werden übergangen, weil ſie ſichtbar erſt in neueſter Zeit durchgebrochen worden ſind.

Not. 3) Man erkennt um das untere Kreuz die eingehauene gebrochene Jahrzahl: 17-83. Auch an der Thüre ſteht die Jahrzahl: 1783.

Not. 4) T. Livius Pat. Histor lib. V. 34.

Not. 5) C. Jul. Cæsar Comm. de Bello Gallico lib. VI. 24. Corn. Tacitus Germania c. 28. Vergl. C. J. Cæsar de B. G. lib. I. 2.

Not. 6) C. Jul. Cæsar de B. G. lib. VI. 14. 17. 21.

Not. 7) Belem (Belenum) Deum vocant indigenes, magnaque religione colunt, Apollinem interpretantes. Herodian. Histor. lib. VIII. 3.

Not. 8) Varr, Varin, iſt wie Ur, Uri, aus der Celtiſchen Sprache. Macrob. Saturnal. VI. 4.

Not. 9) Vitruvius Pollio de Architectura lib. II. 1. Vitruv, welcher unter Auguſt lebte, beruft ſich ausdrücklich: Ut in Gallia, Hispania, Lusitania, Aquitania, etc.

Not. 10) Dieſes iſt die herrſchende Meinung, woran aber die andere Meinung von unſeren gelehrten Alterthumsforſchern geknüpft wird: daß römiſche Veteranen dem aus Egypten mitgebrachten Iſisdienſt hier einen Tempel errichteten, welchen nachher iriſche Chriſtenprieſter in eine chriſtliche Capelle verwandelt haben.

Not. 11) Deo. Taranucno. — ex jussu. In H. D. D. Apollini Granno — Sattler topogr. Geſch. S. 21. Allgem. Geſch. W. S. 190. Tab. X. fig. 1. Deo. Invicto. Soli. Templum.

Digitized by Google

Vanotti, Aufenthalt der Römer im O. A. Ehingen. Würtemb. Jahrb. 1824. S. 102.

Not. 12) Corn. Tacitus Germania. C. 11. Cleß K. P. Geſch. I. S. 86.

Not. 13) Adam. Bremens. de situ Dan. p. 155.

Not. 14) Agathias Scholast. lib. I. equos, boves et infinita hujusmodi pecora defectis cervicibus immolant.

Not. 15) Sattler Allgem. Geſch. S. 195. 208. Tab. XII. fig. 2. Tab. XIII.

Not. 16) Cod. Lauresham. T. III.

II.

Von Lichtenſtein bei Reidlingen und bei Auffra.

Von Lichtenſtein werden zwei Familien faſt zu gleicher Zeit bekannt: von Lichtenſtein auf der Alb, das Stammgeſchlecht, und

Von Lichtenſtein bei Reidlingen,

I. Abſchn. II. Cap. Not. 15.

als deſſen Stifter, Berthold von Lichtenſtein, der muthmaßliche Bruder von Gero v. Lichtenſtein, 1272 1278 erſcheint.

Heinrich von Lichtenſtein iſt 1318 Zeuge Wolfs von Stein, und 1328 Zeuge Conrads von Luitenbach, ſeines Schwagers. Wahrſcheinlich der Sohn deſſelben, Heinrich von Lichtenſtein, Kirchherr zu Neckargrüningen, hilft 1339 den Abt zu Adelberg mit Schmidhaim vergleichen, welcher 1345 Kirchherr von Lichtenſtein genannt wird, und 1352 erlaubt als Schutzherr im Namen der Graven von Wirtenberg Heinrich der Kirchherr von Lichtenſtein dem Probſt und Convent zu Adelberg etwas an das Kloſter Lorch zu verkaufen. Nachher iſt Heinrich, Kirchherr in Neckargrüningen,

Digitized by Google

1372 Zeuge Johanns von Urbach, 1387 Zeuge Johanns von Neuhausen, und 1390 Zeuge Volknands von Oßweil, und ist 1399 gesessen zu Waiblingen [1]).

Zu gleicher Zeit ist Sigfried von Lichtenstein, 1359 Zeuge Erkingers von Merklingen und seiner Gemahlin Guta von Lichtenstein [2]).

Johann von Lichtenstein, 1368 Zeuge bei Grav Eberhard von Wirtenberg, kauft 1379 Haus und Hof in Kirchheim von den Herzogen von Teck, und ist 1384 Zeuge der Herren von Weinsperg. Elisabeth von Lichtenstein, Benzen Kayben ehelige Hausfrau, wird 1385 von dem Grav Eberhard von Wirtenberg abgefertiget mit 716 fl., um den von ihr ererbten dritten Theil der Pfandschaft an Hattenhofen, und mit 250 fl. für den dritten Theil des Leibgedings ihrer Eltern auf Weilheim [3]). Ihre Brüder und Miterben scheinen gewesen zu seyn: Peter und Ulrich von Lichtenstein.

Peter von Lichtenstein zu Neidlingen lebt 1415 nicht mehr. Sein Sohn, Ritter Hanns von Lichtenstein, erhielt 1394 von dem Grav Eberhard von Wirtenberg die Veste Reißenstein verpfändet mit Vorbehalt der Oeffnung. Derselbe erscheint 1412 als Zeuge für Heinrich Hafenbergs Wittwe, und wird 1415 als Zeuge Burkhards von Gültlingen ausdrücklich „Peters selig Sohn zu Neidlingen“ unterschieden. Von den zween Töchtern desselben, Saley und Anna, vermählte sich Anna mit Schwarzfritz von Sachsenheim, Saley aber mit Heinrich von Mansperg. Im Jahr 1419 hat Ritter Hanns von Lichtenstein die Burg Reißenstein seiner beiden Töchtern Männern Fritz von Sachsenheim und Heinrich von Mansperg abgetreten, Wirtenberg aber wurde die Oeffnung vorbehalten. Seine Gemahlin war Gutta von Neuhausen [4]). Er selbst lebte um 1430 nicht mehr.

Ulrich von Lichtenstein, begütert zu Ostdorf, wird 1402 mit dem Grav Eberhard III. von Wirtenberg auf der Tagsatzung zu Weil zwischen Graf Eberhard von Wirtenberg und Markgrav Bernhard von Baden, wegen etlichen Unterthanen zu Ostdorf

Digitized by Google

verglichen. Wir finden Ulrich von Lichtenſtein 1418 unter den drei vertrauteſten Räthen des Grafs Eberhard VI. von Wirtenberg, und 1419. 1422 unter den Vormundſchaftsräthen der Gräfin Wittwe Henriette von Wirtenberg und Mömpelgardt [5]).

Von den Töchtern Johanns von Lichtenſtein zu Reidlingen, hat Saley (Salome) von Lichtenſtein, mit ihrem Mann Heinrich von Manſperg ein Viertel des Dorfes Bempflingen um 399 fl. an das Kloſter Güterſtein 1425 verkauft. Sie verkauften 1430 den Kirchenſatz, Güter und Einkünfte, und eigene Leute zu Reidlingen um 910 Pfund Heller an die Gemeinde zu Weilheim. Saley von Lichtenſtein aber iſt 1441 zum andern Mal vermählt mit Otto von Baldeck und ſchenkte dem Frauenkloſter zu Kirchheim ihr Recht an die Mühle daſelbſt [6]). Sie lebte noch 1445. Schwarz-Fritz von Sachſenheim, mit ſeiner eheligen Hausfrau Anna von Lichtenſtein, verkaufte 1421 ſein Haus zu Reutlingen „in der newen Stat by unſer Frawen Kirchen" an Hanns Schwelher, und 1422 mit ſeiner eheligen Hausfrau an die Herrſchaft Wirtenberg ein Viertel an dem Gericht zu Gruibingen und dazu etliche Güter, Lehen, Höfe, Zins und Gülten zu Gauſpach und Gansloſen, mit den dazu gehörigen Vogteien, Gerichten, Zwingen und Bannen, um 1200 fl. Schwarzfritz von Sachſenheim empfing 1426 das Burgſtall zu Ingersheim auf dem Neckar, als weit die Zarg und der Graben geht von der Herrſchaft Wirtenberg zu Lehen [7]). Nach ſeinem Tode heirathete Anna von Lichtenſtein Volmer von Wernau, wodurch Reißenſtein an die von Wernau kam; Anna aber iſt 1438—1441 todt.

Not. 1) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc. Steinhofer n. Wirt. Chron. II. S. 279. Mart. Crus. Ann. Suev. III. 5, 4. Moſer Ueberſ. I. S. 930.

Not. 2) Sr. Erl. Gr. Wilhelm Mſc.

Not. 3) Derſelbe Mſc. Sattler Hiſtor. Beſchr. II. S. 106. Steinhofer n. Wirt. Chron. II. S. 451. Scheffer Chron. Darſt. S. 33.

Digitized by Google

Not. 4) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc. Guſt. Schwab. Neckarſ. der Schwäb. Alb. S. 166.

Not. 5) I. Abth. III. cap. S. 31. Steinhofer n. Wirt. Chron. II. S. 581. 673. 679. 680.

Not. 6) Sr. Erl. Gr. Wilhelm v. W. Mſc. Memminger Beſch. des O. A. Urach. S. 149. Martin. Crusius. Ann. Sv. Paralipom. c. 24. Moſer Ueberſ. II. S. 459. Das Wappen der Saley von Lichtenſtein 1441 iſt ein Roßkopf.

Not. 7) Widerlegung der Rechtl. Repräſentation d. H. R. Reichsſtadt Reutlingen. Herausgeg. von d. H. Röm. Reichs-Gottes-Haus Zwiefalten. 1719. S. 4. §. 7. Sattler Gr. II. S. 97.

Von Lichtenſtein bei Nuffra.

I. Abſch. II. Cap. Not. 18. 25.

Als die Edlen von Lichtenſtein 1388 ihre alte Stammburg Lichtenſtein (die Alte-Burg) an Wirtemberg überließen, hatten ſie eine andere Burg Lichtenſtein auf der Südſeite der Alb zum Sitz, Lichtenſtein bei Nuffra in der Nähe der Lauchart, welche Dietrich von Lichtenſtein 1351—1343 gegründet hat; und bald wurde zu derſelben eine zweite Burg erbaut: dieß ſind die Burgen Hinter- und Vorder-Lichtenſtein bei Nuffra, wozu halb Nuffra und Kettenacker gehörten, aber bald mit den zween Burgen getheilt worden ſind.

Die Burg Hinter-Lichtenſtein mit Kettenacker fiel von Wolf von Lichtenſtein, welcher 1420 in der Gerolzeckiſchen Fehde mit den von Gerolzeck wider die Herrſchaft Wirtenberg abgeſagt hat, um 1440 an die Herrſchaft Gamerdingen, und wurde von Hanns von Rechberg 1447 mit der Herrſchaft Gamerdingen u. Hettingen an den Grav Ulrich von Wirtenberg, von Grav Ulrich aber 1468 an Hanns von Bubenhofen verkauft[8]).

Die Burg Vorder-Lichtenſtein mit halb Nuffra bei der Vela und Theil an Kettenacker beſaß Hanns von Lichtenſtein, und 1407

Digitized by Google

auch ein Haus zu Reutlingen. Derselbe ist 1414 im Gefolge des Grafs Eberhard III. von Wirtenberg, und mit ihm auf dem Concil zu Constanz, 1428 Verkäufer des Dorfs Wilmandingen, und mit Wolf von Lichtenstein 1438 und 1440 Verkäufer der Herrschaft Engstingen. Er überließ an die Herrschaft Wirtenberg die Burg Vorder-Lichtenstein mit der Zugehörde, erhielt sie aber als Pfandschaft und Lehen zurück, welche Pfandschaft, Lichtenstein ob Nuffra, 1442 in der Landestheilung dem Graf Ludwig an den Uracher Theil zufiel, und in der Theilung der Lehenleute wurde auch Johann von Lichtenstein, Herrn Schwengers Sohn, dem Graf Ludwig zugetheilt. Derselbe ist 1447 Zeuge, als die Brüder Wernau den von ihrem Vater Volmer von Wernau und ihrer Mutter Anna von Lichtenstein geerbten Zehenden in Cannstatt verkauft haben. Hanns von Lichtenstein lebte noch 1454, und erhielt durch seine Gemahlin Petersa von Sachsenheim Güter in Sachsenheim und Metterzimmern [9]).

Not. 8) Steinhofer n. W. Chron. II. S. 700. 899. III. S. 152 ff.
Not. 9) Prof. Gayler. Reutlingen S. 55. I. Abschn. II. cap. S. 27. Not. 25. Steinhofer n. Wirtemb. Chron. II. S. 826. 833. Sr. Exl. Gr. Wilhelm v. W. Msc.

Digitized by Google

Ansichten von Lichtenstein.

Das Schlößle.

Schloß Lichtenstein. Querfolio. Lithograph. von C. Fries und Christ. Rist.

Lichtenstein. Querquart. In Kupfer gestochen von Hofkupferstecher Seyffer.

Lichtenstein. Querquart. Lithogr. von Schäufele.

Schloß Lichtenstein. Imp. Folio. Gemalt u. lithogr. v. Büttgen.

Die Ritterburg.

Schloß Lichtenstein. in gr. Imp. Folio. Lithographirt v. Prof. Heideloff.

Schloß Lichtenstein. Querquart. Lithogr. von Hohbach.

Lichtenstein. Imp. Folio. gemalt u. lithogr. von Büttgen.

Lichtenstein. Klein Fol. gez. v. Wagner, lithogr. v. M. Wieser.

Lichtenstein. in Oktav. Gez. v. Mauch, gest. v. Abresch.

Lichtenstein. Gr. Fol. gez. v. B. Popp, Farbendruck v. Schreiber.

Lichtenstein. Lithogr. v. Emminger.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Veränderungen während des Drucks.

S. 76. „An der obersten Ecke – – hat ein afrikanischer schwarzer Adler – – seinen Vogelthurm.“ Dieses fällt weg: der Adler befindet sich nicht mehr in Lichtenstein.

S. 80. „zu den 3 Casematten unter dem Vorwerk, von welchen die mittlere zu der Burgküche eingerichtet ist.“ fällt weg.

S. 86. – – „und verbindet den Saal mit den Casematten unter dem Vorwerk“ – „mit der Küche in“ – ist auszustreichen. Die Burgküche wurde aus der Casematte entfernt und in die große Küche im Ritterbau verlegt. M. s. S. 76.

Druckfehler.

S. 15. Lin. 1. anstatt Cäsar 53–36: zu lesen: Cäsar 53–56.

S. 86. Lin. 9. – Tritten: zu lesen: Tritte.

S. 90. Lin. 5. – 1454: zu lesen: 1495.

Digitized by Google

Kausler, E. Archivrath, Denkmäler altniederländische. Sprache und Litteratur. Nach ungedruckten Quellen. Erster Band. Reimchronik von Flandern, nach einer altniederländischen Handschrift mit Anmerkungen zum erstenmal herausgegeben. Mit 2 Lithographien. 8. 1840. Velinp. cart. 9 fl., 5 Thlr.

—— Zweiter Band. 1844. 8 fl. 6 kr., 4 Thlr 16 ggr.

Keller, Dr. H. A., Li Romans des sept sages. Nach der Pariser Handschrift herausgegeben. 8. geh. 1836. 6 fl., 3 Thlr 12 ggr.

Kritische Gänge, von Fr. Vischer, Professor der Aesthetik und deutschen Literatur an der Universität Tübingen. 8. ca 30 Bog.

Unter diesem Titel werden die, bisher in Zeitschriften zerstreuten, Arbeiten eines durch die Schärfe seiner Waffen bekannten Vorkämpfers für freie Fortbewegung des Geistes, gesammelt, von einem Vorworte eingeleitet, mit Neuem vermehrt, bei uns erscheinen. Sie verbinden sich durch die Einheit des sie durchdringenden Grundgedankens von selbst zu einem Ganzen und da längst von allen Seiten nach diesen energisch eingreifenden Aeußerungen eines männlichen Geistes die Nachfrage war, so hat der H. Verf. unserer Bitte gewillfahrt, die getrennten Glieder zu einem wirkungsvollen Charakterbilde zu vereinigen.

LASSBERG, F. L. A., Dr. Freiherr v., Der Schwabenspiegel, oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch, nach einer Handschrift vom Jahr 1287 herausgegeben. Mit dem Bildniss des Herausgebers, einem Facsimile und einer Vorrede von Prof. Dr. A. L. Reyscher. Lex. 8. 1840. 5 fl., 3 Thlr.

Pahl, J. G. v., Prälat, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Nach dem Tode des Verf. herausgeg. von dessen Sohne, W. Pahl. gr. 8. 1840. geh. 5 fl. 24 kr., 3 Thlr 6 ggr.

Reyscher, A. L., D. Prof., das gesammte Württembergische Privatrecht. 1r Bd. gr. 8. 1838. 4 fl., 2 Thlr 9 ggr.

—— 2r Band. 1840/43. 3 fl. 24 kr., 2 Thlr 1 ggr.

Richter, C. H., vormals Königl. Württemb. Oberamtsrichter, Die Württemb. Baupolizei, verbunden mit dem Baurechte. Nach der Bau-Ordnung und den übrigen Gesetzen, Instructionen und Erlassen u. s. w. Mit Beil. und 1 lith. Tafel. 2te, sehr verm. und verbesserte Auflage. gr. 8. 1842. n. 2 fl. 54 kr., 1 Thlr 15 ggr.

Digitized by Google

Ostander, H. F.

Der Entwurf

zu einem neuen

Handelsgesetzbuch

für das

Königreich Württemberg,

vom praktischen Gesichtspunkt beleuchtet.

gr. 8. 1844. n. 54 kr., 14 ggr.

Die Unzulänglichkeit der bisherigen Gesetzgebung gab der württemb. Regierung Veranlassung, den Entwurf zu einem Handelsgesetzbuch ausarbeiten zu lassen. Konnte auch ein Werk dieser Art nicht anders als in einem partikularrechtlichen Gewand in die Oeffentlichkeit hervortreten, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß sein Inhalt mehr die deutschen und selbst die europäischen Rechtsansichten darstellen mußte. Eine umfassende Kritik desselben hat daher nicht blos eine lokale Beziehung, sondern nimmt das Interesse der Rechtsgelehrten und des Kaufmannstandes von höherer Bildung in ganz Deutschland in Anspruch, um so mehr da der wohlunterrichtete Verfasser darin aus der Fülle eigener Anschauung und Erfahrung viele Gegenstände des Handels- und Wechselrechts erörtert, die für das geltende Recht und für die künftige Gesetzgebung von gleicher Wichtigkeit sind.

Silcher, F., Volkslieder (deutsche u. ausländ.) mit Melodien, gesammelt und für eine oder zwei Singstimmen mit Begleit. des Pianoforte und der Guitarre gesetzt. 8 Hefte qu. gr. 4. à 48 kr., 12 ggr.

Volkslieder aus der Bretagne, in's Deutsche übertragen von Prof. Dr. A. Keller u. E. v. Seckendorff. Mit 16 Orig.-Mel. 8. 1841. geh. 2 fl. 24 kr., 1 Thlr 10 ggr.

(Vgl. Menzels „Lit.-Bl.," No. 67., 1841., die „Bl. f. lit. Unterh.," No. 296., 1842. u. die wiener „Jahrb. d. Liter.", Juli-Sept., 1843.)

Volz, L. W., Prof. Dr., Entwurf e. Gesetzes über die Benutzung der Gewässer für Landwirthschaft und Gewerbe, mit Beurtheilung des Entwurfes eines Gesetzes des K. Württb. Ministeriums des Innern über Bewässerungs- und Entwässerungs-Anlagen für Württemberg, 1843 nebst e. Nachtrag, die Beleuchtung des preuß. Ges. vom 28. Febr. 1843 über die Benutzung der Privatflüsse u. eine, den Vorschlag des Deputirten d'Angeville zu einem Bewässerungs-Gesetz f. Frankreich betreffende, Notiz enthaltend. 8. geh. 1843. n. 36 kr., 9 ggr.

Digitized by Google

Digitized by Google